G.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ULB Düsseldorf

+4072 585 01

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bibl. Reg. Müller

90/02

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

August Lerch:

Historische Nachrichten

über die

Stadt Linnich

und deren

Umgegend.

[1863]

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

D Sp G 1365
B

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

4072 585 01

10 488

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das löbliche Streben der jetzigen Generation, auch das Ihrige nach Kräften beizutragen durch Wort und That, zur Verschönerung unseres im gothischen Baustyle vor 400 Jahren errichteten Gotteshauses, eines Tempels, der was kühne Bauart in den aufstrebenden hohen Säulen, in den hohen schlanken Fenstern und in der Ueberwölbung, betrifft, seines Gleichen sucht, hat es veranlaßt, diejenigen gesammelten Nachrichten aus der Vorzeit, welche auf den Linnicher-Kirchenbau Bezug haben, hiermit der Oeffentlichkeit zu übergeben:

Als im 7. Jahrhundert der h. Willibrordus*) in Belgien, und in den hiesigen

*) Das Andenken dieses heilgen Mannes hat sich in unserer Gegend immer frisch erhalten: die Kirche zu Floverich ist in seinem Namen geweihet und verehrt ihn als Schutzpatron. Zu Eberen befindet sich eine Heilquelle, das Willibrordus Pützchen genannt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gegenden, das Heidenthum durch Verbreitung des Christenthums verdrängte, waren die Bewohner von Linnich wohl gewiß nicht die Letzten, welche dem wahren Glauben Ohr und Herz öffneten. Die ersten christlichen Gemeinden versammelten sich in einem Privathause und wurden jene kleinen Versammlungsörter Conventiculum genannt. Ein solches Conventiculum fand sich hier in Linnich vor und es steht zu vermuthen, daß das hiesige Gasthaus (Hospital zum h. Geist), die Stelle einnimmt, auf der ehedem fromme Priester in Einfalt des Herzens opferten und den gottesfürchtigen Layen das Evangelium verkündigten. Es hat sich zwar hierüber nichts Authentisches auffinden lassen, allein wenn wir auf seine Lage, sein Alter, und die Wichtigkeit und Hochachtung, welche unsere Vorfahren demselben bezeigten, einen Rückblick werfen, dann rechtfertigen sich die schon vor langen Jahren ausgesprochenen Muthmaßungen, die diesem Platze die Ehre des ersten christlichen Versammlungsortes der Bewohner Linnichs ertheilen. Noch in d. J. fanden sich beim Graben von Fundamenten, 16 Fuß von der Hinterfronte entfernt alte Mauerreste, welche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bezeugten, daß das Gebäude ehedem eine größere Ausdehnung gehabt. Bis um das J. 800 scheint man sich dieses Conventiculi Ritus Christiani, das in der jetzigen h. Geistgasse liegt, vor Alters Antoniusgasse genannt, bedient zu haben, bis dasselbe zu den Versammlungen der angewachsenen christlichen Gemeinde nicht mehr geräumig genug war, weshalb es zu einem Armen-Institute, wozu es heute noch dient, bestimmt wurde; während man auf dem nämlichen geräumigen Platze, wo jetzt seit 400 Jahren die dritte Kirche steht, den zweiten Kirchenbau ausführte, welches Gebäude beinahe 600 Jahre gestanden. Diese zweite Kirche kam jedoch der heutigen an Größe und Raum lange nicht bei. Sie hatte eine Länge von beinahe 67 und eine Breite von höchstens 30 Fuß. Auf ihre Fundamente hat man die inneren Pfeiler der gegenwärtigen Kirche gegründet. Als der Zahn der Zeit die Mauern und den Thurm dieser zweiten Kirche zu erschüttern begann, da entschloß sich der Magistrat dieselbe abzubrechen und an derselben Stelle eine neue wieder herstellen zu lassen, wobei die Mauern der alten Kirche theilweise zu dem Steigergerüste benutzt worden sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieser 3te Kirchenbau begann 1425 und endigte 1481 in welchem Jahre derselbe die Weihe empfing. Damalige Rechnungen des Stadt-Linnicher Bürgermeisters enthalten in Bezug auf den Kirchenbau Folgendes:

Rechnung von 1425 bis 1426.

Jt. Kristg. Daenels waegen dat he was IIII dach tüsschen Cöllen, umb dele her in die Kyrch, dairvan III rynsche Gult, de Gult IIII mr. fac. XI mr.

Jt. Meyster hmmanes waegen dat he ouch IIII dach was tüsschen Cöllen umb dele her in die Kyrch, dairvan III rynsche Gult, de Gult IIII mr. fac. XI mr.

Jt. Kristg. Daenels dat he eyn houltz gehoilt hait in der Haegen ind dat gevoirt an unse Kyrch. fac. 1 mr.

Jt. Golbel Offermann ouch eynen waegen houltz gehoilt in der Haegen int den gevoort an unse Kyrch. fac. I mr.

Jt. Johann Mols waegen zo Cöllen gehoilt dele in die gevoirt an unse Kyrch dairvan III rynsche Gult, de Gult III mr. vaz XI mr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rechnung von 1431.

Jt. Hoit meister henrich der Leyendecker gedeckt an deym Kyrchtoirne, dat Symon ind meister hman zo jair Leyhsen ungerechent, echt roden dachs, van der zoden IX mr. maicht LXXII mr. der hoit meist. hman betzelt XXII mr. ind I ss.

Jt. noch dey Leydecker geg. van Zeene, dat an den toir quam III mr.

Hieraus erhellet zur Genüge, daß man mit Gewißheit auf das Jahr 1425 feststellen kann den

drillen Linnicher Kirchenbau.

Obgleich nicht so riesenhaft wie der Dom zu Köln, dessen Grundstein Erzbischof Conrad von Hochsteden, am Vorabende des Maria Himmelfarthsfestes 1248 legte, stimmt die Linnicher-Pfarrkirche mit ihrem Zwecke vollkommen überein. Sechs schlanke Säulen tragen die kühne Ueberwölbung des Schiffes, welches 56 köln. Fuß hoch und 67 Fuß lang ist, und in seinem mittleren Raume eine Breite von 30½ Fuß und in seinen beiden Seitengängen 16 Fuß 7 Zoll resp. 15 Fuß 3 Zoll hat. Zu dem Schiffe gelangt man

durch das Innere des 25½ Fuß tiefen und 18 Fuß breiten Thurmes, welcher die äußere Façade oder das Portal der Kirche bildet. Das Chor ist 40 Fuß lang und 27½ Fuß breit. Im Jahre 1747 ist bei einem Sturme das Kapwerk und der obere Theil des Mauerwerks von dem Thurme zerstört und damals das Letztere nicht wieder aufgebaut, auch ein dem Baustyle nicht entsprechendes Dach aufgesetzt worden. Jeder, der die schöne Kirche bewundert spricht sein Bedauern darüber aus, daß das Mauerwerk des Thurmes nicht mindestens bis zu der First des Schiffes erhöht und mit einem Dache im gothischen Baustyle versehen ist.

Sehr viel Erbauliches für den Kunstbeschauer bietet das Innere dieser Kirche dar. Die Fenster waren ehedem alle mit Glasmalerei geschmückt, noch jetzt sieht man einige Rudera davon. Vor 40 Jahren waren, insbesondere in den Chorfenstern, noch viele Heiligenbilder, Wappen und Verzierungen vorhanden, deren Farben eine außerordentliche Schönheit und Lebhaftigkeit hatten und schon in Ansehung des Kolorits die Bewunderung von Fachkennern hervorriefen. Man ist jetzt damit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

beschäftigt, der Kirche diesen Schmuck allmählich wiederzugeben und hat mit dem Fenster hinter dem Hochaltar den Anfang gemacht, und man wird noch in diesem Jahre auch die beiden Seitenfenstern mit neuem Maaßwerk und mit Glasgemälden versehen. Letzteres hat die rühmlichst bekannte Fabrik Dr. Didtmann & Comp. zu Linnich übernommen, die durch eine neue Erfindung in diesem Fache in Stand gesetzt sein soll, Außerordentliches zu leisten.

Von vortrefflicher Arbeit ist der in Stein gemeißelte gothische Tabernakel (Sanctuarium) an der Evangelium-Seite des Hochaltars. Dieses von Sachkennern bewunderte Kunstwerk, ist leider seiner ersten Bestimmung entzogen und wahrscheinlich beim Fortnehmen von seinem ursprünglichen Standorte sehr beschädigt worden. Der jetzige Herr Oberpfarrer Von der Bank ist bemüht, einen Künstler, (Bildhauermeister) zu ermitteln, um von geübter Hand die Beschädigungen ausbessern und dem Kunstwerk seine durch vorhandene Zeichnung anschaulich gemachte Gestalt in seiner Vollendung, wiederzugeben. — Werner v. Palant, der

eine v. Bongart zur Gemahlin hatte, wie dieses die Wappen auf den nebenan in der Mauer kurz bei diesem Tabernakel eingefügte Epitaph, das uns den Ritter nebst seiner Frau knieend und anbetend darstellt, ausweisen, war der Geber dieses künstlich durchbrochenen Thürmchens, sowie auch wohl der Erbauer des Chores, und der Schenker jener werthvollen und seltenen, aus einem einzigen dichten, schwarzen namürischen Marmor bestehenden Decke des hohen Altars, 9¼ Fuß lang, 4 Fuß 4 Zoll breit, und 1 Fuß dick. In der Vertiefung ihrer äußeren Leiste lieset man folgend gemalte Inschrift:

Dominus Renerus de Palant mortuus Karpenii... dedit hunc lapidem orate pro eo anno 1460. Die Domkirche von Köln, hat eine ähnlich größere Altardecke.

Besonders merkwürdig und von hohem Werthe sind der Hochaltar und die beiden Seiten-Altäre, mit ihren Tausenden in Holz fein und meisterhaft geschnitzten und stark vergoldeten Figürchen, deren Gewänder am Reife mit gothischen Schriften bedeckt sind, uns das Leiden des Heilandes, sowie das Marterthum der Heiligen, sinnlich vor Augen stellend. Durch Bemühung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Herrn Oberpfarrers Von der Bank und des Kirchenvorstandes ist es vor etwa 15 Jahren zu Stande gekommen, durch freiwillige Beiträge der Pfarrgenossen, dem Hochaltare im Baustyle des Kirchengebäudes eine gothische Form und ein neues Untergestell zu geben und die Vergoldung der Figuren, sowie des Tabernakels, zu erneuern. Für die Ausführung dieser Veränderungen und Erneuerungen an den beiden Seiten-Altären, gebricht es bis jetzt an Mittel, daher Letztere einstweilen bei Seite gesetzt sind.

Nicht minder wird der Kunstkenner und Liebhaber von alten Oel-Gemälden, die auf beiden Seiten, mit ähnlichen Scenen aus der Leidensgeschichte und dem Marterthume, bemalten Flügelthüren der erwähnten 3 Altäre, seiner Beachtung werth halten. Auch die Orgel ist ein kräftiges schönes Werk aus dem 17. Jahrhundert. Der damalige Pfarrer Conrad Cürten, welcher sich um die Pfarrkirche sehr verdient gemacht, hat es gerade vor 200 Jahren, im Jahre 1661, zu Stande zu bringen gewußt, einen langgehegten Wunsch seiner Pfarrgemeinde, durch Beschaffung einer, der geräumigen Kirche entsprechenden

Orgel, zu verwirklichen. Einem sehr berühmten Künstler damaliger Zeit, dem Orgelbauermeister Hyronimus aus Köln wurde die Ausführung übertragen und hat derselbe mit seinen 6 Gesellen am 26. März 1661 den Bau der Linnicher Orgel begonnen und im Oktober nämlichen Jahres das Werk meisterhaft vollendet, wie aus nachstehenden Annotationen des Pastors Conrad Cürten hervorgeht:

„1661 den 18. Oktober wurde der Organist von Heinsberg zur Probe eingeladen; und 1666 den 20. Oktobris wurde Pater Alexander Organisto von Köln, die neue Orgel zu probiren, abgeholt. Als diese Sachkenner nun angekommen waren, so ist Anno 1661 den 26. Oktobris die Orgel durch den Ehrwürdigen Herrn Patrem Alexandrum N. Conventualem Organistam Ducatus coloniens; Item Joem Trichards Organistam D. Dm. capitular in Heinsberg; wie auch Joem Verhagen Aquensem, approbirt worden. Darauf gemeldte drei mit ihren Sociis oder Comitib. auf meine Pastorat nach Möglichkeit gastirt und traktirt worden. Altera Die ist Musicum Sacrum

cum Te Deum Laudamus gehalten und gesungen worden. Darauf wieder der Geber selbigen Tages traktirt, und mit einem Gratias-Trunk ihr Valet genommen. N. B. 1a. Die sind Bürgermeister und Rath, finita mensa auf die Pastorat kommen und den Wein presentirt; 2da. Imgleichen, wo auch die Portion für lieb genommen, Deo gratias. Den 29ten abermal von mir traktirt und haben ihr Abschied genommen Mercedem, Spem aeternam; benedictus Deus per opus illud in aeternum Amen. — Der genannte Pastor Cürten starb 1699 den 28. April, wie dies ein Grabstein bezeugt, der ursprünglich vor dem Eingange der Sakristei, in gleicher Linie mit der vordern Seite des Gestühls, lag und worauf folgende Worte eingegraben waren: Anno 1699 28va Aprilis pie obiit in Domino admodum reverendus Dominus Conradus Cürten, hujus Linnichiensis Ecclesiae parochialis Pastor. Christianitatis Juliacensis camerarius. Sacri de Venerabili fundator. Pro cujus anima lector amice ora suave Pater et ave. Requiescat in Pace. Amen. Da auch die sonstigen, in der Kirche vorhandenen Begräb-

nisse und Epitaphien, einiges Interesse bieten, so mögen solche hier einen Platz finden:

Ein Grabstein von dem Herzoge Wilhelm von Jülich, der nach der Schlacht bei Baesweiler und Gereonsweiler, vom 22. August 1371, in Folge einer Verwundung 3 Tage später hier starb und in der Kirche zu Linnich begraben wurde, findet sich nicht vor, und ist wahrscheinlich beseitigt worden, bei dem Abbruch der alten Kirche.

In dem ersten Mauerpfeiler an der Südseite neben dem kleinen Eingangsthore der Kirche, findet sich auf einem röthlichen Sandsteine folgendes von 2 Wappen eingeschlossene halb verwitterte Epitaphium eingegraben:

Franz van Neydeggen und Neyss

Arets van Herll sein Ehegemacll.

O mensch dewyll du lebest, bedenck das endt.
Der doeyt erschlicht dich onverschent behendt.
Deins lebens endt naehet sich herby saage ich deir.

Du bist van erden gemacht und aesche
wirst du glaub meir.
Jch was ouch ganz frisch, wacker undt
darzo gesondt.
Was bin ich woerden, was bin ich nu
zu disser Stondt.
Agneis Arets van Herll das was min
naem.
Gehiessen by allen Matronem in Linnich
ein gode sam.
Nach aller Kuschheidt treu undt rechter
doegent reyn.
Ein klein Zitt hab ich geschwebt dem
herren sy lof allein.
Jm rechten Mittag den 23. February
anno 1170 acht.
So hoff ich min leben zum selleigen
endt bracht.
Zill undt Zitt is also hasst komen gedrungen.
Also bin ich van kumen gelick einem
Schein verwungen.
Bauch herz wirdt . . . . . mit erde
bedeckt.
Recht der halt ein . . . . . tag
frolig erweckt.
Ein solchen . . . . . mir verstant.
Treck o herre . . . . . vaterlandt.
Zu deynen die . . . . . erstandt.

Durch Erneuerung des Belags auf dem Chore und Veränderung desselben im Schiffe, so wie durch Bedielung des für die Schulkinder bestimmten Raumes vor der Communionbank, sind die Bezeichnungen der Grabstätten im inneren Kirchenraum, theils verschwunden, theils nicht mehr an ursprünglicher Stelle. Die Aufzeichnung der Grabstätten, wie sie hier folgt, ist zu einer Zeit geschehen, wo jene Veränderungen noch nicht vorgenommen waren.

Vor der Kommunikantenbank in der Mitte ein großer länglicher Grabstein, der in den Ecken mit den Sinnbildern der Evangelisten in Kupfer verziert ist, und in seinem Centrum einen Kelch trägt. Um den Rand lieset man Anno Domini 1462 die 4ta Novembris obiit vener. Dominus Hermannus Timrin Pastor in Linnich. Christian; Decanus Juliacensis; cujus anima requiescat in pace. Amen.

Wenn man von dieser Stelle tiefer in den mittieren Gang fortschreitet, so kommt man zu einem ähnlichen; jedoch weit größeren Leichenstein, mit folgender Inschrift: . . . . Venerabilis Deus Joannes de Clermont Aquisgranensis, qui obiit anno Jucarnat. Dni. MCCCCLXX mensis

maji die . . . prima p. . . . VII cuj. anima requiescat in pace.

Hinter dieser Grabstätte in Mitte der Kirche liegen noch 4 andere Gruftsteine mit folgenden Inschriften:

„In te Domini speravi non confundar in æternum. Der wohledel und hochfürnehmer Herr Petrus Walraff ihrer churfürstlicher Durchlaucht zu Pfaltz Schulteis und Kelner zu Linnich und Ampt Boslar, starb den 2. Julii 1693. Gott seie desser Seel gnädig.“

„Ao. 1664 den 27. Novembri ist im Herrn selig entschlafen der edel und vester Herr Wilhelmus Kerris fürstlicher Pfalz-Neuburgischer Scholtheis und Kelner der Stadt Linnich und Boslar, oetatis im 62ten Iahr. Cuj. anima aeterna.

Ao. 1717 die 13. mensis Augusti obiit Petrus Vogels consul et Scabinus in Linnich; et 1707 die 28. mensis September Catharina Bongardts conjux. Beati qui in Domino moriuntur. Quid mortem metuam? vita est mihi dulcis Jesus, dum morior.

Et crucis et mortis gustavit pocula Christus, ferre homo ne timeat quod tulit ipse Deus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In te Dne. speravi non confundar in æternum.

Der wohledeler Hochvornehme Herr Wilhelmus Birbaum Ihrer churfürst. Durchl. zu Pfaltz Schreiber der Stadt Linnich und Ambts Bosslar, Laurenzberg und Wart, starb d. 22. Febr. 1704.

In dem südlichen Seitengang der Kirche vor der letzten Säule, wo ehedem St. Sebastians-Altar stand, findet sich die Grabstätte eines im Duell gebliebenen französischen Edelmannes aus dem 7jährigen Kriege. Außer einem allegorischen Wappen trägt sie die Inschrift:

„Cy gist Pompone de Refuge
Qu'une excés de bonté
Fit abuser de son courage.

Nicht weit davon in Mitte des Seitenganges ist auf einem länglichen schmalen Stein zu lesen: „Anno Domini 1484 starf Pawels Huisfrowe van Warde.

Vor dem Stuhle des Kirchenvorstandes rechts, befindet sich die Todtengruft des hochadlichen Geschlechts deren v. Palant zu Breidenbend, einer Familie, die für die hiesige Pfarrkirche Vieles gethan hat. Der Eingang zu der Gruft war mit einer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

großen kupfernen Platte bezeichnet, die nun eingerahmt an der dort befindlichen Säule befestigt ist, und worauf ein geharnischter Ritter in ganzer Figur und die Wappen, auch um den Rand folgende Worte eingegraben sind: Anno Dni. 1474 op d.18. dach Novembris starff Werner van Palants, Herrn Werners Her zo Palant und Breidenbend Ritters zeelige eigene Sohn, des Seele god genedich.

Kurz dabei liegt der mit 16 Wappen verzierte Grabstein des im Mai 1629 verstorbenen Freiherrn Carsilius von Palant, Herrn zu Breidenbend, von welchem dahier ein Aniversarium gestiftet worden ist.

Außer vielen anderen Begräbnißstätten in der Kirche, finden sich diejenigen der hiesigen Pfarrer bezeichnet, nämlich: Pastor Peter Kerf, Pastor Decker, Pastor Aggerius, Pastor Heinrich Horn, Pastor Scruterus, Pastor Christian Wagener, Pastor Wilhelm Vaessen, Pastor Peter Georg Ahen.

Wir kehren jetzt wieder zu der Geschichte des Kirchenbaues zurück, der sich durch allerhand Umstände, sehr in die Länge zog u. für die Mittel der Gemeinde ursprünglich in etwas großartigem Maaßstab angelegt worden war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ungeachtet der fromme und erhabene Sinn unserer Voreltern, Alles auf wohlthätige Stiftungen und auf die Errichtung prachtvoller Tempel verwendete, so fehlte es doch an den zur Beschleunigung des Kirchenbaues erforderlichen Mitteln, und scheint man in den ersten Jahren der Bauperiode, sich hauptsächlich auf die Vollendung des Thurmes und die Anschaffung neuer Glocken, beschränkt zu haben, und sind es insbesondere die Glocken, welche dem Magistrat und der Bürgerschaft viele Umstände und große Anstrengungen gemacht. Die alten Glocken wurden nach Köln gebracht und dort neue Glocken gegossen. Die Notizen aus den alten Stadtrechnungen geben darüber nähere Auskunft:

Rechnung von 1430 in 1431.

Dit is recheschaff der Clocken, as Willem ind Danel na uys geg. haint gelichs herna beschr. volgt.

Jt. hait Willem me uyssgeg. dan opgeboert von den Clocken wegen na uysswisongen dess vurg. recheschaff XIX mr. VIII ss VI d.

Jt. haint Willem van Wirde ind Michel

zo Colln geweist, doe man die Clocken gois XII dage vertzert alda ind tusschen wegen XXIII mr.

Jt. geschenkt de Knechte die zo de Clocken bleysen II mr.

Jt. hait Johann Moll de Clocken eyn gevoirt zo Collen, ind ouch weder van Collen geholt yeme geg. IIII gult. ad IIII mr. vaz. XIIII mr.

Jt. hait Kirstg. de Clocken, ouch eyn dair, ind van Collen weder gevoirt, yeme geg. IIII gult. ind VII ss. ad IIII mr. maicht XIIII mr. VII ss.

Jt. hulpen Willems pert van Wirde Kirstgens perden, yeme geg. III. mr. VI d.

Die 3 Glocken waren nun in Linnich angekommen, und der Tag ihrer Aufhängung bestimmt; allein welchen Schrecken bemächtigte sich der Pfarrgemeinde, als man erst jetzt fand, daß sie Risse erhalten. Man schickte gleich einen Boten mit einer schriftlichen Anzeige nach Köln, um sich Raths zu erholen. In der erwähnten Stadt-Rechnung heißt es darüber:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jt. droich Michiel I breiff zo Collen doe wir den Bruchen eirst gewair worden aen de Clocken, yeme geg. I mr. VIII ss.

Jt. hait meist Willem der Smit gebonden die zwee grose Clocken, dair zo gehadt IIC pont ysers myn X pont, van dem ponde geg. X hall. macht XX VI mr. V ss. VI d.

Jt. hait d. selve dat cleyn Clockelge ouch gebonden, ind gehad dair zo XXX VI pont ysers van dey ponde X hall. macht V mr.

Jt. hait Michiel die Clocke gehangen ind geeist yeme geg. zo loin XVIII mr. ind VIII ss.

Jt. omb pech die bende an de Clocke zo pichen geg. II ss.

Jt. omb smeir zo de Clocke geg. II ss.

Man ersieht hieraus daß der kölnische Glockengießer verordnete, die Glocken zu binden, und sie so zum Gebrauche tauglich zu machen versuchte. Allein diese Arbeit war vergeblich und man war genöthigt, um ein harmonisches Geläute herzustellen, die Glocken von Neuem umgießen zu lassen.

Wie es damals bei außerordentlichen

Vorfällen üblich war, so wurden, zur Berathung dieser für die ganze Gemeinde sehr kostspieligen und mit großen Unannehmlichkeiten verbundenen Sache, durch den Magistrat die adlichen Nachbarn zu einer Zusammenkunft nach Linnich eingeladen, um ihm mit ihrem Rathe beizustehen und das Beste der Kirche zu befördern. Folgender Rechnungs-Auszug wird den Hergang näher erklären:

Jt. H. Werner Jonckheer (Breidenbend), Derich van Ruyrke (Rurich), Jonckheer Heinrich van Betgenhusen ind H. Arnolt, waeren da over ind an doe wir eyns woirden mit de Clockengeisser, also dat hie ons 'wed. richten solde II Zynder Kuffers gereit affz'stant ind XLov'lendsche Guld. de solde hie geven XXX zo Kirstmisse ind die and. X zo ons liev Vrauwe lichtmisse datu desse rechenschaff, doe vtzerden sy XII qurt. wyns ad XIIII hall macht II mr. IIII ss.

Jt. eyn hultz gegolden zo Aldenhoven da die Aessen affgemaicht synt. geg. IIII mr. II ss.

Jt. hait Johan van Aichen dat hultz alda gehoilt geg. I mr.

Außer diesen enthielt die Stadt-Linnicher-Rechnung von $14^{30}/_{31}$ noch 23 Ausgabe-Posten über die Anschaffung der Glocken. Von den damaligen 3 Glocken, ist jetzt noch eine, nämlich die mittlere, die alte Glocke genannt, vorhanden. Um die Krone derselben ist zu lesen:

„Spr. Nomen Jhesu, vobiscum Dux manest, et Gertrudis vos tuere. Christiani Duisterwald me fecit anno Domini 1430. Amen.“ Dieselbe ist mithin jetzt 431 Jahre alt.

Die große Glocke enthält folgende Umschrift:

„O. Rex. Gloriae. Veni. cum. pace. Maria. vocor. ora. pro. Populo. in. nomine. Domini. Amen. Franciscus. Treverensis. me. fudit. anno Domini. 1646.“ Sie hat also ein Alter von 215 Jahren.

Die sogenannte kleine Glocke belehrt uns über ihr Schicksal folgender Maßen:

„Anna, Maria, vocor, voco, vox, ego, quotquot, ad, aras. D. D. Pastore Vaessen Praetore Daniels, Annae ussu scisha. renovabatur 1736.“

„Christian Wilhelm Voigt, zu Dremmen, Consule Leimkühler gos mich.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Thurmbau und die Anschaffung der Glocken, scheinen die Mittel der Gemeinde erschöpft zu haben, denn erst die Stadt-Rechnungen von 1435 ab, enthalten wieder Ausgaben für den Kirchenbau, wie aus den hier folgenden Auszügen ersichtlich:

Rechnung von 1435 in 1436.

Jt. den gesellen die dat houltz onder in dem Kirchtoirne by eyn laichten geg. an hoppen IIII ss.

Rechnung von 1436 in 1437.

Dit is opheven bynne dess vurschr. Zyt.

Jt. Wir hant noch intfange van onsme hn. Jonchker Werner as van Duysterwaltez wegen des Clockengeyssers, die hie onsser stat stuldig was LV ov'lendsche gult. die machen IIC ind XXXVIII mr. ind IIII ss.

Jt. D'selve hait noch gemaet IC trapneil an die Bruegen ind op de Kirchtuirn ad 1 mr. IIII ss.

Rechnung von 1438 in 1439.

Jt. hait Derich Bruegg. veir dage op dem Kirchtoirre gewort, ind treven

beslagen, ind die doir op de Rurportze gemaet des dags VII ss. vaz. II mr. IIII ss.

Jt. hant d. Wye ind Kif die dele op den Kirchtoir gezogen den geg. IIII ss.

Jt. Wir hant gesant eynen boden umb Pet. van Dremen dat Clockwerk zo ermachen dem geg. IIII. ss.

Jt. is Pet. dat werk verdinkt zo machen ad III. mr.

Jt. hait Winkelmann zo dem Clockwerke gemacht, doe Pet. dat ermachte IX splyssnegle ind V Schyven, ind Vort ander Neyll met ronden heuffderen, doe man die bende mit neilde ad II. mr.

Jt. hait d'selve noch ersterkt eynen groisen Naill die doirch den Style geit an der Clocken ad II ss.

Rechnung von 1440 in 1441.

Jt. wed. Johan Moll gehadt X dele op den Kirchtoir ad II overl. Gult. vz. VIII mr. VIII ss.

Jt. hait derich Brugh den Kennel an d. Jordaenen gemacht ind yn gelaicht; ind den Kirchtoir geschüt. IX Dage des dags VII ss. vz. V mr. III ss.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jt. doe man de Kirchtore schütte van den selven gehadt IIC. Trapneill ad II mr.

Aus dem hiervor stehenden zweiten Ausgabe-Posten sollte man schließen, daß der Bau des Klosters zum Jordan, welches durch einen verdeckten Gang mit der Pfarrkirche verbunden gewesen ist, schon damals in Angriff genommen war.

Rechnung von 1446 in 1447.

Jt. hait meist. Arnt an d. gross. Clocken gemacht ysenwerk ad VIII ss.

Jt. hait meist Goitschalk ind syn Knechte dry Dage op dem Kirchtoirre gedeckt, de Daghs II mr. II ss. macht VI mr. VI ss.

Man sieht, daß der Kirchenbau nicht nur sehr langsam voranschritt, sondern sogar wieder von 1441 bis 1446 gänzlich unterbrochen worden war. Zur Vollendung des Tempels waren noch außerordentliche Baumittel nothwendig, welche erst dann herbeigeführt wurden, als der Erzbischof von Köln Dietrich II. Graf v. Moers, welcher 1414 VIII Calend. Maji (24. April) zu Bonn erwählet und 1463 am 13. Febr. zu Zons verstorben ist, einen 40tägigen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ablaß allen denen ertheilte, welche zu dem Baue der Linnicher-Kirche beitragen würden. Die darüber im Jahre 1453 ausgefertigte Urkunde lautet:

„Theodoricus Dei Gratia sancte coloniensis Ecclesie Archiepiscopus, sacri Romani Imperii per Jtaliam archicancellarius, Westfalie et Angerie Dux, apostolice sedis Legatus etc. Universis et singulis Christi fidelibus per nostras Civitatem et Diocesin constitutis salutem in Domino. Quoniam ut ait Apostolus omnes stabimus ante tribunal Christi recepturi prout in Corpore gessimus, sive bonum fuerit, sive malum, oportet que nos Diem Messionis extreme Misericordie operibus prevenire, et id seminare in terris, quod reddente Domino cum multiplicato fructu recolligere vabamus in Celis, firmam spem fiduciamque habentes, quod qui parce seminat, parce et metet, et qui seminat in Benedictionibus, de Benedictionibus et metet vitam aeternam, hinc est, quod nos pro divini cultus augmento ad honorem gloriosissime Virginis Marie, ac Beatorum Petri et Pauli apostolorum, Johannis Baptiste,

Martini ac omnium sanctorum patronorum Ecclesie parochialis in Lynnich nostre Diocesis de omnipotentis Dei misericordia ac dictorum beatorum Petri et Pauli apostolorum ejus auctoritate confisi, omnibus vere penitentibus, confessis et contritis, qui dictam Ecclesiam parochialem in Lynnich devote visitaverint, ac pro Edificatione ejusdem Ecclesiae manus porrexerint adjutrices, in festis Nativitatis Christi, Circumcisionis, Epiphanie, Resurrectionis, Ascensionis, Pentecostes, Sacramenti, ac quatuor festis Beate Marie Virginis, videlicet Nativitatis, Annunciationis, Purificationis et assumptionis; ac Nativitatis Beati Joannis Baptiste, Beatorum Petri et Pauli apostolorum, sancti Martini ac omnium Sanctorum, et Dedicationis ejusdem Ecclesie, ac singulis diebus sabbathi Missam de Beata Virgine Maria, et singulis Diebus D. . . cionem antiphona Salve Regina devote audierint, quadraginta dies indulgentiarum de injunctis sibi penitentiis misericorditer in D. . . . . ramus. In quorum testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum in civitate nostra coloniensi Die sexta

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mensis . . . . . anno Domini Millesimo quadringentesimo quinquagesimo tertio.

De mandato Domini colon.

(L. S.) Eugenius de Dune prothonotarius.

Kaum hatte der Erzbischof von Köln den Spendern zu dem Linnicher-Kirchenbau, einen 40tägigen Ablaß verliehen, als die Linnicher, durch fromme milde Beiträge von allen Seiten unterstützt, von Neuem Hand an's Werk legten und nicht allein an die Vollendung des neuen Gotteshauses eifrig arbeiteten sondern auch die, bei mangelnden Baumitteln früher gemachten Schulden deckten und die Anlehen zurückerstatteten. Zugleich wurden die Einwohner von Roerdorf eingeladen, sich an Aufbringung der Baukosten zu betheiligen und nach Verhältniß ihrer Kräfte, zur Vollendung des Baues ihrer Mutterkirche, beizutragen. Allein diese erklärten sich zu nichts verstehen zu wollen, da die Kirche viel größer als sonst angelegt und einen übertriebenen Kostenaufwand erforderte, weit über das Bedürfniß hinaus. Hieraus entspann sich nun zwischen beiden Theilen ein Prozeß, der erst im Jahre 1480 am

2. September durch das Capitel von Jülich zum Nachtheile Roerdorfs entschieden wurde und wovon das ergangene, in lateinischer Sprache verfaßte ausführliche Urtheil, abschriftlich vorhanden ist.

Die städtischen Rechnungen aus jener Epoche enthalten über den Kirchen-Neubau Folgendes:

Rechnung von 1457 in 1458.

Jt. hant wir bezalt Gobel Bartscheyre dat Gebrech, dat he d. Kirche gelent haite, dat eyme zo jair noch aichterstedich bleyff. vaz. XX mr.

so ys hie onich olre up bezalt van dem gelde, dat he der Kyrche gelent hat.

Jt. hant wir bezalt Symon von Neyll ens teils des geltz, dat he der Kirchen gelent haite, dat eym dan ain synre Summe sall afgain. vaz. XXIX. mr. IX. ss. dyt vorss. gelt leynde Symon der Kirchen in dem Jair LV.

Jt. noch hant wyr Gerat bezalt untghen dat gelt dat he der Kirchen geleint hayt. vaz. LVII mr. VII ₰.

Jt. hant wir den Kirchmysteren bezalt

dat sy der Kirchen verlaicht hatten C ind. XXI mr. X ss VIII ₰.

Rechnung von 1467 in 1468.

Jt. hait mist. Johan Leiedecker myt zwe Kneichte den Kirchtoirn gestupt, ind vort up den portzen ind up dem toirre gestupt VI daghe, des daghs eyn drey zo loen geg. VII Alb. vaz VII mr.

Rechnung von 1475 in 1476.

Jt. Severin geg XXV overlendsche Culten van der Kyrche wegen, vaz. CXII mr VI ss.

Rechnung von 1478 in 1479.

Jt. In dem eirsten haint wyr unssen Kyrchmeister gegeven von der Zyssen (Accisen) vaz LXXXV. mr. VI ss.

Jt. noch haint wyr de Kirchmeistere geg. van dem Wege Gelt vaz XIII mr. VI ss.

Jt. Haynt de Leyendecker de Kyrch affgebrochen (NB. die Alte, um welche die Neue aufgemauert war) ynd die nouwe Kirch vür aen deme torne zoegedeckt umb dageloen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jt. noch hait de Stat de leyendecker begangen, der sich doit veille in der Kirchen; dar zo gehat V preister; eickeligen preist. geg. II Alb. Cölsch. ind Schoilmeist ind offermann III Alb. Cölz; ind den Schoilleren I Alb. Cöltz vz. II mr. VII ss. VI D.

Rechnung von 1479 in 1480.

Jt. hayt meist. Jacob Leyedecker de Kirchtoirne, ind den thore an Greten Hoecks huyse verdyngt zo stuppen da aff geg. vaz. XX mr. III ss.

Es erhellet hieraus: daß 1479, wo die innere alte Kirche abgebrochen und die Neue zugedeckt wurde, der Bau vollendet war, so daß, von dem Beginn des Baues 1425 bis dahin ein Zeitraum von 54 Jahren verstrich. Die städtischen Rechnungen sprechen meistens nur von Ausgaben für den Kirchthurm. Wahrscheinlich sind die Ausgaben für das Schiff in den, nicht mehr vorhandenen Kirchenrechnungen aufgeführt gewesen, während die Kosten des Chorbaues von den benachbarten Adlichen, insbesondere der Familie v. Palland, bestritten worden. Für die letztere Annahme

sprechen das bereits erwähnte Epitaph und die Inschrift auf dem Altarsteine, sodann auch die vielen adlichen Wappen, mit welchen die Chorfenster geziert waren und wovon noch einige erhalten sind.

Nachdem nun während des Jahres 1480 für die innere Ausstattung des erhabenen Tempels Sorge getragen worden war, fand im Jahre 1481, (wahrscheinlich am 22. Julius) die Einweihung unter dem Erzbischofe von Köln, Hermann IV., einem gebornen Landgrafen von Hessen, Statt. Letzterer sandte seinen Suffraganbischof Heinrich von Unkel, (welcher im folgenden Jahre unglücklicher Weise, mit 6 Begleitern, bei einem Sturme im Rheine ertrank,) nach Linnich, um diese heilige Handlung vorzunehmen.

In einer Kirchen-Rechnung de anno 1481 heißt es:

Jt. Haynt wyr gegolden Myster Jan eyn hut Leyrs (eine Haut Leder) dae Myster Jan die Cruxer myt yn die Kyrch gemaicht hait, do man dye Kyrch wyen soulde.

Jt. Haynt wyr gegolden 1 Vyerdell puntz segelwayss doe der Wybusschoff die Altaer wyet. gegeven da ervor IIII. Alb.

Nach einer vorhandenen authentischen Notiz hat der Churfürst im J. 1748 zum Wiederaufbau des im Jahre vorher bei einem Sturme stark beschädigten Kirchthurmes, 600 Rthlr. aus seiner Brüchten-Casse vorgestreckt; welche 1774 durch Umlage von 48 Albus auf jeden steuerbaren Morgen der katholischen Einwohner aufgebracht und erstattet worden sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Historische Nachrichten

über die

Stadt Linnich und Umgebung.

Nach vorhandenen Notizen, wurde die Befestigung der Stadt Linnich im Anfange des 15. Jahrhunderts, noch vor dem Kirchenbau, begonnen und gleichzeitig mit diesem fortgesetzt.

Im Jahre 1414 sind die 2 ersten Oefen Ziegelsteine für die Stadtmauern gefertigt und verbauet worden.

Im Jahre 1425 wurden 3 Oefen Steine gebrannt, der Stadtgraben ausgeworfen und sonst vieles an der Fortifikation gearbeitet.

Im Jahre 1431 hat Meister Geirlach von Jülich das Bollwerk gemacht.

Im Jahre 1436 sind wieder 3 Oefen Ziegelsteine an den Stadtmauern vermauert

worden. In diesem Jahre verkaufte der Magistrat das Haus der Ziegelbäcker, so daß angenommen werden muß, daß bis dahin der Bedarf an Ziegelsteinen für die Stadtmauern und Thürme, sowie für den Kirchenbau fertig geworden.

1445 ist ein neuer Thurm erbaut, auch wieder sonst Vieles an der Fortifikation gearbeitet, und die Bollwerke vor der Kirsch- und Mahr-Pforte renovirt und die Stadtgraben verbessert worden. Im folgenden Jahre ist das Ruhr- oder Jülicher-Thor, welches die Ruhrstraße von der Vorstadt trennte, neu erbaut worden.

Der Abbruch der Stadtmauern und der Thürme und Thore, geschah in den Jahren $18^{22}/_{25}$. Beim Ausbruch der Fundamente in der Nähe des Mahrthores und der Falkengasse, büßten die beiden Einwohner Gottfried Reuters und Heinrich Farber, welche, um sich die Arbeit zu erleichtern, die Fundamente eines Mauerpfeilers unterhöhlt hatten, ihr Leben ein, indem sie von der plötzlich abbrechenden Mauer erdrückt wurden. Die Stadtmauern hatten eine Höhe von über 12 Fuß und eine Stärke von über 3 Fuß. Ein Thurm befand sich an der Südseite der Stadt in

der Nähe des Roerdorferthores; der zweite, der Falkenthurm genannt, (wovon noch jetzt die Fundamente sichtbar vorhanden sind), stand an der Biegung zwischen dem Roerdorfer- und dem Mahrthore und der dritte, als Pulverthurm bezeichnet, an der nördlichen Seite der Stadt zwischen dem Kirschthore und dem Jülicherthore. Dieser sogenannte Pulverthurm war noch vor 30 bis 35 Jahren gut erhalten, hatte auf seinem oberen mit Erde bedeckten Gewölbe eine Laube von Corneliuskirschen und gewährte eine anmuthige Aussicht in das schöne Roerthal und über dasselbe hinaus. Es ist zu bedauern, daß man diesen, weithin sichtbaren letzten Rest der ehemaligen Befestungswerke, nicht seiner romantischen Lage wegen, zu erhalten gesucht hat. Noch jetzt hat man von der Stelle, wo jener Thurm gestanden, (auf der Promenade zwischen dem Breuer'schen und Keller'schen Garten) eine interessante Fernsicht. Von den 4 die Ausgänge der Stadt beherrschenden Thoren, war das Ruhr- oder Jülicherthor von beträchtlicher Höhe, hatte mehrere Etagen mit vielen Gemächern, die zu verschiedenen Gemeindezwecken dienten und worin nach Aufhebung der Klöster die

lateinische Schule verlegt wurde. Neben diesem Thore befand sich die Wohnung des Viehhirten und Nachtwächters, während neben dem Mahrthore die Wohnung des Schweinehirten, der zugleich die Pförtner-Stelle bekleidete, angebracht war. Ein Häuschen neben dem Roerdorferthore diente als Wachtstube für die Bürgerwache.

Die Stadtgräben waren schon im vorigen Jahrhundert parzellenweis zur Benutzung als Gärten verpachtet, und sind nach Abbruch der Stadtmauern, mit dem davon abgekommenen Schutte angehöhet, auch längs derselben unter Benutzung des Raumes worauf die Mauern gestanden und des Raumes zwischen Letzteren und dem Privat-Eigenthum, eine mit Kastanien und Linden bepflanzte Promenade angelegt worden. Zur theilweisen Deckung der Baukosten für die neuen Schulhäuser und die Pfarrerwohnung, hat die Gemeinde Linnich in den 40er Jahren jene Gärten theils verkauft und theils in Erbpacht gegeben.

Aus allen alten Stadtrechnungen von 1414 ab, geht hervor, daß den adelichen und fürstlichen Herrschaften bei ihrer Durchreise oder ihrem Verweilen dahier, für sich und ihr Gefolge von der Stadt Linnich

frei beköstigt, insbesondere mit Wein reichlich tractirt wurden.

Im Jahr 1431 ist dem Herzog von Borg (Burgund) der Huldigungseid geleistet worden. Es geht aus der städtischen Rechnung dieses Jahres hervor, daß die Stadt sich an den Herzog v. Burgund, ihrer Previlegien wegen, gewandt hat, es heißt nämlich:

„It hait hr. Arnt. (Herr Arnold) eynen Breiff geschr. an den htzoge van Borgoyine as van onss Vryheit wegen."

„It. braicht des hzoge bode von Borgoynien ons eynen breiff van d. Burchgreicht wegen, zu Antwerpe, hie ind syn pt (Pferd) vtzert etc.

1435 in 36 sind wiederholt Spione ausgesandt worden, um zu erspähen, ob sich der Feind nicht in der Umgebung der Stadt versteckt halte oder sich nähere. Anfangs 1436 traf von mehreren Seiten Nachricht ein, daß die Feinde sich zu Erkelenz, zu Heinsberg und zu Brachelen zahlreich eingefunden hätten. Die Stadt kaufte eine Tonne Pfeile.

1440 zur Zeit der Heiligthumsfahrt, wurden von dem Schultheis und Scheffen besondere Verordnungen erlassen, hinsicht-

lich des Verkaufs des Brods, Weins und Biers, auch wurden die Thore der Stadt während dieser Zeit stets bewacht. Die fürstlichen und adelichen Herrschaften welche damals auf ihrer Reise nach Aachen, Linnich passirten, wurden für sich und ihr Gefolge, reichlich mit Wein beschenkt, u. A. werden benannt: die Frau Fürstin von Moers, Frau Herzogin von Cleve, die Frau des Junkers Derich von Nurich, die des Junkers Heinrich von Betgenhausen und die Juffern von Frankenberg.

In der Stadt-Rechnung von 1448 heißt es:

„Jt. braicht myns hn. bode von borgonye eynen brieff an onse Stat von der Vryheit des Tolls (Zolls) zo Antwerpe.“

Hierauf sind mehrere Deputationen an den Herzog von Burgund gesandt worden, um die Angelegenheit der Stadt Linnich zu besprechen.

Im Jahre 1464 reisten der Herzog von Jülich und Berg nebst Gemahlin hier durch zur Bruylofft (Hochzeit). Im folgenden Jahre war der Herzog von Jülich mit Gemahlinn und Gefolge, auf Einladung der Stadt hier zu Gast.

Daß die Schützengilde, welche noch heute

in den Sebastianus- und Hubertus-Bruderschaften hier besteht, schon 1473 existirte, geht aus der Stadt-Rechnung von 1473 in 74 hervor, wo es heißt:

„Jt. haynt de schützen de portz gehoyt up sent Jacobs dach ynd up den lesten Mardach ind doe de pyckarden quamen, den geschenkt vur ynd nae aen beyr aen broede ynd aen vleysch etc.“

In der folgenden Stadt-Rechnung 1475 in 76 kommen folgende Nachrichten vor:

„Jt. van onser stat widen, de de pickarden afgehauwen hatten.“

„Jt. doe myn heyr van Borgoyng, he omb de stat lach, doe sent zweyn synre deyner he binnen geweist ind haent ons de andere van die portzen helpen keren, den mallich geg. eynen utersen guld.“

„Jt. doe myn heyr van Borgoyg. opbrach des morgts, Wilh. prel ind peter brems enen uysser dem Veld gevoirt ind synt by eyn geweisst bis op den dirden dach etc.“

„Jt. synt Scheff, ind gesworen zu Gulgen geweist des Saterdaigs nae sent remeyhsdaigh dem herzog van Gulge zo hulden.“

1479 hat die Stadt Linnich Söldner

vollständig montirt, nach Düsseldorf zur Disposition des Herzogs stellen müssen; ebenso 1488 zwei Söldner welche mit dem Herzoge 2 Monate in Flandern gewesen. 1489 zog der Herzog von Jülich durch Linnich nach Brachelen; hier wurde Erfrischung eingenommen. 1480 wurde hier eine allgemeine Wolfsjagd abgehalten.

Der Zustand der Unsicherheit und der sich häufig wiederholenden Ueberfälle von plündernden und sengenden Kriegshorden, in den Zeiten vor dem 15. Jahrhundert, hatte den Gründern der Stadt Linnich, die Nothwendigkeit auferlegt, Hinterhalte anzubringen und die Straßen nicht in gerader Richtung und das Einmünden der einen Straße in die Andere nicht regelmäßig anzulegen, um dadurch im Stande zu sein, auch schon eingedrungene Feinde zu bekämpfen und zu besiegen. So finden wir noch heute 1.) in der Mahrstraße: am Schweinemarkt, dann vor der Worblingsschen Schmiede und der Quos'schen Wohnung, 2.) auf der Roerdorferstraße dem Ropohlschen Hause gegenüber, 3.) auf der Altwickstraße neben dem Berretzschen Hause, 4.) in der Löffelstraße vor dem Haas'schen Gebäude, 5.) auf dem

Markte an der Seite des Rathhauses u. s. w., Stellen, welche offenbar zur Aufstellung von Hinterhalten gedient haben, um eingedrungene Feinde zu überrumpeln und zurückzuschlagen. Zu gleichem Zwecke mündete keine Straße in direkter Richtung in eine andere. Außerdem waren überall noch Nebengäßchen angebracht, um von einem Stadttheil zum andern zu gelangen, wovon der befahrbare Theil der Mühlengasse, welcher die Kirschstraße mit dem Löffeisträßchen verband, bis in jüngster Zeit erhalten war. Diese Mühlengasse soll ehedem eine Fortsetzung gehabt haben zwischen dem Berns'schen und Willms-schen Hause bis zum Schweinemarkt. Die sogenannte an dem Keller'schen Gehöfte endende Sackgasse, soll in Vorzeiten die Markt- und Kirchstraße mit der Pastoratgasse verbunden haben. Erst als diese Vorsichtsmaßregeln bei dem gesteigerten Handels- und Gewerbe-Verkehr nicht mehr ausreichten, die sich mehrenden Ueberfälle und Kriegsdrangsalen abzuwehren, hat man Anfangs des 15. Jahrhunderts sich genöthigt gesehen, die Stadt durch Wälle, Gräben, Mauern, Thürme und Thoren, zu befestigen und in hinreichenden Vertheidi-

gungszustand zu versetzen. Linnich hatte damals mehr wie andere Städte von den andauernden Kriegen und Fehden zu leiden, wegen des Roer-Ueberganges und wegen des nahliegenden befestigten Schlosses Breidenbend. Auch befand sich damals innerhalb der Stadt ein Schloß, wahrscheinlich auf der Höhe der Altwick- und Kirsch-Straße wo jetzt die Häuser, Gehöfte und Gärten von Weyermann, Göbbels, Pütz u. Keller liegen. Es wird dieses Schlosses in einer später folgenden Urkunde vom 13. August 1425, der Heirathsverschreibung zwischen Johann IV. von Loen und Heinsberg und Johanna von Diest, Zichen und Zeelem, gedacht; wo es bei Aufzählung der Besitzungen u. A. heißt: „mit nahmen dat Schloss und Statt Nidecken, dat Schloss ende Statt Caster, dat Schloss ende Stadt van des Grevenbroich, dat Schloss ende Statt Randerath, dat Schloss van Lynge, die Statt van Bergheim, die Statt van Gladebach, mit allen Herrlichkeiten, zenten ind Gülden, etc. etc.“

Wenn in dieser Urkunde Lynge, Statt Linnich geschrieben steht, so dient zur Erläuterung, daß in allen Stadt-Rechnungen bis 1471 und in sonstigen Urkunden, bald

Lynge, Lynche, Lynchen oder Lyenge, vorkömmt; erst in der Rechnung von 1472 in 73, findet der Name der Stadt sich als Lynnych angegeben. In Linnich befanden sich von Altersher zwei Klöster: ein Franziskanerkloster (Convent-Minorum) und ein Nonnenkloster vom dritten Orden des h. Franziskus, zum Jordan genannt. Ersteres lag an der Nordseite der Stadt, wo jetzt der Lüttger'sche Gasthof und die Häuser von Romunde, Wolter und Reinartz sich befinden, auch gehörte der an der Promenade stehende Abels-sche Garten und jener über 2 Morgen große Garten dazu, welcher unmittelbar vor dem Kirschthore gelegen und jetzt in Parzellen getheilt ist unter die Besitzer Melchers, Königs, Rüttger, Salm und Berns. Dieses Kloster ist 1794 niedergebrannt. Die von den Patres darin geführte und stark besuchte lateinische Schule, wurde nach dem Brande auf das Ruhr- oder Jülicherthor verlegt, bis es nach etwa 2 Jahren gelungen war, das Kloster großen Theils wieder aufzubauen u. die Patres mit ihrer Schule darin wieder Aufnahme fanden. Wenige Jahre später erfolgte die Aufhebung der Klöster, in

deren Folge die lateinische Schule aufhörte, weil die ausgewiesenen Mönche in verschiedenen anderen Pfarreien Anstellung fanden. Das Kloster hatte eine eigene Kirche innerhalb seiner Mauern, und Grabgewölbe. Die Bibliothek und das Archiv dieses Klosters, sind wahrscheinlich bei dem erwähnten Brande vernichtet worden.

Das Nonnenkloster lag an der östlichen Seite der Stadt, von dem Kirchhof, dem Klötzen-Oertchen, der Pastorath und der Sackgasse begrenzt. Dasselbe hatte keine eigene Kirche, sondern war, (wie bereits erwähnt,) mit der Pfarrkirche, vermittelst eines verdeckten Bogenganges verbunden, über welchen die Nonnen vom Kloster aus ungesehen, das an der westlichen Seite neben dem Thurme angebaute sogenannte Nonnenchörchen, erreichten, welches durch eine Thüre mit dem Doxal in Verbindung steht. Dieses Kloster diente nach der Aufhebung bis 1814 den französischen Veteranen zur Wohnung und ist einige Jahre später von der Preußischen Regierung in mehren Parzellen verkauft worden. Das eigentliche Klostergebäude ist jetzt im Besitze von F. Mercken s, Rüttcher und Geschwister

Kochs, Parzellen davon besitzen: Imdahl, Francken und Keller.

Die Schlachten und Gefechte, welche in der Nähe von Linnich vorgekommen und in der Geschichte verzeichnet stehen, sind folgende:

I. Die Schlacht bei Baesweiler und Gerconsweiler.

Im Jahre 1371 entstand wegen des damals üblichen Einfangens reisender Kaufleute, um sich deren Waaren und Güter anzueignen, oder schweres Lösegeld von ihnen zu erpressen, zwischen dem Herzog von Brabant, Wenzel, und dem Herzog Wilhelm von Jülich, der auch wegen dessen Besitzes von Falkenburg, persönlich gegen Erstern Feindschaft hegte, Krieg, welcher durch eine in der Nähe von Linnich geschlagene blutige Schlacht, beendigt worden ist. Wenzel brach zuerst in das Jülich'sche ein, und plünderte, sengte und mordete. Der Herzog Wilhelm zog am 20. August 1371 mit seiner Heeresmacht ihm entgegen. Kleine Gefechte fielen vor, ohne etwas zu ent-

scheiden, bis sich die erbitterten Gegner am 22. August eine förmliche Schlacht lieferten, in welcher die Brabanter insofern anfänglich einen Sieg über die Jülicher erfochten, daß sie diese bis Gereonsweiler zurückdrängten und bis dort verfolgten. Hier aber erhielt der Herzog von Jülich Succurs, indem sein Schwager, der Herzog Eduard von Geldern, welcher mit seinen Streitern die Nacht über in Linnich als Nachhut sich verborgen gehalten, plötzlich hervorbrach, die verfolgenden Brabanter in die Flanken fiel, und von den wieder gesammelten und geordneten Jülichern unterstützt, Bestürzung und Verwirrung in die Reihen der Brabanter brachte, so daß ein vollständiger Sieg erfochten und das ganze brabantische Heer vernichtet, entweder erschlagen oder gefangen genommen wurde. Unter den Erschlagenen befand sich der Graf von St. Paul und unter den Gefangenen der Herzog Wenzel und Wallram, Sohn des gefallenen Grafen von St. Paul. Eine im Besitze des Verfassers befindliche, zu Straßburg im Jahre 1539 gedruckte Chronik schreibt über diese Schlacht:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„In dem Jahr MCCCLXXI was eyn grosser krieg zwischen Wenceslao Hertzogen in Brabant und Lützelburg, dem bruder Caroli des vierden, vnd Hertzog Wilhelmen von Jülich bei Baesweiler. In dem krieg ist d' Hertzog von Jülich obgelegen, vnd hat den Wenzeslaum Hertzogen in Brabant, mit vilen Edlen vnd Grafen gefängklich hingefüret, von denen er eyn onsäglich geld geschetzet hat. Nachdem er aber den Hertzogen XI Wochen gefängklich gehalten, hat er jn auß forcht seines Bruders, des keysers, on eyn gelt schatzung ledig geben. In diesem Krieg seind auff beyden teylen mehr dann achttausent menschen erschlagen worden, vnder denen waren mehr dann CCCC Edler. In demselben krieg ist Eduardus Hertzog im Gelren (der die tochter Alberti des Grafen in Holland vnd Hertzogen in Beyren jm vermählet hat) von seynem eygnen knecht Hermann Leers genannt, des weil er bulet mit eynem pfeil an der stirnen erschossen worden. Nach dieses tod ward sein Bruder von zehniäriger gefängk-

nüs erlediget, vnd hat jn alles Volk widerumb für eyn Hertzogen angenommen. Als er aber gantz feyßt was, hat er kaum drei monat gelebt, vnd hat der stammen der Hertzogen aus Gelren in jm auffgehöret, vnd Wilhelmus Hertzog von Jülich das Hertzogthumb erlangt.

In dem iar Christi MCCCLXXII ist keyser Carolus mit der keyserin, mit ölf Bischöfen, neun Hertzogen, zehn Grafen, mit LXXXIII Rittern vnd Edlen, mit ölfhundert pferden, vnd sonst mit onzalbarer menge volks gen Ach komen, vnd hat seinen bruder Wenceslaum Hertzogen in Brabant vnd zu Lützelburg, von gefängknüs des Hertzogen von Jülich erledigt mit tröwung vnd on gelt, den er vorhin mit grosser sum gelts nit wolt ledig geben."

Die Chronik von Aachen, erzählt nach Beschreibung der Schlacht die Befreiung des Herzogs von Brabant aus der Gefangenschaft auf dem Schlosse Nideggen, umständlich mit folgenden Worten:

„Da sich nun die Sache in der Güte nicht beilegen, Wilhelm auch den Wenzel keineswegs auf freyen Fuß stellen wollte, so kam dessen Bruder Karl nach Aachen, um des Handels ein Ende zu machen; dieser hatte bei sich seine Gemahlin, die Erzbischöfe von Mainz, Trier, Köll n und Magdeburg, die Bischöfe von Lüttich, Kammerich, Metz, Utrecht, Speyer, Chur und Münster, die Aebte von Prümm, St. Cornelius-Münster und Gladbach; auch den weltlichen Fürsten seinen Sohn Wenzel, die Herzogen zu Sachsen, Bayern u. Heidelberg, Albrecht von Bayern Gouverneur von Hennegau, Holland und Seeland. Die Land- und Markgrafen von Hessen, Brandenburg u. Mähren, die Grafen von Cleve, Sponheim, Katzenellenbogen, Blankenheim und Vienthal, nebst vielen andern Reichs-Großen und Freyherren; wozu einige auch noch 1100 Ritter zählen. Hier legte Karl die Königlichen Insignien an, setzte sich auf den Königlichen Stuhl, der ungemein herrlich

ausgeschmückt war, und dann trat der Bischof Johann von Lüttich, (dem die Herzogin von Brabant durch 16000 alte Schilde hierzu willig gemacht hatte), vor ihn mit dem Erbieten, wenn es seiner Majestät so gefällig wäre, seine Truppen wider den Herzog Wilhelm anrücken lassen, um die dem Wenzel zugefügte Schande zu rächen. Karl dankte ihm desfalls, wollte aber erst die Güte versuchen, ließ zu dem Ende den Wilhelm, der auch schon in Aachen anwesend war, vor sich fordern, und ging denselben mit süßen Worten an; gleich war dieser gewonnen, er gab den Wenzel los, und schenkte ihn seinem Bruder wieder; doch mußten die übrigen ihre Freiheit erkaufen ꝛc.

Weil nun der alte Herzog Eduard von Geldern gesagtermaßen todt geblieben, der junge Wilhelm von Jülich aber noch nicht im Stande war, das Ruder dieses Herzogthumes allein zu führen, ungeachtet er schon dessen Investitur vom Kaiser erhalten hatte, so setzte dieser ihn seinem Vater so lang an die Seite, bis daß er sein erforderliches Alter erreicht haben würde."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II. Zweimalige Verwüstung der Stadt Linnich durch die Brabanter.

Der Herzog von Brabant konnte immer noch nicht die Schmach vergessen, welche der Herzog von Jülich ihm angethan und so war 1393 wieder offene Fehde zwischen Jülich und Brabant. Die brabäntschen Kriegsvölker drangen in das Jülicherland verheerend ein, belagerten Jülich und zerstörten Linnich bis auf den Grund.

Im Jahre 1397 war wieder Krieg ausgebrochen zwschen der Herzogin Johanna von Brabant Wittwe des Herzogs Wenzeslaus und Herzog Wilhelm von Geldern und Jülich. Der Brabant'sche Heerführer, Graf v. St. Paul war mit seiner Kriegshorde in das Jülich'sche eingefallen, hausete dort wie ein Wütherich, verwüstete und plünderte Linnich und legte die Stadt in Asche. Wahrscheinlich aus Rache, weil die Geldrischen Truppen, die vor 26 Jahren bei der Niederlage der Brabänter, wo der Vater des Grafen v. St. Paul

blieb, und er selbst in Gefangenschaft gerieth, den Ausschlag gaben, über Nacht in Linnich verborgen gehalten worden. Ein gleiches Schicksal erfuhr der befestigte Flecken Aldenhoven. Von hier zog der Graf v. St. Paul vor Aachen und forderte von der Stadt Lebensmittel für sein Heer. Als ihm diese abgeschlagen worden, ließ er viele Dörfer im Aachenschen Reich bis an den St. Salvator-Berg in Brand stecken. Später wurde durch Vermittelung Friedrichs, Erzbichof von Köln, zwischen dem Herzog Wilhelm und der Herzogin Johanna Friede geschlossen.

III. Die Hubertus-Schlacht bei Linnich.

Sind auch unſ'rer Schlachten Felder dunkel,
Sind sie stumm auch, reden graue Steine
Doch von unserm Ruhm zur späten Nachwelt.
Ossian's Berrathon.

Im Jahre 1444 den 3. November wurde auf dem Linnicher Gebiet zwischen Linner, auf der weiten Ebene, die geschichtlich berühmte und für das

Jülicherland folgenreiche Hubertus-Schlacht, zwischen Gerhard, Herzog von Jülich, und Arnold, dem Sohne Johanns Grafen von Egmont, Herzog von Geldern, geschlagen, worin der Herzog Gerhard den Sieg errang und die dem traurigen Kriege, der damals das ganze Jülichsche, verheerte, ein Ende machte. Die Veranlaßung dieses Krieges war das Herzogthum Geldern und die Grafschaft Zütphen. Weil diese Schlacht am Hubertustage vorfiel, so stiftete der Herzog Gerhard zum Andenken an dieselbe den Hubertus-Orden, der noch heutigen Tags die Edelsten des Landes schmückt. Auf dem, die Uebersicht über das weite Feld gewährenden Platz, wo der Herzog Gerhard gestanden, als er den Schlachtplan leitete, seine Befehle ertheilte, und den Sieg errang, wurde 1776 ein hohes steinernes Kreuz, an Stelle des ursprünglichen verwitterten, gesetzt.

Die Stadt-Rechnung von 1444 enthielt in Bezug auf diese Schlacht folgende Notiz:

„Jt op sent hubertz dach quam trumpgen vnd braicht boitschaff wie die Guilicher dat Velt behalde hatten, dem gegeven etc.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die früher erwähnte Chronik, gedruckt 1539, enthält über jene Schlacht:

Krieg der Gelren vnd Jülicher.

„In demselben iar (MCCCCXLIV) ist krieg worden zwischen Arnoldo Hertzogen von Gelren, vnd Gerhardo Hertzogen zu Jülich, in dem die Jülicher, wiewol wenig an der zal, eyn grosse Zal der Gelrischen in die flucht triben, vnd jren etlich erschlagen haben. Zulest ist eynigkeit worden."

(Aus van Alpen Geschichte des linken Rheinufers.)

„Unter der Regierung des Herzogs Gerhard II. von Jülich brach wegen Geldern, mit welchem Lande die Kaiser Sigismund und Friedrich III. den Herzog Gerhard belehnt hatten, Krieg aus. Arnold, ein Nachkommen aus dem Geldrischen Hause, machte gegen diese Belehnung Einsprüche, und suchte Geldern wieder mit Gewalt an sich zu bringen. Er rückte deßhalb nicht bloß in's Herzogthum Geldern ein, sondern er fiel auch in's Jülichsche. Hoch loderte die Flamme

der Verwüstung auf diesen paradiesischen Fluren; Städte und Dörfer wurden Schutthaufen; die Früchte des Landes wurden zertreten; nackt und ohne Obdach irrten die armen Bewohner umher, Jammergeschrei und Klagen ertönten laut, wo sonst des Schnitters Freudenlied erscholl. Da jammerte unser Gerhard mit seinen Unterthanen, und suchte das Elend mit einem großen Opfer zu mildern. Er bot dem wilden Eroberer Frieden an, trat ihm das Herzogthum Geldern auf immer ab, und gab ihm für die Wiedererstattung Jülichs 10,000 Gulden. Trunken im Rausche des Sieges, glaubte Arnold dem Besiegten nicht Treue schuldig zu sein und brach die Friedensbedingung. Der Treulose fiel im Jahre 1444 aufs neue in Jülich ein und hauß'te fürchterlich. Da ergrimmte Gerhard II.; im gerechten Zorn griff er zu den Waffen, sammelte seine Kräfte, rief die mißhandelten Unterthanen zu einem Kampfe gegen den wilden, übermüthigen Eroberer auf und rückte mit seinen Schaaren ihm muthvoll entgegen. Im Nov. 1444 am St. Hubertustage, kam es bei **Linnich** zur Schlacht; Gerhard siegte. Siegesgesang erscholl auf Jülich's goldenen

Fluren, wo seit langer Zeit nur Klagetöne gehört worden waren. Zum Andenken dieses wichtigen Sieges erbaute Gerhard im Jahre 1445 das Kreuz-Brüder-Kloster zu Düsseldorf u. stiftete den St. Hubertus-Orden. Heilig ist dieser Orden noch den Jülichern, und wird es bleiben, so lange Jülich's Geschichte bleibt. Gerhard ruhte aber nicht unthätig auf den Lorbeeren dieses Sieges, er suchte Jülich auf immer zu retten von den geldrischen Einfällen. Er verkaufte am 20. Juny 1473 alle seine Ansprüche an Carl von Burgund für 80,000 rheinische Gulden.

Die Cölnische Chronik beschreibt diese Schlacht wie folgt:

„In dem selven jair (1444) up sent Huportzdach des morgens vrie in der nacht, quam Hertzoch Arnold van Gelre und syn Broder van Egmunt mit zweiundzwanzig hundert perden in dat Guylcher lant und woysten dat ind branten dar siebzehn Dorper aff. Hertzoch Gerhard vom Berge ind von Guylch geboit synen Rittern ind knechten uß beyden synen landen ind den Steden. Ind ließ sich Ritter sloinn

ind he sloch auch Ritter die es begerden ind he hadde nied me dan achthundert byein nae middach tzo tzweye uren up der kanten von Güylcher Lande, dar Sye weg woulden. Dan vergaderden Sy sich mit den Gellerschen, und reden dar tzo houff. Ind Hertzog Gerhard vurß was der eyrste und reyt die Gellerschen an. Der Hertzog von Gelre vlo mit syne banner heym. Ind die Guylcher behielden dat velt eirlichen ind sloigen der Gellerschen me dan dreißig doit upper walstat. Sy vingen des Hertzogen Broder von Gelre den Herrn von Egmont, vurß. Ind syne lant troisses indher Johan v. Broichusen der den kriech voirte ind vill goider Ritter ind Rittergenossen tzo hauffen dan vier und vierzig. Da verloren die Gellerschen eynen grossen schatz ind auch yr ere. Dairnae stohler sich die Gellerschen bynnen uachtz in dat Guylcher lant ind branten allet tzo der midder naicht ind sie dorsten binnen Dagis niet widder offenbair komen; dat hadden sy goit tzo doyn, want die Guylcher eyn Deill waren goit

Gellersch durch maicheschaff. O heyliger marschalk sent Huprecht, dyn gnade hat gewerkt recht Gerhart dem Fursten by tzo stayn, der nye weder ere hait gedain. In dem vurßspruch is begreffen der vurß verwinnunge. Item umb dieser verewinnunge willen is vierlich sant Hupertz Dach."

Johann Hübners Lexion, gedruckt Leipzig 1789 bringt in Beziehung auf die Hubertusschlacht und den Hubertus-Orden folgende Nachrichten:

„**Linnich,** Stadt und Amt an der Roer, zwischen Roermonde und Jülich, im Herzogthum Jülich, ist 1444 durch eine Schlacht berühmt worden, zu deren Andenken die Herzoge von Jülich den Ritterorden St. Huberti gestiftet haben."

„Die Ritter des Heiligen Hubertus zu Linnich Lat. Equites divi Huberti, hat Herzog Gerhard von Jülich und Berg 1445 in die Bahn gebracht, weil er 1444 am Tage Huberti bei **Linnich** einen großen Sieg wider Arnolden von Egmond erfochten.

Man hat ihn auch den Orden vom Horn genennet, weil die Ritter ein Halsband von

Jägerhörnern getragen, an welchem das Bild des heiligen Huberti gehangen.

Er ist aber nach der Zeit in Abgang gerathen, bis ihn der vorige Churfürst zu Pfalz, bei Ueberkommung der Ober-Pfalz, 1709 erneuert hat, und selbst Groß-Meister davon wurde, dessen Statthalter damals der Graf Adam von Dimantstein war. Er bestehet in fürstlichen Personen, deren Anzahl unbestimmt ist, und in 12 Rittern, Gräfflichen und Freiherrlichen Standes, sodann in einem Canzler, Vice-Canzler, Secretario, Schatzmeister, Herold und Garderobier. Die dazu gewidmeten Aemter in der Pfalz sind zu Commenderien gemacht, deren jeder Ritter, außer den Fürstlichen, eine bekömmt. Das Ordenszeichen ist ein viereckiges Kreuz an einem rothen Bande, nebst einem Stern auf der Brust und auf dem Mantel. Der Wahl-Spruch bestehet in den 3 alten Worten mit Gothischen Buchstaben: „In Trau vast," das ist, in fidelitate constans, oder in der Treue beständig. Die Pflicht bestehet hauptsächlich darinne: 1. Dem Churfürsten treu und hold, 2. gegen die Armen barmherzig zu sein, wie denn ein jeder Ritter bei seiner

Aufnahme 100 Ducaten für die Armen an den Schatzmeister zahlen muß. Sie werden capitulariter durch die meisten Stimmen erwählet, außer der Statthalter und der Canzler, welche unmittelbar von dem Churfürsten gesetzt werden. Die ersten 3 Ritter bekommen 600, die andern 6 ein jeder 500, und die letztern 3 340 Rthlr. jährlichen Einkommens; von den fürstlichen Personen aber ein jeder ein Chur-Pfälzisches Regiment, oder wenn keines offen ist, die Gage eines Obersten, aus den Einkünften der Ober-Pfalz.

Aus dem Werke „Die Vorzeit von Montanus" II. Band Seite 142, entnehmen wir die nachstehenden Mittheilungen, interessant, wegen der Beschreibung der Persönlichkeit des ritterlichen Siegers bei Linnich, Herzogen Gerhard:

Die Klosterkirche zu Altenberg.

„Gerhard II. Herzog von Berg und Jülich und Graf zu Ravensberg, hat sein Grabmal in der Mitte des Herzogenchors. Es ist um einen Fuß über den Boden erhaben und mit einer Messing-

platte gedeckt, worauf des Herzogs lebensgroßes Bild in völliger Rüstung mit Spieß und Jagdhorn sehr fleißig bearbeitet. Um den Rand dieser Erzdecke befindet sich in erhabenen Lettern die einzige deutsche Grabschrift in Altenberg:

Nae christi GeburtDusend vierhundertJarr
Fünff ind sevenzig darzo, dat is war:
Jn deme August op den neunzehnden Dach
Nemet war, wat dae geschach
Der Durchlüchtige ind Hoegebore
Hertzauch ind Furste van Gode erkore,
Gerard Herr zo Gülich ind Berge
Jnd darzo Greve zo Ravensberge
Beschlosse syn Leven ind Ende
Upgaff in des Vatters hende
Synen Geist inde Selle
Als sulches zo Lülsdorf gevelle
Der syne Lande, Lüde ind Untersassen
Jn synem Leven redliche reigeierde boven Massen
As eyn lew stolz ind menlich was he alziit gesinnt
Synen vianden tzo Krenken sich in Warheit besint;
Ein leiffhaver aller Geistlichkkeit,
Eier guet tzo beschermen war he bereit,

Guetlich zo sprechen was syn munt
Zo eyme jeden in aller stund.
Oulde ind gunstlich was syn leven,
Stetz bereit hee zo geven,
Jemandtz zo Krenken an syn ere
Were ym gewest swere.
Ummeier rechttuerdich, wahrhaftig in glöflich,
Jn allen Sachen was he unbedechtig.
Des lichnam he unden liech begraven,
O Gode willst synre Gedechtnuss haven
Jnd durch dyne bitter passie ind pyn
Gnedentlich vergeven die Sünden syn!

Herzog Gerhard II. war nicht minder tapfer und ritterlich, als sein Oheim und Vorgänger Adolph; allein er liebte den Krieg nicht wie dieser und zog das Wohl des Landes dem Waffenruhme vor. Zwar rückte er gegen Cleve ritterlich zu Felde und trieb in der denkwürdigen Schlacht bei **Linnich** am 3. November 1444 die Gelderer aus Jülich, das sie schändlich verwüstet hatten; zwar hielt er glänzende Turniere und Bankette, brach auch selber wohl Speere mit Ruhm, allein sein Hauptaugenmerk war auf den Frieden und das Emporkommen des Landes ge-

richtet. Er tilgte die von den Vorfahren gemachten Schulden und suchte die Verödungen zu verwischen. Er war ein braver Landesvater, allgemein verehrt und geliebt. Doch am Abende seines wohlangewandten Lebens verfiel er in eine langwierige Krankheit die ihm eine Geistesschwäche brachte, von der er sich nicht wieder erholte. Er starb auf seiner Burg zu Lülsdorf am Rhein am 19. August 1475. Mit seiner Gemahlin Sophia von Sachsen-Lauenburg hatte er zwei Söhne und zwei Töchter. Der älteste Sohn Adolph verlor bei der Belagerung von Thomberg in der Eifel 1471 sein Leben und liegt mit seiner Mutter zu Nideggen im Herzogthum Jülich begraben. Wilhelm erbte die Regierung des Landes, Tochter Anna war mit dem Grafen von Saarwerden u. Sophia an den Grafen Bernhard von Anhalt vermählt."

Im Jahre 1844 am Hubertustage wurde die 400jährige Feier der denkwürdigen Hubertus-Schlacht, zu **Linnich** festlich begangen; die Schützengilde (Huberti- und Sebastiani-Bruderschaften) veranstaltete feierliche Aufzüge und Nachmittags zog die Einwohnerschaft, denen sich Be-

wohner der Umgegend anschlossen, nach dem alten Schlachtfelde an dem Hubertuskreuz zwischen Lindern, wo der Herr Oberpfarrer Von der Bank, der über 2000 Köpfen starken Versammlung, eine die Aufmerksamkeit fesselnde Anrede hielt. Ein Abdruck des Gedenkblattes, welches bei dieser Gelegenheit vertheilt wurde, folgt unten. Der unter dem Namen, Eremit von Gauting, weltbekannte Theodor Freiherr v. Hallberg, Mitglied der Hubertus-Bruderschaft zu Linnich, machte den Festzug mit. Derselbe hatte schon 1840 Veranlassung genommen, dem König von Baiern eine Petition der Hubertus-Bruderschaft zu überreichen, bezweckend das Schlachtfeld durch ein passendes Denkmal zu bezeichnen. Es erfolgte jedoch folgendes Cabinet-Schreiben:

„Herr Freiherr von Hallberg! Ihre Zuschrift vom 6. d. M. mit der angeschlossenen Vorstellung der Bürger von Linnich in dem ehemaligen Herzogthum Jülich habe ich erhalten. Ich schätze die Gesinnung, welche den Gedanken an die Errichtung des gedachten Denkmales hervorgerufen hat; aber Ich halte dafür

es möge auch fernerhin das einfache Kreuz, seit älterer Zeit auf dem geschichtlichen Boden gestanden und geblieben, an das denkwürdige Ereigniß zur Erinnerung dienen. Ihnen Meinen Dank für Ihre Theilnahme an dem Vorschlage, nebst der Versicherung der Gesinnungen, mit welchen Ich bin,

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

München den 11. Jänner 1840.

Gedenkblatt
an die vor 400 Jahren, am 3. November 1444, bei Linnich stattgefundene Hubertus-Schlacht.

Im Jülich'schen, am linken Roer-Ufer, auf dem Gebiete der Stadt Linnich, erhebt sich aus dem freundlichen Thale eine sanfte, noch freundlichere Anhöhe. Sie ist umflossen von den Flüssen und Bächen der Roer, der März und Wurm.

Sie ist ungemein anziehend wegen der schönen Aussichten, der fruchtbaren Felder und der wohlhabenden Flecken, Dörfer und Bauerschaften. Mit Vergnügen ruht das Auge auf dem blauen Duft, der den Thälern entsteigt. Die Thürme von Brachlen, Wassenberg, Randerath und Aldenhoven, steigen bis in die Wolken empor. Die Dörfer Lindern, Würm, Prummern, Gereonsweiler, Puffendorf, Setterich, Siersdorf, Merzenhausen, Barmen, Welz und Roerdorf mit ihren Wäldchen, Obstgärten; zahllose Bauerschaften und Gruppen von Meierhöfen, alten Burgen und Klöstern umkränzen das Ganze. So weit das Auge reicht, sieht es Reichthum und Fülle.

Wer von Linnich nach Randerath geht, genießt den bezaubernden Anblick dieser Ebene. Eine halbe Stunde von Linnich, am ersten Kreuzwege zieht ein hohes steinernes Kreuz die Aufmerksamkeit an sich. Es steht auf einem etwas erhöhten Platz, von welchem man die ganze Gegend überschaut. Einige Linden umgeben den grünenden Boden, auf welchem gewöhnlich die müden Wanderer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ausruhen, deren Fuß verwundet ist. Das Kreuz führt folgende ganz leserliche Inschrift:

CRVCIFIXUM TIBI DILIGE.
VIATOR!
HOC QVEM VIDES AGRO
VRBIS LINNICHIAE,
VICTIS GELRI ET EGMONDANI
EXERCITIBUS,
GERARDUS IVLIAE PRINCEPS
PRIMOS S. HVBERTI EQVITES
CREABAT.
Anno 1444.

DEI FILIO
PRO HONORE S. HVBERTI
MART. FERRES ET HELENA CATH. ABELS
POSVERUNT
Anno 1776.

Die allgemeine Sage will, daß Herzog Gerhard auf diesem Platze stand, seine Befehle ertheilte und jenen Sieg errang,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welcher die Beendigung eines traurigen Krieges, der das Jülich'sche verheerte, zur Folge hatte. Zum Andenken an diese Begebenheit stiftete der Herzog den berühmten Hubertus-Orden. Ein Näheres findet sich in dem folgenden aufgefundenen Gedichte:

Zu seinem Bruder Egmont sprach Arnold von Gelderland:
Laß einen Ritt uns wagen ins offene Jül'cherland!
Krank hör' ich ist der Herzog, die Heerde raubt man leicht,
Die ohne Hirt und Hüter, verlassen im Felde streicht!

Dem kam das recht gelegen, so ritten sie zum Strauß
An fünf und zwanzig hundert Gewappnete hinaus.
Mit ihnen will die Sporen verdienen von Brabant
Des Adels junge Blüthe, von Clev' und Gelderland.

Da lohten in Rauch die Dörfer, da krähte der rothe Hahn
Von hoher Burgen Zinnen, da schlugen die Glocken an:
Landfriedensbruch! Wo bist Du herzoglicher Herr und Held,
Ein Räuber ist gefallen brandschatzend Dir ins Feld!

Der hielt mit seinen Treuen zu Linnich an der Ruhr,
Er zählte seine Schaaren, — achthundert Lanzen nur,
Dort Dritthalbtausend Helme! — Da sprach er traurig tief
„Ich wollt'! daß ich im Grabe bei meinen Vätern schlief!"

Wie steh' ich Einer dreien, die Ueberhand ist zu groß!
Das hörte der Ritter Einer, dem dieses Wort verdroß,
Der stolze Vogt von Linnich, Vitzthum genannt Paland,
Von allen Ritterspeeren der kühnste in Jülichs Land.

Er sprach: Ich bin nicht adlich, oder wir werfen heut
Vor Abend noch zu Boden die geld'rische Herrlichkeit!
Sie können wohl wie Diebe brandschatzen in der Nacht,
Bei Tag auf Männer treffen, das haben sie nicht bedacht.

Mehr Hülfe, weniger Ehre! Seht Speeresschaft an Schaft
Das sind die starken Arme von Linnichs Bürgerschaft,
Schwertfeger, Klempner, Schmiede! denen lodert wie mir der Muth,
Ich kenne sie, die treffen mit ihren Stangen gut!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eine Linde stand im Felde, dran theilte mit goldigem Speer
Zu dreien gleichen Haufen, der Herzog sein kleines Heer,
Er gab das Banner Jülichs dem Paland in die Hand,
Da bliesen zum Tanze lustig, die Hörner aus Gelderland.

Sankt Hubert heut für Jülich! die Rosse schnoben zu Thal,
Hell funkelten die Panzer im Morgensonnenstrahl,
Wild packten sich die Helden. Ein Wüthen wie da geschehn,
Hat selten so lang am Himmel die Sonne geht, gesehn!

Und wieder sprach der Herzog: Weh mir, ich siecher Mann,
Daß ich mit meinen Treuen nicht schlagen und sterben kann!
Nun bluten sich im Blachfeld die besten Herzen todt
Und ich kann sie nicht führen nicht sehen in dieser Noth!

Just kam des Wegs von Linnich Hans Trump ein Schneiderlein,
Den plagte für gewöhnlich ein starkes Zipperlein,
Daß er nicht gehen konnte: Doch heut trieb's ihn heraus,
Auch ließen die Stichelreden der Weiber ihn nicht zu Haus.

Er sprach: Wollt ihr mir helfen bis auf den ersten Ast,
Den Ihr mit Eurem Helme, Herr Herzog rühret fast,
Die andern klimm' ich selber dann ohne Müh hinauf
Und sage Euch von oben der grimmigen Fehde Lauf.

Fast mußte der Herzog lachen in seinem tiefen Leid,
Doch dünkte gut der Rath ihm, so war er gleich bereit
Und hob ihn auf die Linde. Da klomm das Schneiderlein,
Ein Eichhorn kann im Walde nicht leicht behender sein.

Sankt Hubert heut für Jülich! Hört ihr den kühnen Ruf?
Fühlt ihr die Erde dröhnen von unsrer Rosse Huf?
Nun sagt mir doch, sie stehen wie Ritter in der Schlacht
Die Nachbarn Jost und Thomas! Wer hätte das gedacht?

Sankt Hubert! ha, da nahet der Fürst von Gelderland,
Ein Knappe reicht ihm Lanzen, die Unsern halten Stand!
Weh mir, da sinkt die Fahne, ich kenne den goldenen Knauf,
Daran die Seide flattert! — Da blitzt sie wieder auf.

Der Vogt von Linnich schwingt sie, die Bürger hintendrein
Mit Spießen! Welch ein Schlagen! Das muß das letzte sein!
Sankt Hubert! Ja er sprengt sie, sie fliehen? er hat's Feld!
Victoria, der Paland, der wunderkühne Held!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Da sprang in einem Satze, trotz seinem Zipperlein
Vom Lindenbaum hernieder, das freudige Schneiderlein,
Doch nahm es keinen Schaden. Mann konnte beisammen seh'n,
Den Meister und den Herzog vor Freude weinend stehn!

Gleich kam auf schwarzem Rosse der Paland angesprengt,
Ein Schecken war es worden, vom Schaume weißgesprengt:
Sankt Hubert heut für Jülich; der Adel von Brabant,
Herr Herzog, liegt erschlagen, von Cleve und Gelderland.

Den Herzog warf ich selber von seinem flämischen Roß,
Da barg der Muttersohn sich feig hinter seinen Troß,
Doch fing ich seinen Bruder. — Da war die Freude so groß,
Daß ganz das Aug' in Zähren dem Herzog überfloß.

Knie nieder, sprach er, Paland, und zog sein goldig Schwert,
Du hast das Feld — die Ehre ist hundert Ehren werth.
Steh auf, Graf Hat'sfeld heißen sollst Du seit diesem Tag
Ich denke, daß der Kaiser mir das verwilligen mag!

Ihr aber starke Herzen von Linnichs Bürgerschaft,
Euch lass' ich los und ledig aus aller hörigen Haft.
Mein Kanzler soll euch schreiben ein feines Pergament,
Daß eurer Freiheit Ursprung der späteste Enkel kennt.

Und daß ich nichts vergesse, Hans Trump der Name dein
Der soll das Wappenzeichen der jungen Freistadt sein; (*
Nie scholl mir Schlag der Vögel so süß wie dein Gesang,
Noch kannt' ich jemals Einen, der also reisig sprang,

Wie du heut von der Linde. Er strich sich lachend den Bart,
Er war im hohen Muthe siegsfroh, der Herr Gerhard!
Dann rief er laut: Nun reiten laßt uns nach Nidegg' hin,
Mich wundert was sie sage, die schöne Herzogin,

Daß wir gezähmt ihr bringen, den Wolf aus Gelderland
Der wünscht er läge draußen mit Andern auf dem Sand.
Ich aber wünsche dieses: allzeit sei deine Hand
In deiner Feinde Nacken siegreich, mein Heimathland!

---

*) Die Sage knüpft das Vorkommen einer Maultrommel (plattdeutsch Trump) am Linnicher Stadtwappen, an diesen Umstand.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

VI. Kriegszug Karl's des Kühnen, Herzog von Burgund in hiesiger Gegend.

Nach der Hubertusschlacht sind in hiesiger Nähe keine besondere Gefechte während des 15. Jahrhunderts mehr vorgefallen Dreißig Jahre später war es, wo die Kriegshorden des Herzogs von Burgund Karl des Kühnen, die hiesige Gegend überzogen und längere Zeit darin verweilten. Karl von Burgund, ein sehr gefürchteter Kriegsheld, hatte sein ursprüngliches Reich, sehr zu vergrößern gewußt; so u. A. dem Könige von Frankreich die Picardie entrissen, das Herzogthum Geldern in Pfandschaft bekommen und das Herzogthum Lothringen und mehrere österreichischen Provinzen an sich gebracht. Er ging mit dem Gedanken um, sich zum römischen König zu erheben und glaubte diesen Vorsatz ausführen zu können, bei der Gelegenheit, wo im Jahre 1474 Kaiser Friedrich III. einen Reichstag zu Trier hielt. Karl erschien dort, mit Königlicher Pracht und Glanz; soll auch die Krönungs-Insignien (Krone,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Scepter und Reichsapfel u. s. w.), mitgebracht haben. Als aber der Kaiser diese Absicht gemerkt, ist er heimlich abgereiset. Der Herzog von Burgund, sich in seiner Hoffnung, vom Kaiser gekrönt zu werden, getäuscht sehend, hat sofort einem Rufe seines Neffen Rupertus, Erzbischofen von Köln gefolgt, um diesem beizustehen, gegen das Kapitel von Köln, welches sich gegen den Erzbischof aufgelehnt, weil dieser die dem Kapitel zugehörigen Gefälle, einzog, sie denselben vorenthielt, und für sich verwendete. In Neuß war der Gubernator des Stifts, Hermann, Landgraf in Hessen, (Nachfolger des Rupert auf dem Erzbischöflichen Stuhle), als Kriegs-Oberst und vertheidigte die Stadt gegen die Angriffe des Erzbischofs. Drei Einwohner versuchten 1472 die Stadt Neuß durch Verrath an den Erzbischof zu übergeben; mußten aber ihr beabsichtigtes Verbrechen mit Hinrichtung durch Henkershand büßen. Daher war der Grimm des Erzbischofs hauptsächlich gegen die Stadt Neuß gerichtet und von dem Herzog von Burgund beschlossen, zunächst die befestigten Städte Bonn und Neuß zu nehmen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bevor er Cöln bezwinge. Er hatte aber sich verrechnet. Obschon er mit großer Macht Neuß belagerte, beschoß und häufig bestürmte, so war doch unter der Leitung und Anführung des Landgrafen Hermann, die Vertheidigung eine solche, daß der Herzog von Burgund sich überzeugte, mit Waffengewalt gegen Neuß nichts ausrichten zu können und nun versuchte durch Hunger und Mangel bei den Belagerten die Uebergabe zu erzwingen; zu welchem Ende er sowohl von der Rheinseite als von der Landseite die Stadt sorgfältig einschließen ließ. Er hatte außer den eigenen Kriegsvölkern auch wesentliche Hülfe von seinem Schwager Eduard, König von England, erhalten und viele Lombarden unter seiner Fahne. In dieser Noth rief die Stadt Coeln den Kaiser um Vermittlung an und hat dieser, an der Spitze eines ansehnlichen Heeres, nach längeren vergeblichen Versuchen es endlich dahin gebracht, daß die Belagerung von Neuß im Jahre 1475 aufgehoben wurde. Aus den mitgetheilten Auszügen aus den damaligen Linnicher Stadt-Rechnungen erhellet, daß die Kriegsvölker des Herzogs von Burgund

sowohl bei dem Anmarsch als bei dem Abzug, sich hier in und um Linnich aufgehalten haben, und daß selbst der Herzog von Burgund in Person hier verweilte, und Wegeweiser von hier mitgenommen hat. Zwei Jahre später ist dieser Herzog Karl und mit ihm eine große Anzahl Ritter und einige tausend Streiter von den Schweizern erschlagen worden.

Es ist wohl zu vermuthen, daß Linnich und Umgegend damals harte Kriegsdrangsale zu erdulden gehabt, indessen von eigentlichen Gefechten und feindseligem Auftreten der Burgunder, finden sich keine Nachrichten. Der Herzog von Burgund stand übrigens mit dem Herzog Gerhard von Jülich in gutem Einvernehmen, und hatte von Letzterm das Herzogthum Geldern und die Grafschaft Zütphen gegen 80,000 Gulden in Pfandschaft erhalten.

Die Stadt Aachen mußte die Freundschaft des Herzogs von Burgund theuer erkaufen; unter andern ansehnlichen Geschenken erhielt der Herzog 80,000 Gulden. In jenem Jahre war es, wo der Kaiser auf den Reichstagen zu Regensburg, Augsburg und Frankfurt, große

Kriegs-Rüstungen ausschrieb, zur Bekämpfung der bedenklich um sich greifenden Türkenmacht. Da jede Stadt eine ratirliche Anzahl Mann zu dem Reichs-Contingent zu bringen hatte, so bleibt zu vermuthen daß auch die Stadt Linnich einige Mann gestellt hat. Aachen mußte 6 Soldaten zu Roß, und 12 zu Fuß abliefern.

Im 16. Jahrhundert finden wir zwar auch keine bemerkenswerthe Gefechte und Kriegsthaten die sich in hiesiger Gegend ereignet haben möchten, aufgezeichnet, es ist indessen doch anzunehmen, daß die befestigte Stadt Linnich häufig der Zielpunkt der Kriegerschwärme damaliger Zeit gewesen ist. Es läßt sich schon aus einer in dem Werke „Geschichte der Burgen rc. von v. Mering Heft XI. S. 77, abgedruckten Urkunde, schließen, daß die Stadtmauern, Thore und Wachthäuser, während dieser Epoche durch manchen Angriff in sehr reparaturbedürftigen Zustand versetzt worden waren, welcher nur durch Aufbringung außergewöhnlicher Mittel, sich beseitigen ließen. Durch diese Urkunde ertheilt nämlich der Herzog den landesherrlichen Consenz zum Verkaufe von 15

Morgen Gemeinde Parzellen, um mit dem Erlös, bei den gefährlichen drohenden Kriegszeiten, die Instandsetzung der Befestigungswerke ausführen zu lassen. Die erwähnte Urkunde lautet:

„Von G. G. Wir Wilhelm Herzog von Gülich, Cleve und Berg ꝛc. ꝛc. thun kund, Nachdem bei Uns Bürgermeister und Rath Unserer statt Lynnich etlich mail umb gnedige Bewilligung, das sie zu nothwendiger Reparation der statt Mauren, Portzen und Wachthäuser, in jetzigen geferlichen Kriegsleufften fünfzehen Morgen von Ihrer Gemeinde aldae, so Inen am Weidsten und auch mit kleinen Stückelchern hin und wider gelegen und nit die beste Erdt, sunder fast steinachtig grundt were, verlaessen muchten, underthenig gebeten. In Ansiehong es sunst in irem Vermögen nit were, soliche Reparation uf Ire kosten zu thun. Und dann Unsere Beamten der Ort Uns underthänigen Bericht gethaen daß sie die Gelegenheit besichtiget, auch etliche alte und sonst vornehme Personen aus der gemeiner Bürgerschaft vor sich beschieden, und von Ihnen berichtet, daß

die Bürger ins Gemein, (weil die Pfenningen für Nutz und Gedeien der statt gebraucht, wie auch die Ortgen vurß under den gemeinen Bürgern verlaessen werden sollen) daran ein guit Gefallens trügen. So bekennen wir hiemit vor Uns, unser Erben und Nachkommen daß wir gemeldter Statt und Bürgerschaft zu sunder Gnaeden und Befürderung solche Veranlassung der fünfzehn Morgen dismal gnedig bewilligt haben und bewilligen hiemit Krafft dieses dergestalt, daß die Pfenninge davon allein zur Reparation der Statt-Mauern Pfortzen und dergleichen wieder angelecht und nit unnützlich verdaen, sondern davon gebührliche Nachweisung gethain werde. Urkund Unsers hierauf getruckten Sekretsiegels. Geben zu Düsseldorf am 9. Tagh des Mts. September in dem Jahre nach Christi Unsers lieben Herrn und seligmachers Geburth 1588.

(gez.) Joes v. Hardenrath Dr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Belagerung des Schlosses Breidenbend in dem Jülicher Erbfolgestreit und einige Begebenheiten in hiesiger Gegend während jener Epoche.

Das siebenzehnte Jahrhundert tritt schon kurz bei seinem Beginn mit den Schrecken und Verheerungen des Krieges auf. Verwirrungen in Aachen, hauptsächlich durch Religionszwist entstanden, machten ein Einschreiten des Herzogs von Jülich nöthig, weshalb Letzterer eine starke Besatzung in Aachen legte. Diese Verwirrungen steigerten sich noch durch einen unangenehmen Vorfall der sich bei einem Besuch der Herzogin am 18. Feb. 1606 in Aachen ereignete, u. in Meyers Chronik Seite 539 ausführlich erzählt wird. Als am 25. März 1609 der geistesschwache Fürst Johann Wilhelm Herzog zu Jülich, Cleve u. Berg, Graf zu der Mark, Herr zu Ravenstein u. Ravensburg, ohne aus seinen beiden Ehen mit Jacobe von Baden und Antonia von Lothringen Leibeserben zurückzulassen, plötzlich mit Tod abging, und mit ihm der männliche

Stamm der Fürsten von Jülich erloschen war, entstand wegen der Erbfolge große Unruhe und Verwirrung. Der Herzog Ernst von Lünneberg versuchte in der Herrschaft Ravensburg sich festzusetzen. Der Coadjutor des Stiftes Köln ließ in verschiedenen Flecken und Dörfern Patente und Wappen anschlagen, die aber von den Jülichschen Beamten überall abgenommen u. beseitigt worden sind. Dann traten als berechtigt auf den Nachlaß, des verstorbenen Herzogs 4 Schwestern resp. derer Erben auf und nahmen Besitz von den verwaisten Ländern. Die 4 Schwestern waren: 1., Maria Eleonora Gemahlin von Albert Friedrich Markgraf zu Brandenburg; deren Tochter Anna Dorothea vermählt war an Johann Sigismund, Churfürst zu Brandenburg. (Es wird bemerkt daß diese die Ahnen unseres Königs Maj. sind. Aus dieser Ehe entsproß nämlich der Churfürst Georg Wilhelm, von diesem Friedrich Wilhelm der große Churfürst, Vater König Friedrichs I., von welchem Friedrich Wilhelm I., von diesem Friedrich der Große und Friedrich Wilhelm II., letzterer Vater, Friedrich

Wilhelm III., von welchem Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I.) 2., Anna, Gemahlin des Pfalzgrafen Philipp Ludwig, Herzoges in Bayern, deren Sohn Wolfgang Wilhelm; 3., Magdalena Gemahlin des Pfalzgrafen Johannes, Herzog in Bayern, Grafen zu Veldenz; 4., Sibilla Gemahlin von Carolus Markgrafen zu Burgau. Die beiden letzteren Schwestern verzichteten zu Gunsten der beiden Anderen auf ihr Mitrecht. Die Besitzergreifung erfolgte fast gleichzeitig von dem Churfürst zu Brandenburg Johann Sigismund und durch den Fürsten Wolfgang Wilhelm Pfalzgraf bei Rhein. Der Kaiser ließ nun, um diese Lande, worauf er selbst noch einigen Anspruch zu haben vermeinte, zu beruhigen, einstweilen sequestriren und durch seinen Vetter, den Erzherzog Leopold u. dem Bischof zu Straßburg und Passau, in Bewachung nehmen. Dem widersetzten sich der Churfürst zu Brandenburg u. der Pfalzgraf Philipp Ludwig zu Neuburg, welche den nächsten Anspruch auf die Lande geltend machten und zur Durchführung ihrer Ansprüche den König von Frankreich, die General-Staaten

und andere Reichsfürsten zur Hülfe riefen, auch im September 1610 die Festung Jülich, die Schlösser Vogelsang bei Jülich, Breidenbend bei Linnich und Kalkofen bei Aachen, die von den Truppen des Erzherzogs Leopold besetzt waren, durch den General Graf Friedrich von Solms zur Uebergabe aufzufordern resp. zwingen.

Auf einem Landtage zu Düsseldorf am 3. Juli 1610 wurde vereinbart, daß die beiden Fürsten von Brandenburg und von Neuburg, unter gewissen Bedingungen die Verwaltung der fraglichen Lande gemeinschaftlich übernehmen sollten; dagegen bestimmte der Kaiser durch angeschlagene Edikte, daß alle Voegte, Schlösser und Rentmeister, nur mit Zustimmung und Vorwissen des Erzherzogs Leopold und der Kaiserlichen Commissarien, Gefälle und Einkommen einliefern dürften.

Unter'm 19. Juli 1609 erließen Ernst Markgraf zu Brandenburg und Wolfgang Wilhelm Pfalzgraf bei Rheinals derzeit verordnete Kurbrandenburgische Pfalzneuburgische Gewalthaber, an die Unterthanen eine öffentliche Ansprache, welche hierunter wörtlich mitgetheilt wird.

Auch richteten dieselben am 27. Juni resp. 7. Juli 1609 an den Kaiser eine Erklärung, welche ebenfalls unten stehend wörtlich abgedruckt wird.

Während die beiden Fürsten das angeworbene Kriegsvolk in Düsseldorf versammelten, geschah solches in Jülich für den Kaiser durch den Erzherzog Leopold. Am 29. September wurde ein Transport welcher von den beiden Fürsten nach Aldenhoven, ihrer darin befindlichen Besatzung zugeschickt war, von den zur Jülicher Besatzung gehörigen Reitern aufgegriffen und sammt den gefangenen Begleitern nach Jülich gebracht.

Am 20. October hielt der Erzherzog Leopold Musterung über die in und um Lüttich geworbenen Streiter, worunter viele Bäcker, Bierbrauer und Kohlengräber.

Am 29. October erfolgte auch eine solche Musterung über die von den beiden Fürsten geworbenen Kriegsvölker, welche dann über den Rhein gebracht und worauf sie in den Städten und Dörfern Verwarnungen anschlagen ließen, sich bei hoher Strafe nicht durch die seitens des Erzherzogs Leopold angeschlagenen Mandata vom Gehorsam abbringen zu lassen. Diesem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

entgegen wurde ein kaiserliches Mandat vom 21. October 1609 in den Jülich'schen Landen angeschlagen und häufig publiziret durch welche alle Beamten ermahnet, daß sie Ihrer Kaiserlichen Majestät und dem Erzherzog Leopold, als des Kaisers Commissar, zu gehorsamen und sich davon durch nichts abhalten lassen sollten.

Nach diesen Vorfällen sind Deputirte von beiden Seiten zu einer Conferenz zusammengetreten, in welcher der Gesandte des Erzherzogs Leopold, einen Waffenstillstand bis zu Weihnachten verlangte, während dessen die Fürsten die Possession wieder abtreten und alles in statu quo stellen sollten, wie es beim Ableben des Herzogs Johann Wilhelm sich vorgefunden; welches Zumuthen die Deputirten der Fürsten zurückgewiesen. Nun hat Erzherzog Leopold das Schloß Breidenbend, worauf sich Herr Werner von Palant befand, der sich bis jetzt geweigert hatte, Kriegsvolk aufzunehmen, in seiner Gewalt bekommen und stark mit seinen Truppen besetzt; des genannten von Palant Bruder, der Amtmann von Wassenberg, ist darauf mit Truppen

vor Breidenbend gerückt um die Besatzung daraus zu vertreiben, was ihm jedoch nicht gelungen, vielmehr hat die Besatzung bei einem Ausfall die Ankommenden mit großem Verlust zurückgetrieben. Den 10. November fand zwischen den zu Aldenhoven in Besatzung gelegenen brandenburgischen Reitern und den kaiserlichen Truppen aus Jülich ein Gefecht statt, bei welchem die Letztern den kürzeren zogen, mehrere Todte auf dem Platze ließen und von ihnen eine Anzahl Gefangenen nebst 30 Pferden nach Aldenhoven gebracht wurden. Am 9. November erließ der Kaiser wieder ein Mandat an die beiden Fürsten mittelst welchem dieselben auf den 36. Tag nach Verkündigung des Mandats vor das Römische kaiserliche Recht nach Prag zu erscheinen, citirt und geboten wurden. Gleichzeitig wurden durch andere, an die Räthe, Beamte und Stände des Jülicher-Landes gerichtete kaiserliche Mandate diese ihres Eides und ihrer Pflicht gegen die beiden Fürsten ledig und losgesprochen, imgleichen an die Haupt- und Befehlsleute und an die gemeine Knechte. Dagegen stellte der König von England und die

Generalstaaten im Haag sich auf Seite der beiden Fürsten. Ende November haben die Kaiserl. bei Nachtzeit den Ort Hambach, worin nur 120 Reiter und 100 Fuß Knechte als Besatzung lagen, überfallen wollen. Die schwache Besatznng hat sich jedoch so tapfer zur Wehre gesetzt, daß die Feinde mit Verlust sich wieder nach Jülich zurück ziehen mußten. Die Besatzung wurde verstärkt und unter Hülfe von 200 Einwohnern gehörig verschanzt.

Am 8 December 1610 setzte der Pfalzgraf von Neuburg und der Graf v. Solms (letzterer für den Markgrafen von Brandenburg) mit vielem Kriegsvolk, zu Fuß u. zu Pferd über den Rhein, nach Düren. Die Beamten dieser Stadt hatten in Folge der kaiserl. Mandate u. der Einschüchterungen des Herzogs Leopold den Fürsten den Gehorsam u. die Aufnahme der Besatzung von denselben verweigert; weßhalb die Stadt belagert und dann von den Bürgern die Thore geöffnet worden. Einige Widerspenstige wurden eingezogen u. darunter ein Adlicher, der sich am heftigsten gebehrdet hatte, nach Düsseldorf eingeliefert. Unter Anführung des Obristen Grafen Friedrich v. Solms wurden 4 Com-

pagnieen zu Roß u. zu Fuß als Besatzung in Düren gelegt. Weil zu der Belagerung von Düren, auch die Reiterei aus Aldenhoven herbeigezogen worden, so machte die Besatzung von Jülich einen Ausfall u. gedachte die geschwächte Besatzung von Aldenhoven zu überraschen Die Reiterei war aber von Düren wieder nach Aldenhoven abmarschirt u. 1 Stunde vor den Jülichern dort eingetroffen, weshalb die Letzteren übel empfangen u. in dem Gefechte ihnen eine Anzahl Mann erschlagen u. erschossen worden. Im Unmuth hierüber fielen die Jülicher bei ihrem Rückzuge, über das Schloß Nurich bei Linnich, wo gemordet und geplündert wurde.

Am 9. Januar 1610 haben der Fürsten Kriegsvölker das Schloß Glesch, welches von Truppen des Erzherzogs Leopold besetzt war, nach einiger Gegenwehr eingenommen u. der Besatzung freien Abzug nach Jülich bewilligt. Mittlerweile waren von dem Grafen v. Mansfeld 300 Reiter für den Erzherzog Leopold geworben worden mit denen er die Stadt Schleiden überfallen, die Mauern vermittelst einer Petarde gesprengt, einge-

drungen, geplündert und die Stadt besetzt hatte. Als dem Gouverneur von Düren, Graf Friedrich v. Solms, dieses zu Ohren gekommen, hat er sich mit 60 Mann zu Fuß u. 600 zu Roß sammt 1 Stück Geschütz gen Schleiden aufgemacht, wo er den Grafen v. Mansfeld mit seinen Streitern auf den Mauern aufgestellt, zur tapfern Gegenwehr bereit fand. Graf v. Solms ließ jedoch Bresche schießen, u. die 60 Mann Fußvolk mit 300 abgestiegenen Reitern, in die Stadt eindringen. Die bekämpfte Besatzung zog sich in einen festen Thurm zurück, mußte sich aber ergeben, da an ein Entrinnen nicht zu denken war. Der Graf v. Mansfeld u. 30 Edelleute wurden gefangen nach Düren geführt u. erhielten die Sieger die Pferde u. Waffen sowie die neuen Uniformen der Mansfelder als Beute. Den 8. Februar hat des Erzherzogs Leopold Kriegsvolk, das Schloß Kalkofen bei Aachen eingenommen, befestigt u. mit 200 Mann Truppen besetzt. Der Gouverneur von Düren, Graf F. v. Solms, ist mit 1000 Mann zu Fuß u. zu Pferd u. etlichen Geschützen hingeeilt und hat nach einem gewaltsamen Angriff die Besatzung sich ihm

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ergeben bei Bewilligung des freien Abzuges mit den Seitengewehren. Der Graf Friedrich v. Solms besetzte das Schloß Kalkofen nothdürftig und wendete sich mit anderen Grafen u. Herren nach dem Schlosse Bredenbend bei Linnich, u. belagerte dasselbe. Dieses Schloß war aber sehr stark befestigt u. die Besatzung stellte sich zur tapfern Gegenwehr. Der Markgraf von Brandenburg erschien in Person in dem Lager von Bredenbend, u. äußerte seine Mißbilligung darüber, hier Mann, Pferd u. Zeit unnütz zu verlieren; nichs desto weniger wurde die Belagerung fortgesetzt. Der Erzherzog Leopold eilte mit mehreren neugeworbenen Soldaten, darunter viele Spanische, über die Maas auf Bredenbend zu. Die Belagerten hatten nach Jülich die Nachricht gelangen lassen, daß es ihnen an Pulver gänzlich mangele. Bei Nachtzeit wurden 1700 Musketiere u. 6 Compagnieen zu Pferd u. 4 Geschütze in einem Wäldchen nicht weit von Bredenbend postirt, von wo aus 300 Musketiere, jeder mit einem Sack Pulver beladen, durch einen Bauer auf einen versteckten Pfad durch den an der südöst-

lichen Seite befindlichen Sumpf geleitet und auf's Schloß gebracht worden sind. Als dieses gelungen war, sind die bis dahin verborgen gebliebenen Jülicher Truppen hervorgebrochen und haben unter Anführung des Erzherzogs Leopold das Lager der Fürsten überfallen, sind aber so empfangen worden, daß sie über 200 Todten, darunter ein Obrist, auf dem Platze gelassen u. sich haben zurückziehen müssen. Die Belagerer verloren 40 Mann dann aber 3 Obristen, worunter Albert v. Solms u. Otto v. Palland. Der Markgraf von Brandenburg, als er sich überzeugte, daß die Belagerung des Schlosses Bredenbend sich zu sehr in die Länge zog, auch die Belagerer, da der in Folge anhaltenden Regens angeschwollene Roerfluß überzutreten drohete, vom Wasser bedrängt worden sind, hat die Belagerung aufgehoben, u. ist mit den Truppen bis zu einer gelegeneren Zeit abgezogen.

Anfangs Mai als Fürst Christian von Anhalt, von einem Besuche bei dem Könige von Frankreich zurückkehrte, ist derselbe bei seiner Ankunft in Holland mit dem jungen Prinzen Heinrich Friedrich und einer großen Anzahl Kriegsvolk

zu Fuß u. zu Pferd, welches für die Fürsten, in Holland geworben worden, dem Erzherzog Leopold, der mit seiner Kriegshorde jenseits der Maas, wo sie schändlich gehauset, entgegen gezogen, haben denselben unversehends überfallen und das Kloster Reckum, worin sich 500 Kaiserliche festgesetzt u. sich nicht ergeben wollten, angezündet, so daß die Mehrzahl in den Flammen ihren Tod fanden. Als Prinz Heinrich Friedrich in Erfahr gebracht, daß der im Dienste des Erzherzoges stehende Obrist Berlo, in Folge der erwähnten Niederlage, mit seinem Regiment nach Brabant hat entweichen wollen, hat er auch diesen ereilt, das Regiment zerstreut u. den Obrist Berlo gefangen genommen. Der Fürst von Anhalt ist hierauf mit seinen 600 Gefangenen, sammt Beute u. Pferde, Kriegsgeräthe u. Fahnen, über Düren nach Düsseldorf gegangen u. daselbst mit großer Freude und Pomp empfangen worden, indem die beiden Fürsten ihm eine Meile weit entgegen gezogen sind.

Am 1. Mai waren 140 Wagen u. Karren mit Korn, Wein und allerlei Proviant beladen, auf dem Wege von Erkelenz nach Jülich, als die Truppen der Fürsten

diesen Convoi überfielen und in Beschlag nahmen, wobei mehrere der begleitenden Jülicher Truppen getödtet worden.

Den 1. Juni haben die Königin und der junge König von Frankreich (nach der Ermordung Heinrich des IV.) den beiden Fürsten die Versicherung gegeben, daß sie die Zusage des verstorbenen Königs, wegen Gestellung von Hülfstruppen, auch ferner festhielten; worauf die Fürsten an alle Aemter ihrer Lande den Befehl erließen, sich mit Wagen, Karren, 2c. fertig zu machen, um sobald die Ernte gehalten, und die Hülfstruppen von Frankreich, England und Holland angelangt sein würden, mit ins Feld zu rücken. Zugleich wurde die Ausfuhr von Feldfrüchten und die Ablieferung von Gefällen an die kölner Geistl. Behörde, bis auf Weiteres verboten. Am 15. Juli rückte der Fürst Christian von Anhalt mit mehreren 1000 Mann zu Roß und zu Fuß und den erforderlichen Kriegsgeräthen, in Begleitung der beiden Fürsten, bei Grimmlinghausen über den Rhein, um die Belagerung der Veste Jülich zu beginnen. Am 25. traf auch Graf Moritz mit 138 Fahnen Fußvolk und

3000 auserlesenen Reitern sammt 40 Stück grobem Geschütze und 1000 Wagen mit Proviant und Munition zu Neuß ein, wo beide Fürsten ihn im Lager besuchten und alles Kriegsvolk in Schlachtordnung vor denselben vorbeizog. Am 28. Juli ist dann das ganze Kriegsheer unter Anführung des Fürsten von Anhalt und des Grafen Moritz, vor Jülich gerückt, und haben die Verschanzungen angelegt. Die Belagerten ließen ihr grobes Geschütz von der Festung aus spielen und machten einen Ausfall, ohne besonderen Erfolg. Die Belagerer begannen nun die Laufgräben anzulegen und sind in wenig Tagen bis zu dem Außenwerk, dem halben Mond, gekommen, und haben dieses am 10. August mit Sturm erobert; vobei dem Fürsten von Anhalt ein Pferd unterm Leibe erschossen worden. Da aber der andere halbe Mond fortvährend den Belagerern großen Schaden ufügte, so hat Graf Moritz den 17. nit 11 Stück Geschütz diesen unaufhörlich eschießen lassen, worauf die Engländer inen Sturm versucht, der aber abgehlagen worden. Das anhaltende Behießen wurde fortgesetzt und die Belagerten

dadurch gezwungen zu weichen, worauf die Engländer und Schotten die Außenwerke eingenommen und sich darin verschanzt haben, so daß die Belagerten auf das Castell beschränkt worden, und Letzteres mit Verschonung der Stadt beschossen wurde. Am 18. August erschienen die französischen Kriegsvölker unter Anführung des Obristen Monodola Chastres, welcher sofort seine 4 Stück Geschütz vom Felde aus auf die Festung spielen ließ, zum Zeichen seiner Ankunft. Jetzt ward ununterbrochen an Füllung der Graben und Anlegung von Minen gearbeitet und den 28. aus 10 Batterien die Festung stark beschossen. Nachdem alles vorbereitet war, ist ein Trompeter zum Gouverneur von Rauschenberg abgesandt worden, mit der Aufforderung sich zu ergeben. Derselbe ließ um drei Tage Bedenkzeit bitten, um Zeit zu gewinnen; was abgelehnt und worauf das Beschießen mit größerer Heftigkeit fortgesetzt, und alles Volk in Schlachtordnung zum Sturme aufgestellt und Minen losgebrannt wurden, wodurch eine große Bresche entstand. Jetzt erst schickten die Belagerten einen Tambour in das Lager mit der Bitte,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Schießen einzustellen, weil man sich ergeben wolle. Es wurde hierauf in einem, 13 Punkte enthaltenden Vertrag, die Uebergabe der Festung am 1. September vereinbart, und am 2. September ausgeführt. Die Garnison, noch aus 1500 Mann bestehend, zog mit Trommelschlag und fliegenden Fahnen aus, an der Spitze zu Pferd den Gouverneur von Rauschenberg in vollem Harnisch. Derselbe, als er in die Nähe der Fürsten kam, stieg ab, machte seine Reverenz und sprach seinen Dank aus für die erzeigte Gnade, gab dem französischen Obristen die Hand und wollte auch den Fürsten die Hand reichen; der Markgraf von Brandenburg winkte jedoch daß er seines Weges ziehen möchte. In 5 Wochen mithin, war die Festung Jülich erobert. 2 Fähnlein Franzosen zogen zuerst hinein und wurde der Obrist von Schönberg zum Gouverneur ernannt.

VI. Langwierige Besetzung der Stadt Linnich durch die Franzosen und Verwüstung des Jülicher-Landes durch Letztere.

Während bei Anfang des Jülicher-

Erbfolge-Streites der Fürst Wolfgang Wilhelm auf dem Schlosse Benrath residirte, schickte der Churfürst von Brandenburg seinen Bruder Ernst, den er zum Statthalter über die 3 Herzogthümer ernannt hatte, nach Cleve. Kurze Zeit darauf vereinigten sich beide Fürsten zu einer gemeinschaftlichen Regierung unter dem Landgrafen Moritz von Hessen. Der Kaiser suchte diese Vereinbarung zu vernichten, und hatte, wie oben gesagt unter Erzherzog Leopold von Oesterreich und dem Bischofe von Straßburg und Passau die festen Plätze im Jülich'schen besetzen lassen, bis unter dem Prinzen von Oranien die alliirten Truppen die Fürsten wieder im Besitze des Landes brachten. Der wiederholte Versuch des Fürsten Wolfgang Wilhelm, mit dem Churfürsten von Brandenburg im Wege der Güte sich auszugleichen, mißlang. 1613 heirathete Wolfgang Wilhelm die Prinzessin Magdalena von Baiern und nahm die katholische Konfession an, verband sich dann auch nicht nur mit Baiern sondern auch mit dem Kaiser, mit dem Churfürsten von Köln und mit dem niederländischen

Herzog Albrecht. Dagegen ging der Churfürst Sigismund zur reformirten Confession über und verband sich mit Holland.

Der Kaiserliche Feldherr Spinola, nahm darauf mit seinem Heere die Jülich'schen Lande für Pfalz-Neuburg in Besitz. Die Holländer traten 1615 für Brandenburg auf, und die Spanier unter „Spinola stritten ebenfalls für Pfalz-Neuburg, nahmen Wesel, Düren, Bergheim, Castern, Grevenbroich, und Mühlheim ein und legten überall Besatzung. Wolfgang Wilhelm erhielt von dem Kaiser Mathias den Auftrag, die in die Reichsacht erklärten Aachener zu züchtigen, was derselbe auch ausgeführt und worüber in Meyer's Chronik von Aachen Ausführliches zu lesen ist.

Um diese Zeit kam zu Neuburg der sogenannte Erbverbrüderungs-Vertrag zu Stande, und als 1616 Churfürst Sigismund mit Tod abging, brachte sein Nachfolger Georg Wilhelm durch seinen Statthalter Grafen v. Schwarzenberg 1629/30 einen Vergleich zu Stande, wo-

nach der Herzog von Neuburg, Jülich u. Berg, der Churfürst von Brandenburg aber das Herzogthum Cleve, die ganze Mark u. die Herrschaft Ravensberg erhalten sollten; die Herrschaft Ravenstein sollte einstweilen noch gemeinschaftlich bleiben. Dieselbe wurde von dem Nachfolger, Philipp Wilhelm, für 50000 Thaler angekauft. Dieser Herzog wurde später auch Churfürst von der Pfalz. Da Philipp Wilhelm sowohl von Brandenburg als auch von Schweden einen Krieg fürchtete, so schloß er ein Bündniß mit den Erzbischöfen von Coeln, Trier und Münster, welchem der König von Frankreich 1654 beitrat. 1660 wo der Herzog die in Jülich früher aufgenommene spanische Besatzung entließ, hielt er selbst einen feierlichen Einzug in die Stadt Jülich.

Später sind die Franzosen feindlich aufgetreten und haben die Pfalz u. das Jülicher-Land furchtbar verheert u. fast verödet insbesondere die hiesige Gegend ausgeplündert, die Bewohner schrecklich mißhandelt u. an dieselben Schandthaten verübt. Es war näml. der Chur-

fürst Carl von der Pfalz gestorben u. von dessen Schwester Elisabeth Caroline, vermählt mit Herzog Philipp von Orleans, an Philipp Wilhelm dieser von ihm in Besitz genommenen Erbschaft wegen, Ansprüche erhoben worden, die dieser zurückwies. Frankreich griff deshalb zu den Waffen und erst durch den Riswicker-Frieden wurde der Streit beseitigt. Wie die französischen Kriegshorden damals hier gehauset und insbesondere auch die Einwohner von Linnich von Hab u. Gut vertrieben haben, ergiebt sich schon aus dem alten Kirchenbuche der katholischen Pfarrei zu Linnich, wo es in deutscher Uebersetzung heißt: „1678 am 14. October kamen die Gallier (Franzosen) in die Stadt, ungefähr 30 Compagnieen Pferde- und Fußvolk, während deren Besatzung, welche beinah ein ganzes Jahr dauerte, sich die Bürger mit den Priestern von hier entfernt hielten." Im Taufbuch finden sich während der Zeit vom September 1678 bis Mai 1680 keine Taufurkunden eingetragen und ist die Ursache wie folgt registrirt:

„1678 und 1679 hatten wir eine französische Besatzung von 28 Compagnieen;

fast alle Einwohner hatten sich geflüchtet, und war das Taufbuch nicht zu haben."

Meyers Chronik von Aachen schreibt über die damaligen Kriegsbegebenheiten u. A. folgendes:

„§ 27. Vielleicht geschah solches Klagen auch nur (es waren nämlich von der Stadt Aachen Beschwerden bei der Reichs-Versammlung über Erpressungen Seitens der Pfalz-Neuburg-Bergischen Truppen vorgetragen worden), um sich in Zukunft wider dergleichen verderbliche Anfälle, deren der Rath noch mehrere vorsah, desto sicherer zu stellen; gleich dann der Brand des Kriegs-Feuers sich dermaßen näherte, daß am 26. May 1678 beym äußern Stadt-Graben im Rücken des Karmeliter-Klosters, zwischen einem Kommando Französischer und Neuburgischer Truppen, ein hitziges Scharmützel vorfiel, wobey von den erstern ungefähr 60 bis 70 Mann auf der Stelle erschossen, viele andere aber tödtlich verwundet wurden, sodann die übrigen zum Stadtgraben hineingesprungen und guten Theils die Hälse brachen. Beym Anfang Junius näherte sich ein fliegendes Korps Franzosen von 7 bis 8000 Mann den

Aachenschen Gegenden; bald war solches zu Gülpen, dann zu Herzogenrode, Eschweiler und Schönforst; am 14. zog selbiges sich wieder nach Gülpen, und dann nach Falkenberg, hinterließ aber im Jülichschen die jämmerlichsten Merkmale; sogar rückten am 4. October 1678 einige tausend Mann Franzosen aus Mastricht, marschirten in das gesagte Herzogthum (Jülich) steckten achtzehn Dorfschaften und unter anderen auch Eschweiler zusammt der Kirche in Brand worin die dortigen Einwohner ihr bestes Geräthe geflüchtet hatten, und verheerten alles im Grund und Boden."

„§ 28. Nach diesem gieng es auch über Aachen her; am 11. des gesagten Monats kam der Französische Feld-Marschall Herzog von Luxenburg mit einer ansehnlichen Macht vor den Ringmauern, ließ hin und wieder einige Kanonen aufpflanzen, und forderte einige tausend Mann zur Besatzung einzunehmen; nun hätte der Rath diesem gerne den Weg vorbey gewiesen, schickte auch Nachmittags aus seiner Versammlung eine Deputation an denselben, um den Besuch zu verbethen; allein die Antwort war: nur noch zwo Stunden wären übrig

sich zu entschließen, sonst ein Heer von 50,000 Mann Gewalt brauchen würde. Hier hieß es also nicht lange gezaudert, weil viele Hunde des Hasen Tod waren; knirschend, bebend sagten die übermannten Väter ja, und dann rückte folgenden Tags eine Besatzung von 2500 Mann zur Stadt hinein. Ein gewisser Autor füget noch hinzu: der Magistrat hätte dem Marschall die Schlüssel entgegen tragen müssen, auch wären die Bürger gleich nach dem Einmarsch von den Franzosen entwaffnet worden. So wenig uns nun hievon etwas bekannt ist, so wahr bleibt dagegen, daß der Rath sich schon wieder den Tag darauf versammeln mußte, und den Herren Bürgermeistern und Beamten überließ, solche Mittel vorzukehren, wodurch man den französischen Forderungen mit dem mindesten Schaden ein Genüge leisten könnte, als welche schnurgerade wider ihre eigene Kapitulation anliefen, und dahin abgestimmt waren, daß die Bürgerschaft entweder den völligen Unterhalt für die ganze Besatzung, oder aber eine schwere Geldsumme hergeben sollte; auch wurde das Karmeliter-Kloster zum Spital gemacht, u. dieses währte also bis ins folgende Jahr, da

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

denn endlich am 5. Februar 1679 zu Nymwegen der bekannte Friede geschlossen ward, mithin also die Herren Franzosen sich auch nun zum Einpacken allmählig anschicken mußten, nachdem sie den Bürger fast mit Haut und Haar aufgefressen hatten."

„§ 29. Für diese Friedensherstellung ward dem großen Gott ein feyerliches Dankfest in der Krönungskirche unter Läutung aller Stadt-Glocken u. Losbrennung des groben Geschützes abgestattet, u. dann begann es auf eine kurze Zeit wieder ein wenig besser auszusehen. Unter anderen hatte auch die Bürgerschaft das sonderbare Vergnügen, Anfangs May ihren gnädigsten Schutz und Schirmherrn, den durchlauchtigsten Kurfürst Johann Wilhelm Herzog zu Jülich, Cleve u. Berg mit seiner auch durchlauchtigsten Gemahlin Maria Anna Erzherzogin zu Oesterreich, in Begleitung des prächtigsten Hof-Staates unter Lösung der Kanonen in ihren Ringmauern zu empfangen; höchstwelche sich der Gesundheits-Wässer zu bedienen geruhten, und am letzten des gesagten Monats die großen

Heiligthümer in der Kronkirche mit wahrer Ehrfurcht in Augenschein nahmen." —

Im 30jährigen Kriege (1618 — 1648) haben auch die hiesigen Gegenden von den unerhörten Gräueln u. dem Vandalismus der verschiedenen rohen Kriegshorden, unsäglich viel gelitten. Wie stark die Bewohner mit andauernder Einquartierung belastet wurden (Soldaten aller Nationen), geht schon daraus hervor, daß z. B. am 24. Dezbr. 1639 der Kaiserliche Feldmarschall Graf v. Piccolomini mit 8000 Mann Fußvolk u. 150 Reiter Leibgarde in Aachen einrückte und bis 23. Mai 1640 dort blieb. — Am 9. August 1640 rückte das aus 6 Kompagnieen bestehende Reiter-Regiment des Grafen von Nassau auf Befehl des Feldmarschalls Grafen v. Hatzfeld in's Aachensche Reich und quartierte sich in Verlautenheide und Haaren ꝛc. ein. — Als der französische General Lieutenant Joh. Batist de Budes Graf v. Guebrian, den Kaiserlichen General Graf v. Lamboy u. den Baierischen General Franz v. Mercy, auf der Hülser-Haide am 16. Januar 1642 geschlagen hatte, fingen die vereinigten Hessisch- und Weimarschen Kriegs-

völker, die unter des genannten Grafen Guebrians Kommando standen, an, das ganze Land zu durchstreifen u. zu bedrücken. Die Kaiserlichen Kriegsvölker hatten das Jülicher-Land geräumt und nur eine Besatzung in Düren zurückgelassen. Diesen Umstand wollte der Hessische General-Lieutenant Graf v. Eberstein benutzen; zog von verschiedenen Seiten ein Korps von 5 bis 6000 Mann zusammen, kam 1643 damit geraden Weges über den Rhein und die Roer bis Linnich und errichtete für einige Zeit bei Linnich ein Lager.

Er hatte die Absicht, von hier aus die Gelegenheit abzuwarten, dem Reich von Aachen eins zu versetzen und die Aachener dafür zu züchtigen, weil vordem die Hessen auf dem Hause Gronsfeld von den Aachener Bürgern heimgesucht worden. Die Aachener hatten jedoch Hülfe von Lüttich aus erhalten, so daß v. Eberstein Aachen in Ruhe ließ und sich gegen Düren wandte. Aber auch hier konnte er nichts ausrichten und der tapferen Besatzung nichts anhaben. Nun beschloß er gegen Aachen vorzugehen, in der Meinung, die Lütticher Hülfstruppen

seien abgezogen. In Aldenhoven angelangt, muß er Nachricht erhalten haben, daß die Aachener noch immer auf seinen Empfang kräftig vorbereitet seien, verweilte deshalb noch eine kurze Zeit in Aldenhoven und schrieb auf dem Lande starke Contributionen aus; zog dann aber des Weges zurück, von wo er gekommen. 1642 u. 1647 wurde die hiesige Gegend. von den verbündeten hessischen weimarischen u. französichen Truppen unter Anführung des Generals Rosa wiederholt gebranntschatzt und hauseten dieselben hier auf grausenhafte Weise, bis 1648 der geschlossene westphälische Friede dem wüsten Treiben ein Ziel setzte.

Ueber die harten Bedrückungen und Erpressungen, welche die Bewohner der Stadt Linnich und der Umgegend von den vereinigten hessischen und weimarischen Truppen haben erdulden müssen, finden sich folgende speciellen alten Nachrichten aufgezeichnet:

Im Jahre 1642 haben die hessisch- und weimarschen Völker, besonders die vom Regiment des Generals Rosa, welche unter dem Kommandanten Johann Rickers die Frenzerburg (ein dem Herr Grafen v. Merode zuständiges

Schloß), besetzt hielten, mit Brandschatzen und Plündern in hiesigen Gegenden großen Schaden gethan. Um vor dergleichen Ueberfällen gesichert zu sein, versprach der v. Attenhoven von Hottorf Amts Boslar, welcher auch in obengemeldeten Diensten stand, der Stadt Linnich eine salva Guardia mit dem Beding: daß dem General Rosa 100 Rthlr. dafür verehret würden; welche der Magistrat auch auf der Stelle zusagte und gelobte. Da aber die salva Guardia nicht erfolgte, und die Stadt auch mit Zahlung der 100 Rthlr. an sich hielt, so nahm der v. Attenhoven den Linnicher Landmesser Gerard Verres, den er in dem Felde angetroffen, mit sich gefangen auf die Frentzer-Burg, und wollte ihn nicht eher loslassen, bis die 100 Rthlr. sammt den, Kosten ad 25 Rthlr zahlt wären. Als dies der Magistrat von Linnich vernahm, so beschloß er, den Gerhard Verres der beinahe 5 Wochen gefangen gesessen, auszulösen und schickte deshalben den Daniel Geißen mit folgendem offenen Passeport nach der Frentzer-Burg:

„Wir Schultheiß, Bürgermeister und Rath der Stadt Linnich, Fürstenthums

Jülich ꝛc. urkunden und bekennen in Kraft dieses hiermitt, daß Vorweiser dieses der Ehrbar Daniel Geißen unseres Angeboren und einwohnenden Mitbürgers Leonis Geißen Eheleiblicher Sohn, und gegenwärtig in keinen Kriegsdienst, sondern darob licentiiret und sich allhier bei gemeldtem Vatteren Leiffen Geißen aufhalten: welcher jetzo zu Abholung eines von den Weymar= oder Hessischen Truppen gefangenen Bürgers Gerhard Verris genannt, allhie ausgesandt: davonwegen an männiglicher Stands=Gebühr nach unser Dienst und fleißig Gesinnen gelangt, denselben Daniel, als eine neutral unverdächtige Person zu gemelder Armee frei sicher paß= und repassiren zu lassen, sowie in dergleichen, und mehreren zu verdienen so willig als schuldig seynd. Urkundlichen mein des Gerichtschreibers unterschrift: so geben am 21. Juni anno 1642.

Wilh. Kerris Geschbr."

Der Bote Daniel Geißen machte sich nun gleich auf den Weg; und als man ihn in die Frentzer Burg einge lassen und er die geforderte Summe an den v. Attenhoven ausgezahlt hatte,

so gab derselbe dem Gerard Verris nachstehendes Schreiben mit:

„Demnach Meister Gerard Verris wegen der Stadt Linnich gefänglich bei mir eine zeitlang gewesen nnd nunmehr seine Rantion bezahlt, als wolle man denselben nit allein frei sicher und unverhindert paß und repassiren, sondern auch hinführo von allen contributionen und Gefängnüssen befreiet laßen. Urkund meiner Hand-Unterschrift. Datum Frentzer Burg am 22. Julii 1642.

Johann Ludwig von Attenhoven, der conföderirten Königl. uud Evangelischen Bunds-Armee, unter Herrn General Major und Obristen Rosen Neuen Regiments bestellter Leutenant."

Nach diesem Vorfalle hätte man glauben sollen, daß Linnich einige Ruhe haben würde, allein nichts weniger als dies, denn kaum war der Beutel des v. Attenhoven gespickt, als ein neuer Freibeuter aufstand, den seinigen ebenfalls zu füllen. In der Nacht vom 16. auf den 17. August 1642 rückten von neuem 200 Mann von der Frentzer Burg, unter dem Kommando des Wolf Ernst von Linden-

feld gegen Linnich, in der zuversichtlichen Meinung es zu überfallen und mit dem bestimmten Befehle, alles, was ihnen unterwegs in die Hände gerathen würde, niederzuhauen und zu schießen; auch um allgemeine Verwirrung in der Stadt zu verbreiten an mehreren Orten derselben zugleich Brand anzulegen, zu plündern, zu rauben, und die vermögendsten Bürger und Einsassen gefänglich fortzuschleppen. Als die Bande ungefähr 80 Schritte von der Mahrpforte angekommen war, vertheilte sie sich in das Rosengäßchen (Judenberg) und machte Halt, um einige Leute aufzufangen, und Kunde über Besatzung der Stadt einzuziehen. Am 17. August gingen der Theis von Gevenich und Wilhelm Verris Geschäften halber Morgens ganz frühe aus Linnich, und als sie ins Rosengäßchen gekommen, wurden sie unversehends überfallen, vor den Kommandanten geführt, und über die Stärke der Wacht an der Marpforte befragt. Diese erzählten mit angstvollen Gesichtern, daß nur 10 bis 12 Mann auf der Thorwacht wären, und dieselbe nie ganz aufgemacht, sondern beinahe immer geschlossen gehalten würde. Doch

ließe man noch einige Fuhren passiren, um die Verbindung mit den benachbarten Dörfern nicht völlig abzubrechen. Während der Ausholungen des Theis und Verris kam ein Chyrurg aus Linnich und bemerkte aus der Entfernung die Bande. Auf der Stelle umkehren, und Allarm machen, war sein erstes Bemühen. Die Reiter, welche ihn nicht aus dem Auge verloren hatten, und die ihres Kunstgriffes gewiß seyn wollten, sprengten ihn mit verhängten Zügeln nach, und drangen sogar durch die erste Pforte ein. Dies half ihnen jedoch wenig, denn man hatte noch Zeit gehabt, die zweite eiligst zu verschließen. Um nun aber die Bürger von der Pforte abzuhalten und ihre gewaltsame Aufsperrung zu bewirken, thaten die Reiter mehrere 60 Schüsse unter die Pforte weg, um eine allenfallsige Zusammenrottung der Bürger in der Straße zu verhindern Die Bürger vertheidigten sich aber so tapfer und geschickt, daß die Freibeuter mit drei schwer Verwundeten und mit Einbüßung eines Pferdes abziehen mußten.

Bei dieser Attaque erbeuteten die Linnicher ein Bandelier u. eine Pistole, welche

dem tödtlich verwundeten Freiherrn v. Clammersdorf zugehörten und trugen beide Theile im Triumpfe durch die ganze Stadt. Der Theis von Gevenich wurde von der abziehenden Bande in Edern entlassen, der Wilhelm Verris aber nach der Frentzer Burg unter tausend Mißhandlungen geschleppt, u. nachdem er von seinen erhaltenen Wunden genesen, gegen Zahlung eines Lösegelds von 140 Rthlr., nach Verlauf etlicher Wochen seiner Haft entlassen. Wie sehr der Wolf Ernst v. Lindenfeld mit seinem Streifzuge unzufrieden gewesen, beweiset nachstehender Brief, den er noch am nämlichen Tage, bei seiner Rückkehr auf die Frentzerburg, an den Magistrat der Stadt Linnich durch einen Trompeter abschickte:

„Günstige Herrn liebe Freund!

Wir seynd Dato den 17. Augusti für euer städtlein mit unseren Truppen gangen, nicht mit einer furie, sondern nur dieselbe in guter Nachbarschaft zu halten, und euch zu nützen, mit euch zu tractiren, wie auch andere umliegende Oerter in eine schlechte Contribution zu setzen, damit ihr unmolestirt, daß euer Viehe kan dem Feld einzubringen,

benebens euer Viehe pferd in einen beßeren Schutz möchte erhalten werden. Weilen wir aber mit einander seynd un` nicht gewußt, mit was Manier dasselbig zu thuen, so haben Wir aufgepaßt etwa einen aus dem Rhat zu bekommen und zu tractiren, so habt ihr euch aber alsobald obstinat, und mit einer Gegenwehr gegen uns als soldaten Manier empfangen; seynd Wir zufrieden welches euch einen schlechten Nutzen bringen wird, wen ihr euch nicht unsern schaden unfehlbar restituiren werdet; was wir verlohren haben in geschädigten Soldaten, Pferden und Todten Cörpern, Weilen wir eine Geißel allbereit schon haben; Man aber mit der Geißel nit genug, so sollen sie versichert seyn, sie sollen ihr städtlein in Aschen sehen, also seynd Wir bei diesem potten eine resolution gewertig, im übrigen werdet ihr zu thun wissen. Datum in unser Guarnison in dem Haus Frentz den 17. Augusti, Anno 1642.

Wolf Ernst von Lindenfeldt.

An die Herrn Bürgermeister, schaffen und Rhat der Stadt Linnich.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die ihm aber hierauf gar keine Antwort ertheilten.

Es herrschte von nun an zwar einige Ruhe unter beiden Theilen, die um so nothwendiger war, als die ferne Zukunft noch wichtigere Ereigniße herbeizuführen drohte. Denn am 2. Septembris 1642 überfiel eine ähnliche Rotte von Freibeutern das Amt Aldenhoven u. die ganze dasige Umgegend, schleppte eine Menge Viehes weg, u. ruinirten den Theris Thoennis u. dessen Stiefsohn Arnolden Kochs von Puffendorf. Als nun die Rotte mit ihrem Raube, unter dem sich, 105 Stück Schaafe, so dem Arnold Koch von Puffendorf zugehört, befanden durch's Linnicher-Feld längs St. Huberti-Kreuz den Reuterpfad herunter eilte, in der Hoffnung hinter Rischmühlen mit selbigem durch die Ruhr setzen zu können, wurde in Linnich und Brachelen Sturm geläutet und die Schützenbruderschaften beider Orte zogen wohl bewaffnet ins Feld, griffen die Hessen, welche von Neuß gekommen waren, bei dem Hause Rischmühlen an und setzten denselben mit unaufhörlichem Schießen,

dergestalten zu; daß die Weimarschen Dragoner genöthigt waren, von ihren Pferden abzusteigen, und sich zu Fuß so gut als sie konnten gegen die Linnicher und Bracheler Schützen zu wehren. Wirklich werden die Schützen bei einem verzweifelten Anfalle der Dragoner in einige Unordnung gebracht, allein der nahe gelegene Busch (Rischmühler-Büschchen), verschaffte ihnen den besondern Vortheil sich hier wieder gehörig sammeln zu können. Nachdem dies geschehen rückten sie wieder mit verdoppelter Wuth auf die hessisch-weimarischen Truppen los, und kaum hatten die Dragoner so viel Zeit übrig, aufzusitzen und sich durch die Flucht zu retten. Das Vieh so sie geraubt, hatten sie schaarenweise durch die Ruhr gewaltsam fortgetrieben, und da die Schützen von Linnich nicht aufhörten, auf die Hessen zu schießen, und verschiedene derselben schwer verwundeten, so fanden sie sich genöthigt ihren Raub auf dem Ruricher-Driesch stehen zu lassen und sich vollends durch die schleunigste Flucht zu retten. Unter den Schützen der St. Sebastiani Bruderschaft in Linnich haben sich bei dieser Attaque besonders ausgezeichnet: Schöffe Johannes Clee, Caspar

Braun, Johann Thomas u. Hieronimus Koch.

Während des 30jährigen Krieges ist fast ganz Deutschland verwüstet und verödet. Ganze Städte, Dörfer und Schlösser lagen in Asche, und boten den traurigen Anblick von nur noch Schutthaufen. Ueber ein Drittel der Bevölkerung war vernichtet, theils auf den Schlachtfeldern, theils durch Hunger und Elend umgekommen. Ackerbau, Gewerbe und Handel, lagen darnieder und die Gräuel der Sittenlosigkeit und Raub und Mord, waren an der Tagesordnung. Der schwedische General Bauer, ein verhärteter Krieger, der selbst ein ausschweifendes Leben geführt, rief einmal aus, als ihm die schaudervollen Excesse der Soldaten doch etwas zu gräßlich schienen: „Es wäre kein Wunder, wenn sich die Erde öffnete und Gottes gerechtes Verhängniß solche ehrvergessene Frevler verschlänge!"

Die Festung Jülich, welche beim Beginn des 30jährigen Krieges sich in Besitz der Generalstaaten von Holland befand, wurde am 5. September 1622 von den Spaniern belagert und im Auftrage des Generals Spinola von dem Grafen

Heinrich v. d. Berg mit 11,000 Mann Fußvolk und 7000 Reiter, vollständig eingeschlossen bis zum 3. Februar 1623, wo die Besatzung, aus 2000 Mann und 100 Pferde bestehend, durch Mangel und Krankheiten zu kapituliren sich genöthigt sahe, abzog und auf 600 von den Spaniern gestellten Wagen nach Nimwegen gebracht wurde. Während des weiteren Verlaufs des 30jährigen Krieges, blieb Jülich unberührt, da die spanische Besatzung den Platz bis 1660, wo sie von pfälzischen Truppen abgelöst wurde, behauptete.

Gegen das Ende des 30jährigen Krieges im Jahre 1648, bestand die Besatzung des Schlosses Bredenbend aus hessischen Truppen. Die Kaiserlichen unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Grafen v. Lamboy belagerten das Schloß, konnten aber erst nach einem Monat, und nachdem sie das Wasser aus den Gräben abgeleitet, Herr desselben werden. Die hessische Besatzung hatte sich sehr tapfer gehalten und den Belagerern manchen Verlust zugefügt, erst als sie keinen Entsatz mehr hoffen konnten, ergaben sich die Hessen unter guten Bedingungen und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zogen am 2. Juli 1648 ab. Die Kaiserlichen haben dann im nämlichen Monat die, durch mehrfache Belagerungen arg zugerichteten Festungswerke, völlig geschleift.

(Ueber die weiteren Schicksale des Schlosses Bredenbend, folgen später ausführliche Mittheilungen.)

Im Jahre 1672 war König Ludwig XIV. von Frankreich, mit einer Heeresmacht von 10,000 Mann aus Frankreich herangezogen, um die vereinigten Niederlande zu bekämpfen, was mit einer solchen Schnelligkeit bewerkstelligt worden, daß in 2 Monaten, 3 holländische Provinzen und 40 Städte, sich im Besitze der Franzosen befanden. Bei dieser Gelegenheit verweilte der König Ludwig XIV zwei Tage in Broich bei Jülich, wo er von den Abgeordneten der Stadt Aachen, (die bereits dem bei Aachen passirten Beichtvater des Königs den Ehrenwein gereicht hatten,) in bewilligter Audienz bewillkommnet wurde; indem die Stadt Aachen es in ihrem Interesse erachtete, gute Mienen zu bösem Spiel zu machen und sich die Freundschaft der fremden Gäste zu vergewissern.

Nach dem Tode des Herzogs und

Churfürsten Philipp Wilhelm, welcher 1690 zu Wien erfolgte, trat dessen Sohn Johann Wilhelm, der bis dahin Statthalter der jülich- und bergischen Lande gewesen, die Regierung an. Derselbe war vermählt gewesen mit Maria Anna Josepha, Tochter des Kaisers Ferdinand III. und vermählte sich zum zweiten Mal 1691 mit Maria Anna Luise, Tochter des Großherzogs von Toskana. Da beide Ehen kinderlos blieben, so folgte ihm bei seinem Tode 1716 sein Bruder Carl Philipp in der Regierung, welcher in Mannheim residirte und 1742 starb. Dessen Tochter Elisabeth Augusta Sophia war mit dem Erbprinzen von Sulzbach, Joseph Karl Emanuel vermählt. Sie starben aber noch vor dem Vater, dem Pfalzgrafen und Herzog zu Sulzbach, Theodor. Letzterem folgte 1732 der Prinz Johann Christian, vermählt seit 1722 mit Maria Anna, Tochter des Grafen de la Tour Auvergne. Aus dieser Ehe entsproß

Carl Theodor, geb. 1724, vermählt mit Elisabeth Augusta, ältesten Tochter des Erbprinzen zu Sulz-

bach, Joseph Karl Emanuel. Derselbe trat beim Ableben Philipp Wilhelms, 1742 die Regierung an. 1778 starb der Churfürst von Baiern, Maximilian Joseph ohne Erben, wodurch auch die baierischen Länder dem Carl Theodor vermöge des westfälischen Friedens anheimfielen. Es war dies der letzte Churfürst von Jülich. 1794 nahm die französische Republik das Jülicher Land in Besitz. Dieser friedliebende Churfürst hat während seiner langjährigen Regierung viele vortrefflichen Einrichtungen hervorgerufen und es dahin gebracht, daß wieder Sicherheit, Ruhe, Arbeitsamkeit und Wohlstand in der hiesigen Gegend zurückkehrten.

Es folgen hier die von den Fürsten, der Stadt Linnich ertheilten Urkunden und Reversbriefe über ihre Privilegien: Reversalis seu confirmationis privilegiorum beider Chur- und Fürsten von Statt Linnich.

Wir Wolfgang Wilhelm Von Gottes Gnaden Pfaltzgrauen bey Rhein, In Beyeren Hertzog alls gevollmechtiger gewalthaber Vnser gnedigen geliebter fraue Muetter, der durchluchtigen vnnd Hochgebornen Fürstinn vnnd freyfrauen Anna

Pfalzgräuin bey Rhein In Beyern hertzogin, Vnnd wir Philipps Graff von Solms, Herr zu Müetzenberg wildenfels, vnnd Sonnenwaldt, vnnd Johann freiderich von Roeden Churfürstl. Brandenburgischer geheimer Rath, alß des Durchlauchtigen, hochgebornen fürsten vnnd herren Herren Ernesten Marggrauen zu Brandenburg in Preußen Hertzog alls gewalthaber Sr. F. G. geliebten Bruders, deß auch durchlauchtigst vnnd hochgebornen Fürsten vnnd Herren Herren Johann Sigismundts Marggrauens zu Brandinburg und des hey. Röm. Reichs Ertzkämmerers vnnd Churfürsten abgesandte, bekennen vnnd vhrkhunden hiemit, demnach sich Bürgermeister, Scheffen, Rath vnnd gemeinde der Statt Linnich vnns anstatt vnserer Principalen vnnd Respective guediger herschafft, mit handsgebender träu zuegesacht, sich mit schuldigem gehorsamb vnnd treuen zue submittiren kheine tertium, wer den auch Immer sein möchte, annehmen, auch keinen auß vnseren od. vnserer principalen mitte, sich ad partem anhengig machen, vilmehr aber bey vns vnnd Sr. des Marggrauen, Liebd. vnnd v. G. anstatt des Rechtmessigem

successoris hälten fur Ihren Landtfürsten vnnd Herren erkhennen biß daß einer von Vnseren principalen der rechte einige successor diesen Landn guet, oder rechtlich erclert werde, deme sie alßdann nach eußerstem Vermögen beispringen, an denselben allein sich halten, vnd solchen ferner gebürliche Huldigung leisten sollen;

Daß Wir hingegen Ihnnen versprochen vnd zuegesagt sie bey Ihren ietzigen tragenden Aembteren Confirmiren, Inmassen albereit geschehen, vnd die Röm. Kay. Mayst. als obristes Haubt vnd Lehnherr Vermögh vnserer proposition vnd befundener schuldigkeit nach vnderthenigster respect vnnd gehorsamb läisten, vnnd bey derselben, wie auch allen vnd ieden prätendenten Inmassen hieran schon ein guter anfang gemacht also auch furters, die sachen dermaßen vnderbawnen, damit weder mit der Aacht noch derselben execution oder andere gefehrlichkheit, vnnd schaden sie beschwert, sondern solches nach eusserstem Vermögen abgewendet werden wird.

Würde aber durch ordentliche erkhentniß rechtens den heyl. Reichs Constitutionibus gemes, ein anders erkhendt, sollen

Burgermister Scheffen vnnd Rath vnnd gantze gemeine, hieran Nicht verbunden sein, sondern weder allerhochst gedachter Ihrer Key: Maytt: noch auch anderen prätendenten hierdurch waß präindicirt haben. Die Catholische Römische, wie auch andere Christliche Religion, wie die sowoll Im Röm: Reich alß disen vnnd anderen mit Unyrten furstenthumben, vnnd Graffschafften an einem jeden ortt im öffentlichen gebrauch, vnnd Vebung, zue continuiren, zue manuteniren, vnd zu zulaßen vnd darüber niemandt in seinem gewissen noch exercitio, zue turbiren zue mollestiren noch zu betrueben.

Alle von den Vorigen diser Landen fursten vnd Regenten ertheilte Breiff vnd siegell, wie auch Pfandtschaften, vnd andere fürstliche Verschreibungen, steht vestt vnd vnuerbrochen, nach eines jeden Inhalt zuehalten alle privilegia vnd fürstliche begnadungen zue confirmirn zue bestettigen, vnd nach billicheit zue augiren, auch die grauamina zuerledigen.

Da wir beide vor haubtsachlicher enscheidung dieser successionssachen wider einander ichtwas defacto Vornehmen werden, welches doch die statt nicht ver=

muthen noch hoffen, wollen sie gegen dem Verbrecher biß zue Vnserer reconciliation oder rechtmessiger erkantnus sambt vnd sonders Ihrer gethanen handtgelübts auch erlassen sein. doch sollen sie vnuerhofften fall einigem theil außer vnns oder vnseren principalen mittel sich nicht anhengig machen, bey welchen wir sie vnd vnsere principales vngehindert verbleiben lassen, darwider keinen ichtwas zue muethen. oder auch da einer oder der ander vor sich selbsten bei Vns sich angeben thetten, solches umb ruhe vnd einigkeit willen zuerhalten, nicht annehmen sollen oder wollen.

Item da jemandt mit gewalt wider diese lande ichtwas attentire werdt, daß wir lautt der proposition eußersten Vermögens mit Darsetzung leibs vnd bluets, dieselbe Verthedingen, schützen vnd schirmen wollen. Item die standt vnd Vnderthanen samt vnd sonders für aller dieser Wegen entstanden anspruch, vnd forderungen wie die auch nahmen haben mögen, zue verthedigen vnd schadtloß zue halten. In Was herren Landen solches auch geschehen möchte.

Item die hoffhaltung Cantzleibesetzung vnd andere ambts bedingungen, durch landtsessige Qualificirte, vnd nicht frembde,

eines Jeden standts gebür, vnd ambts, altem herkhommen nach zue besetzen.

Daß auch die steifft Clöster, vnd alle andere collegia ebener gestalt, durch landtsessige besetzt in esse gelaßen, gehalten, vnd niemand Immittels ihn seinem gewißen daselbsten betreubt werden möge.

Letztlich daß die löbliche alte, der sämbtlichen Landen reionen vnderhalten vnd waß sunsten noch vor der Erbhuldigung disen Landen zue nutz vnd bestem ferner in Vnterthenigkeit mehr furbracht vnd angedeutet worden, Vorbehalten bleiben. Signatum Linnich vnder Vnserer subscription vnd furgetruckten Ringh-Pittschafften den

27. July
7. Augusti Im Jahr der Erlösung Menschlichgeschlechts tausend Sechshundert vnd Neun

(L.S.) Wolffgangh Wilhelm
Pfaltzgraue m. pr.

Anstatt Vnsers gnedigen Fürsten vnd Herren Marggraff Ernsten p. Churfürstl. pevollmechtigter Philipß Graue
(L. S.) zu Solm
(L. S.) Johann Friedrich von Roeden.

Von Gottes Gnaden wir Johann Wilhelm Pfaltz Graf bey Rhein, in bayeren, zu Gülich, Cleve und Berg Hertzog, Graf zu Veldentz, sponheim der Mark, Ravensburg und Moers, Herr zu Ravenstein ꝛc.

Thuen kund und bekennen hirmit, demnach uns Bürgermeister und Rhat unserer statt Linnich vermög eines unterm 14ten Juli jüngst übergebenen, unterthenigst hochflehentlichen bericht und Supplicae pro Confirmatione Privilegiorum et Mandato de non turbando in puncto Executionis so viel schatz, steuren, Armen, Policey, und schützerey-weesen betrifft, cum adjunctis Lit. A B. et D. unterthänigst zu erkennen gegeben, was massen unseres gnädigst geliebsten herren Vatteren Durchlaucht im Jahr ein Tausendsechshundertsechszig sechs den 1ten Novembris sie bey allen von Alters gehabten Privileg. gnädigst gehandhabt, und dieselbe Confirmirt, inmaßen von wort zu wort hernach beschrieben folgt: Von Gottes Gnaden wir Philipp Wilhelm Pfaltz Graff bey Rhein, in Bayeren, zu Gülich, Cleve und Berg hertzog, Graf zu Veldents, sponheim, der Mark

Ravenßburg und Moers, herr zu Ravenstein p. Thun kund, und bekennen für uns, unser Erben und Nachkommen hertzogen zu Gülich, demnach uns Bürgermeister, scheffen, und Rhat unser Statt Linnich, fort gemeinsam geseßene Bürgere den uns schuldigen hüldigungs Ayd abgestattet wie solches getreue unterthanen ihrem Natürlichen gebohrnen Landsfürsten bey Antrettung der Regierung zue thuen schüldig seyn und uns dabey gehorsamst gebetten, wir mögten sie in Gnaden mit einem Reversali versehen, darin auch declariren, daß alles, was hiebey vorgangen, in praejudicium Tertii nicht gemeynt seyn sollte, wie auch ihnen alle ihre habende privilegium, freyheiten, begnadigungen, Recht und Gerechtigkeiten, die sowohl obgemeldte unsere fürsten-Thumben insgemein, oder obgemeldte unsere stadt Linnich vor sich sonderlich und Speciatim von unseren Vorfahren hertzogen zu Gülich und berg erlanget, wie auch das alte herkommen und gute Gewohnheiten, wie sie dieselbe beweißlich observiret und hergebracht, Confirmiren und bestettigen, als thuen wir solches alles und Jedes, wie obstehet,

hiermitt und Krafft dieses, und wollen sie dabey jederzeit erhalten, schützen, und handhaben, und sie dagegen im Geringsten nit beschweren lassen, Inmittels wir ihnen dieses Gnädigst versprechen, geloben und zusagen bey fürstlichen Würden, wahren Worten und guten Glauben, und befehlen demnach unserem Cantzleren und Rheten, auch übrigen beambten und bedienten jetzigen und Künfftigen Gnädigst und ernstlich, darab steet und vest zuhalten. Urkund unser handunterschrift und hervorgetrückten geheimen Cantzeley Secrets geben auf unserem schloß Benßberg den 19ten Novembris des ein Tausend sechshundert sechs und sechzigsten Jahrs Philipp Wilhem (L.S.) Steingens, und darauf unterthänigst gebetten, Wie nach Nunmehr angetrettener unserer Regierung allsolche Manutenentz und Confirmation gleichfalls Gnädigst bestettigen und Confirmiren mögten, daß wir solchen nach obgemeldter Sapplicanten unterthänigstem . . . . und bitten in Gnaden statt gegeben, und alle ihre von alters her gehabte Privilegia altherkommen, und gute Gewohnheiten, wie sie dieselbe beweißlich observirt, und hergebragt,

confirmirt und bestättiget haben, wie wir hiermitt und Krafft dieses thun, unserem jetzigen und Künftigen Cantzleren und Rheten, auch beambten zu bemeldtem Linnich ernstlich befehlend, sie Supplicanten dabey von unserm wegen, gegen Männiglich zu schützen und zu handhaben: urkund unserer Hand unterschrifft, und hervorgetrückten Geheimen Rhats Cantzeley ecretsiegels: Düsseldorf den 21ten Octobris 1681.

Johan Wilhelm m. p.

L. S. Steingens.

in capsula lignea appendentis.

Hier folgen noch einige aufgefundenen alten Notizen aus den Zeiten des 30-jährigen Krieges:

Am 16. Oktbr. 1642 kamen Sr. Excellenz der General Johann de Werth, und der baierische General Mercy nach Linnich, woselbst sie 3 Wochen lang verweilten. Johann de Werth hat 1634 als baierischer Anführer Speier erobert.

1643 den 8. Sept. ist der Graf von Eberstein mit der hessischen Armada

von Boslar aufgebrochen, und hat zwei lebendige Salva Guardien nacher Linnich geschickt, die bei der Rückreise von des Obersten Dunckels Leuten aufgefangen worden.

1644 den 2. Septembris haben die Hessen sich des Hauses Breidenbend bemächtigt.

1644 vom 5ten bis 8ten Dezember, sind hier zu Linnich die Thore wegen hessischer Ueberfallung so versperrt geblieben, daß Niemand ein noch aus gelassen worden.

1645 im Februar, sind beider hessischen Einlogierung in Linnich viele Häuser abgebrannt worden.

1645 Haben die jülichschen Landstände die Stadt Linnich in die monatliche Contribution angeschlagen, da doch von beider Seits kriegender Theile die besetzten Städte von dergleichen hinc inde freigehalten worden, worauf an den hessischen General Rabenhaupt von Neuß aus, nicht nur an die Landesdeputirten, sondern auch an die Kaiserliche Generalität, geschrieben, solchen Anschlag abzustellen, widrigenfalls er die Stadt Zoons in dergleichen auch anschlagen

würde, und ist darauf die Stadt Linnich von solchem Anschlage befreit worden.

1647 ist die hessische Garnison aus Linnich zu Felde gezogen.

1648 ist den 12. April Ostern gewesen und den 1. Mai Breidenbend belagert worden.

VII. Streitigkeiten der Stadt Linnich mit dem Schultheiß zu Erkelenz.

Im Jahre 1655 gerieth die Stadt Linnich mit dem Schultheiß Müller von Erkelenz in große Händel, deren Hergang, nach einem vorliegenden glaubwürdigen Schriftstück, wie folgt mitgetheilt wird:

Am 14. October 1655 hatte eine französische Streif-Partei von etwa 60 Reitern unter den beiden Rittmeistern Horn und Geysen, zu Bellinghoven im Kirchspiel Erkelenz ein Haus früh Morgens abgebrannt. Nach dieser That kam der Rittmeister Horn mit einem Trompeter auf Linnich, und kehrte zur Herberg bei Johann Clee ein. Etwa ein Viertelstund darnach, rückte

die ganze französische Partie unter dem Rittmeister Geysen auch auf Linnich über den Gevenicher Damm an, kehrte aber nicht in Linnich ein, sondern schwenkte sich auf den Driesch, rechter Hand; durch den Schlagbaum und zog sodann durch die Mäusgasse, rund um die Stadt, bis an das Ruhrdorfer-Thor, woselbst sie Halt machte und auf der Höhe im Felde zwischen Linnich und Ruhrdorf ihr Lager machte, um die Pferde zu füttern, und den Gevenicher-Damm stets im Auge zu halten. Kaum war eine halbe Stunde verstrichen, so sah man zwei von der Höhe des Feldes auf Posten ausgestellte Reiter Feuer geben, und Allarm machen. Die ganze Partie saß auf diese verabredeten Signale schnell wieder auf ihren Pferden, und zog sich enge zusammen, dergestalt, daß man über ihr Unternehmen nicht wenige Bedenklichkeiten nährte. Doch gleich kam der Schultheiß von Erkelenz Johann Reinard Müller mit einem, theils aus den Soldaten von der spanischen Besatzung zu Erkelenz, theils aus dem Erkelenzer-Kirchspiel zusammengelaufenen Bauern bestehendes Corps von über 100 Mann bei der Driesch-

pforte an. Da diese Pforte nicht besetzt war, so zog der Schultheiß mit seinen Truppen ohne den mindesten Widerstand in Linnich ein, getrauete sich aber nicht der in Schlachtordnung postirten französischen Partie zwischen Ruhrdorf und Linnich entgegen zu gehen. Die Franzosen, nachdem sie lange vergebens auf die spanisch-Erkelenz'schen Truppen und ihren Schultheiß gewartet hatten, zogen sich endlich nach und nach zurück; als nun die Erkelenzer vernahmen, daß der Rittmeister Horn sammt dem Trompeter noch in der Herberge des Clee wären, so fielen sie in selbige ein, und und da der Rittmeister und Trompeter sich mit ihren Seitengewehren in die Scheune unter das Dach geflüchtet hatten, so wollten sie diese von den Linnichern ausgeliefert haben. Der Magistrat erklärte hierauf ganz kurz: Da Linnich neutral wäre, er ebensowenig die Auslieferung gestatten, als zugeben würde, daß die Erkelenzer die Behausung des Clee mit Wachten umsetzt hielten. Worauf denn der Schultheiß Johann Reiner Müller seinen Rückzug antrat, jedoch mit Hinterlassung einiger Soldaten, welche

sich des Nachts in der Stille, rings um die Stadt postirten.

Des andern Tages am 15. October, kam der Schultheiß mit neuer Mannschaft und einem Bedrohungsschreiben des Commandanten zu Erkelenz, Petro Collins an die Stadt Linnich, wieder zurück. Weil aber demohngeachtet die Linnicher die begehrte Auslieferung und Arrestation des Rittmeisters Horn nicht vollführen wollten und die Erkelenzer nicht nachließen, die Linnicher für Aufhälter von Mordbrenner, ja für Mordbrenner selbst auszuschreien, so geriethe die Linnicher Bürgerschaft auf einmal in den Harnisch, und nur durch die Gewandheit und Ueberredungskunst des Schultheißen Gerhard v. Loevenich und des gesammten Magistrats, ward der Aufstand bei Zeiten ohne großes Unheil gestillt und Blutvergießen vorgebeugt. Die Erkelenzer mußten unverrichteter Sache abziehen, und auf eingelegte Ordre der Düsseldorfer-Regierung wurde dem Rittmeister Horn der freie Abzug gestattet. Da aber die Erkelenzer über den Hergang zu Düsseldorf sowohl als zu Roermond Klage führten, so wurde

vorläufig der Kammerpräsident Heinrich Wilhelm Freiherr von und zu Leerodt von Düsseldorf aus committiret, über die Sache genaue Kunde einzuziehen, welcher auch am 29. October 1655 sein Commissorium vollführet.

Ex post wurde ferner von Seiten Ihro Königlichen Majestät in Spanien Hochdero Räthe des Herzogthums Geldern Arnold van Bochholt und Caspar Engelbert De Bree, Und von Seiten Pfalz-Neuburg Johann Diederich von Hompesch, Amtmann zu Boßlar und Herr zu Tetz; ferner Petrus Codonaeus der Rechte Licentiat und Schöffen zu Jülich, beordert, die Sache zu untersuchen, welche, weil sie bei ihrem am 5. 6. 7. und 8. December 1655 gehaltenen Commissionen befunden, daß der Stadt Linnich hierbei nichts zur Last gelegt werden könnte, auch nicht erweislich wäre, daß die Linnicher der französischen Partie aviso von der Ankunft der Erklenzer gegeben, beide Theile dahin verglichen haben, daß aller Verlauf aufgehoben, nicht mehr daran gedacht werden und jeder seine Kosten selbst tragen sollte.

Diese Sache hat nichtsdestoweniger der

Stadt Linnich einige Hundert Reichsthaler an Commissionsgebühren gekostet. Es bestand der Erkelenzer Klag-Fundament nur darin: „1.) daß die von Linnich den Schlagbaum expreß geöffnet, um die französische Partie passiren zu machen; 2.) Hätten die Linnicher den Franzosen aviso von der Annäherung der Erkelenzer gegeben; 3.) Hätten die Linnicher gegen die Concordate gehandelt, weil sie den Rittmeister Horn nicht ausliefern wollten."— Wogegen jedoch Linnicher-Seits hinlänglich erprobt wurde, daß: 1.) der fragliche Schlagbaum Jahr und Tag offen gestanden; 2.) die Franzosen langsam um die Stadt gezogen, und nicht flüchtig geworden wären, auch die Ankunft deren von Erkelenz von der Höhe selbst gesehen, und sich darauf zusammen und in Schlachtordnung gezogen hätten; auch 3.) die Stadt Linnich als neutral die Auslieferung des Horn nicht thun dürfen, besonders weil derselbe sich nicht als ein Flüchtling, sondern als ein vor der Partie angekommener Gast, sich in einer Herberg aufgehalten hätte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

VIII. Spezielle Nachrichten über die Bedrückungen der Franzosen gegen die Bewohner der Stadt Linnich und der Umgegend, insbesondere des Amts Boslar, während der 1670er Jahre.

Wer mit seiner Lage und den gegenwärtigen Zuständen, der Ordnung u. der Sicherheit nicht zufrieden ist, dem kann nur angerathen werden, sich im Geiste in die damaligen Verhältnisse, in die Jahrhunderten andauernden Kriegsdrangsalen, worin unsere Voreltern schmachteten, zu versetzen.

Während die Bewohner von Linnich und Umgegend, schon durch die Erpressungen im 30jährigen Kriege, fast ruinirt worden, und kaum anfingen sich etwas zu erholen, erneuerten sich diese Kriegsgräuel in größerem Maaßstabe, mit dem Jahre 1674, zuerst von der spanischen Besatzung in der zu den spanischen Niederlanden gehörigen befestigten Stadt Erkelenz, dann in den Jahren 1678 und 1679, bei Ueberschwemmung der hiesigen Gegenden mit französischen Kriegsvölkern. Insbesondere waren es diese Jahre, 1678 und 1679, wo, wie bereits erwähnt, die Einwohner von Linnich, in Anbetracht des unausstehlichen Drucks und der Ohn-

macht den Forderungen von 30 Compagnien feindlicher Franzosen zu entsprechenden Feinden Haus und Hof, Hab und Gut Preis gegeben und über ein Jahr lang von ihrem heimathlichen Heerd sich entfernt halten mußten.

Das Boslar-Erbbuch von den Jahren 1614 bis 1733 gibt näheren Aufschluß. Pagina 120 heißt es:

Hispanica neutralis, Exactio universalis Sine ulla personarum, sive bonorm exceptione.

„Die van het Ambt Boselar sullen promptelick ende ten allerlengsten tegens morgen hebben te lievern binnen die statt Erckelens de quantitet van duisent ratie fourage, jede ratie van sestien pont hoy, vier pont stroy, ende eenen Kop haver, ende by faute van hoy, twee busselen stroo, jete van twalf pont, ende anderhalven Kop haver, welk hun in hunnen quot van de Contributie gevalideert sal worden, op pene van by faute vaen dien daer to gedwongen, door militarre executie. Actum

Erquelens, den 15. Ianuary 1674.

I. de Bröchoven.

Dese den 16. Aprilis verhoet ad 5,500 raties.
Wordt heermede gedeclarert, dat in dese Geheysde contributie een jeglike moet contribueren, so geestelycken, Adelycken, Pastoors, als andere persoonen, Niemandt ouytgenoemen, op pene dat dieghenen die faute sall blieven, sall woeden geexecuteert in syn particulier door Vier ende Vlamme. Actum Erquelens den 30. Ian. 1674.

I. de Bruchoven.

Man laet weeten an de van het Amt Boselar, dat die promtelick ende ten lengsten binnen 14. dag sollen hebben te lieveren, binnen dese Statt die quantitet van 5,500 ratien fourage, jede ratie te remedyren effte bethalen ad tien stuvers brabants ende alick in die handen van die gecommitirte daar togestells, offt by so veere dy ter gebrecke off te faute blieven sullen darvoor woorden geexecuteert door alle auterste rigueur van oorloge. Act. Erckelens, den 15. Aprilis 1674. ter ordinance van den Heer Intendant.

G. Thienen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zufolge des Linnicher Sterbebuchs der kath. Pfarrei, herrschte im darauf folgenden Jahre hier und fast in ganz Europa die Dissenterie, woran viele Menschen starben, und 1676 u. 1677 die Blattern, so daß in einem Jahre bei 50 Kinder zu Linnich, dieser Krankheit erlagen. Kaum war diese Plage überstanden, da kamen mit dem Jahre 1678 die Franzosen, überflutheten das ganze Jülicherland, und vertrieben die Linnicher auf ein ganzes Jahr lang aus ihrem Eigenthum. Während diese rohen Kriegshorden, 28 bis 30 Compagnieen, sich in Linnich festgesetzt hatten, mußten die Bewohner der Umgegend für Herbeischaffung der Bedürfnisse sorgen, wenn sie nicht ihr ganzes Hab u. Gut durch Feuer verheert sehen wollten. — Das erwähnte Erbbuch von Boslar liefert dazu Beweise, wovon einige hier folgen:

„Hostilles Gallicae Exactiones.

Jl est ordonné aux maires et habitans du Bousler, Muntz, Gevenig, Currentzig et autres villages dependants du Baillage de Bousler, de porter les rations, qu'ils leur ont été demandés, pouvant comprendre dans

leur dites contributions, les biens Nobles, Ecclesiastiques.
Fait à Linnich ce 17. 9bre 1678.
Fontenet.

Les Burgermestres de Bouslaer sont adverti qu'il aient à porter l'argent du fourage les 15. du mois çi. Monsieur le Gouverneur aiant volu de vous envoyer bruller si vous y manquéz et pourquoi vous ny feréz faute
Fait à Linnich ce 12 Xbre 1678.
De Rossieres, Major.

Les Bourgmestre du Bouslar seront adverti que s'il ne portent de l'argent pour les fourage les 8. de présent, qu'il seront brulé y vous adverty à fin que vous prenies vos mesure la dessu. à Linnich ce 6. Janvier 1679.
De Rossieres Major.

Die Bawren von Boßler werden Morgen um 11 Uhren erfordert, daß sie sich allhier finden lassen, um das völlige Geld zu bringen, sonsten werden sie versichert seyn, man soll ihr Haus und Hof abbrennen und ganz ruiniren.
Le Comte de Gosse.

Zufolge obiger, wenig aus vielen hierbei angezogenen feindlichen Exactionen

und Pressuren, vermög welchen vom hiesigen Amt vom 16. 8bris 1678 bis Majum 1679 besagt, desfalls nacher Hof gethanen Berichts ueber 32,000 Rthlr. erpreßt worden; und Ihro Hochfürstl. Durchlaucht deswegen, weilen dieselbe sich selbst davon nicht befreien können, sondern von ihren eigenen Gefällen, Intraden und Erbrenten, und in specie von Dero Mühle zu Linnich ueber 300 und etliche 30 Rthlr. geben müssen, ausgelassen; und den 25. February 1681 per generale Edictum confirmirte Verordnungen; daß jeden Orts-Scheffen und Vorsteher mit Austhuung, Veräußerung und Distraction der Ausgewichenen säumig, und muthwillig Erbschaft und Mittel omni meliori modo, so gut sie immer könnten helfen, sich schützen und schirmen sollten; und was dessen geschehen, besagte obige Edicti p. longum confirmirt, validirt und approbirt und die deswegen von niemand and geistlich und weltlich und adelich Standt also prostituirter Erbschaft halber in pleno repetitionis et hestitutionis in Integrum bereits gegen ein und anderen Ort, gleich auch allhier nur von einer einzigen Partei Authore solo causae pa-

trono hinc inde processus totaliter cassirt, annulirt, ausgehoben und inhibirt haben. Ut inibi p. longum etc.

Folgen nun etliche prostituirte Stücke in Kraft vorgeschr. Concession und vogtlich Recess also lautend:

Wird Scheffen und Vorstehern erlaubt Derjenigen Erbschaft, so in den französische Geldern annoch schuldig seint bei brennender Kerzen mit Zuziehung Ihro Kurfürstl. Durchlaucht Gerichtschreibers et citatis citandis plus offerenti auszubieten, und zu überlassen.

Signat. Jülich den 16. 9bris 1678

Joann Caspar Cremerius.

In Kraft obigen Recess wurden nun nachstehende den 22. 9bris 1678 nach Hompesch beschieden, und ihr Erbe wegen rückständ. Contributionen bei brennender Kerze verkauft:

1.) Wilhelm Kerris war schuldig 13 Rthlr; einen halben Morgen Ackerland ad 14 Rthlr.

2.) Heinrich Dahmen war schuldig 10 Rthlr.; ein halb Gewalt Holz auf dem Buchholzbusch ad 12 Rthlt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Protocollum Subhastationis de anno 1678 den 28. Novembris.

Demnach der französischen Garnison in Linnich in etwa Acht ad Neunundzwanzig Compagnien bestehend, vom hiesigen Amt Bosslar von dem Monat November allein, anders zu geschweigen, bei die 4000 Rthlr. erpreßt; und das auf eine Zeit von 24 Stunden unter Straf der Plünderung auch Feuer und Flamm zu Erzwingung bedroht, so sind Scheffen und Vorsteher laut Gysten mandatis Concession und Verordnung: daß eine jede Gemeinde omni meliori modo sich zu verhelfen beflissen sein solle; und dem Zufolg ertheilten vogtlichen Bescheid, weilen solche Gelder sobald nicht beizubringen gewesen, genöthigt worden, der Säumigen und Restirenden Erbschaft mit der Kerzen plus offerenti zu verkaufen etc. etc.

Wilhelm Kerris Erben waren schuldig 40 Rthlr; Zwei Gewald Holz zum Lohbusch verkauft ad 36½ Rthlr.

Heinrich Dahmen Erben abschlägig ein halb Gewald ditto ad 10½ Rthlr.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Protocollum Kerzenverkaufs vom 11 Xbris 1678

Eodem sind die Steuererheber durch die Vorsteher und gemeine Nachbaren nach gelauteter Glocke in das Rathhaus hieselbst berufen, und deren Bücher nachgesehen, und folgende Restanten befunden, und weilen deren Einige nicht zahlen wollen, sie hergegen durch die französische Contribution, fourage u. Königsgeld zumahl erschöpft und ausgemergelt auch soviel auf ein und anderes aufgenommen: daß weilen keine Pfände mehr, noch auch Credit zu finden, so haben sie nothwendig mit dem Kerzenkaufverfahren, und weilen, der Terminus Solutionis zu Feuer und Flamm anbedrohter militairischer Execution, dessen betrübte Exempel leider mehr als zuviel in der Nähe herum und sonderlich an dem Haus Kiffelberg den Anfang gemacht; — bereits verlaufen thut, zu dessen Vorkommung etc etc.

1.) Catharina Plum Witwe war schuldig 18 rr. 44 Albus verkauft einen Morgen Land ad 19 rr.

2.) Preissgens Erben waren schuldig 9rr. 63 Alb.

verkauft einen halben. Morgen Land mit der Saat ad 9 rr. 63 Alb.

3.) Heinrich Dahmen Erben waren schuldig 9 rr. 54 Alb. verkauft ein halb Gewald Holz auf der Loh ad 10 rr.

4.) Catharina Gangelt Witwe war schuldig 30 rr. verkauft $4^1/_2$ Viertel Ackerland ad $31^1/_8$ Rthlr.

Protocollum Kerzenverkauf vom 28. Januar 1679.

Eodem sind Schöffen, Vorsteher und Gemeinde Nachbaren hieselbst zu Bosslar durch die Glocke versammelt und vor mir Endsunterschriebenen Gerichtsschreiber hieselbst zu Bosslar und Linnich compariret, und also erscheinend freiwilliglich vorgegeben und sich beklagt: daß obwohlen die im Land stehende, sonderlich aber in gemeldter Stadt Linnich etwa bei sieben ad 28 Compagnien in Garnison liegende Franzosen, aus speziell Königlicher Ordre und Zwang, das ganze Land, und auch das Amt Bosslar in schwere Contribution gesetzt; und hiebei auch der Geist-Adelich-Freie- und Lehngüter und Länderey, Morgen für Morgen angeschlagen,

und dieser Gestalt der Königliche Commissarius in obgemeldtem Linnich hiesiges Amt tractirt und inner Drei Monat Zeit, hoc incluso bei 10,000 Rthlr. durch sengen, brennen, plündern und fangen der Leute und Ausbauung der lieben Früchten, ohne einigen Ausstand, Mitleiden und Erbärmde und Erzwungen; und obwohl sie dafür angesehen, sie dennoch jeder Zeit dabei diese Bescheidenheit gebraucht, und die Geist-Adeliche noch dermalen auch einem jeden deine ziemliche Morgenzahl übersehen und deren Länderei jedesmal kaum halb so hoch taxirt und angeschlagen hätten, und sie dennoch jederzeit mit denselben am Berg hielten, und der Restanten halber Wort und Jurgia zu wechseln hätten, und sie ungetrost hingehen ließen; damit aber ihnen nicht geholfen wäre; Inmassen die Franzosen sich damit nicht abspeisen, sondern es alsobald zur Execution wieder sie kommen ließen; und dessen aber sie weiters nicht creditiren, noch auch für andere zahlen, weniger derentwegen Schaden leiden könnten; dahero sie zu jedermanns Besten und Conservation der Gemeinden Eidespflichten halber bei dieser höchstbeschwerlichen Kriegszeit, und vorhin nie-

mals erhörten Pression; Insondernheit da anitzt kein Geld noch Glauben mehr zu finden, die von Gott, der Natur, kristlicher Liebe und allgemein beschriebenen Reichsrechten zugeschlagene Mittel an Hand zu nehmen, und sich dadurch, so gut sie immer könnten, für den völligen Ruin und Untergang zu beschirmen; einige der meist schuldig, so alle Ermahnung in den Wind schlagen und mit der Zahlung einen Weg wie den andern tergiversiren und sie dadurch sonderlich weil der Monat zu Ende gelaufen, in die höchste Gefahr stellten, und keineswegs schicken noch berathen lassen wollten, Erb und Gut mit der Kerzen plus offerenti auszubieten und zu überlassen genöthiget wären; — mich den Gschrbr. requirirend, daß ich hierüber für die Gebühr ordentlich prothocoll führen und den Verlauf fleißig beschreiben möchte, darauf denn der Unterbot Johann Hausmann referirt: daß die Wittib Gerichtschreibers Pagenii, als er sie auf Geld oder zum Kerzenkauf angefordert, gesagt: sie hätte und wisse kein Geld, man sollte sein Bestes thun; gleich dann auch die Vorstehern Wilhelm Schmitz und Heinrich Brewer Steuerheber referiren, als sie Kerris

Erben wegen Mangel der Zahlung mit der Kerzen bedrohet, und zu dem Subhastationstermino zu erscheinen erinnert, geantwortet: das müßten sie leiden, gleich dann auch Monsr. Vincentz Kerris an verschiedenen Sonntag und Montag, als derselbe erinnert worden, wenn die Zahlung nicht bald folgen thäte, man der ferner Erb, weil der Monat zu Ende gelaufen, nach 2 ad 3 Tag austhuen müßten, geantwortet und sich verlauten lassen: Man sollte sein Bestes thun, sie könnten kein Geld bekommen; Franzosen könnten ihnen hieselbst im Dorf kein Haus abbrennen, Weil sie kein hätten, und darüber geschmähet und gescholten etc. in Gegenwart beider Scheffen Francis Knapp, Jörg Schumacher, Jan Schruter, Wilhelm Kleing und die Wirthin Lisbet Kopgens, et multis aliis, aussagend, das müßten sie leiden, sie könnten nirgend Geld bekommen; worauf dann denselben Kerris Erben, nach vorher gethaner und sonst vor dem Rathhaus repetirten drey Ausrüf und Verkündigung, ein in der Gevenicher-Gassen allerdings frei ringsum in seinen Hecken gelegenes Kempgen, wegen 37 Rthlr. auf's Brett und an die Kerz gesetzt; und

weilen es denselben zu Linnich und allhie genugsam kund gethan, sie demnach täglich bis zu End der Wochen vergeblich angewartet, gleichwohl nicht erschienen, noch Zahlung geleistet, dieselbe angestochen und dabei absonderlich präcavirt worden.

Erstlich, daß eine Gemeinde hieselbst die Licitatores auf allen unverhofften, ungelegen und streitigen Fall vertreten und indemnisiren, 2.) die Gelder also bald erlegt; 3.) der Licitator durch den Kerzenfall an das aufgesetzte Stück ipso facto geerbt, adjudicirt und ihm erblich heimgefallen seyn; 4.) Ein jedes Höchsel 1 Rthlr.; darauf 1/2 Rthlr. an Kost und Zährung zu verwenden thuen; 5.) dem jetzigen Einhaber der erste und halbe Schnitt Klee, einmal und nicht mehr, sondern übrige Schaar dem Licitatori frei und allein gelassen werden soll. Und ist darauf vorg. Kerris Erben wegen 37 Rthlr. obg. u. beschr. Kempgen binnen Hecken, ungefähr 3 Viertel anhaltend, mit beiden Vorhäupter Dederichen Heinsberg Pachthof und Land gelegen per 33 Rthlr. aufgesetzet und erhöhet worden als folgt; erstlich: Emund Brewér und zum andermahl Ihro Hochfürstl. Durchl. Gerichtschrbr.

Wilhelm Cremerius gehöhet; und ist also obgem. Kempgen mit ausgehender Kerzen demselben per 35 Rthlr. verblieben, und de facto in drei gantzen und zwei halben Souverinen und zwei Carolinen ad 34 Rthlr. und der andere ad 35 Rthlt. zu den Kosten angelegt worden.

Eodem ist vor Wolg. Herm. Gerichtschr. Cremerius eine halbe Gewalt Holz auf der Lohe aus den Erbg. Heinrich Dahmen per zehn Rthlr. bei den Kerzen verblieben. etc.

Protocollum Subhastationis vom 17. Februar 1679.

Eodem seint abermahlen Scheffen und Vorsteher durch die Klock versammelt etc. und haben wegen abermahlen restirenden 29 Rthlr. 57 Alb. 6 Heller ein Morgen Lands mit der halben Schaar, so doch mehrentheils sich gefeget und verkaltet, auf vorher ausbedungener Condition mit den Kerzen plus offerenti ausgethan, gelegen auf dem obersten Gevenicher-Weg, zwischen Joergen Schumacher und Licentiat Floeren Erbg. Sintziger Land, außerhalb Zehnten allerdings los und frei; und

hat die Wittib Paggenius, wie abermahlen der Steuerheber Heinrich Breuer der Förster und Hunn, und der Vorsteher Wilhelm Schmitz bezeugen und referiren, einständigst gebeten, sie sollten ihr Bestes thun, und was sie könnten; und nur allein beim Commissario Fontenet, welcher in ihrem Haus lieget, damit sie nicht ferner verderben, noch höher beschweren mögte, ihre allhie zu Bosselar liegende Mittel und Länderei verschweigen und nicht offenbaren sollten; und ist dabei ausdrücklich vorbehalten, daß die Gemeinde die Licitatores in alle Wege indemnisiren und vertreten, und ein jedes Höchsel p. ein Reichsthaler geschehen solle; darauf dann die Kerz praemissis praemittendis angestochen, und höhet zum ersten Dham Meurer Vorsteher, 2), Gerichtschreiber Wilhelm Cremerius, 3), Joergen Schuhmacher Scheffen, 4), Dham Meurer, 5), Gerichtschr. Cremerius, Joergen Schuhmacher, 6), et 7), Jdem Cremerius, und ist darüber die Kerze erloschen, und eo ipso der aufgesetzte Morgen Land, mehrgem. Gschbr. mit dem 7. als letztem Höchsel mit ausgehender Kertzen erblich verfallen und verblieben, damit Glück gewünschte

und adjudiciret worden per 31 Rthlr. 37½ Albus.

Eodem, Ist das Wassenberger Lohefeld bis an den Elpenich ad 40 Rthlr. mit der Kerzen plus offerenti los und frei ausgethan, nämlich ½ Theil ihres Zehnten, und soll die Gemeinde den Licitator, wie oben auf allen Fall mandteniren und indemnisiren etc.; und ist Joergen Schuhmacher als plus offerenti per 44 Rthlr. wegen und an Statt Interesse verblieben etc. N. B dieses Kapital, weilen der Licitator nicht zum Genuß kommen, sind die Capitularen zu Wassenberg der Gemeinde annoch zu bezahlen rückständig.

Protocollum Kertzenverkaufs vom 18. Aprilis 1679.

Nachdem der Königliche Commissarius Fontenet die vom Monat Martio etAprili durch schwere und kostbare militairische Execution aufgeforderte Ration und Königsgeld, auch durch Feuer und Flamm, gleich vor wenig Tagen alhie man schier hätte erfahren müssen; und zu Müntz in der That geschehen; und die Gemeinden hieselbst (weilen die Kerris Erben ihr

Contingent von gedacht. Monaten nicht quittirt, sondern der Wittib Paggenius auf beschehene Anmahnung die Vorsteher beantwortet wie vor: sie könnte nicht bezahlen, sie sollten ihr Bestes thun), für sie bezahlen und große Gefahr und Schaden leiden müßten; so hätten sie nothwendig zu Abtödtung der von ged. Commissario Fontenet anheut durch gleichfalls anbedrohete schwere Execution erpreste Fourage Contribution und Faschinen-Gelder, einen Morgen Sintziger Land, allein zehnbar sonst frei, einer Seits Dederich Heinsberg, Kirchenländerei, und anderer Seit Hermann Spinder, Vorhaupt der Kofferer-Weg, mit der halben Saat prämissis praemittendis, mit der Kerzen plus offerenti ausgeboten, und der Morgen ad 38 Rthlr. vorher ausbedungener Maaßen, eingesetzet und darauf von Dham Meurer, Namens der Gemeinde einmal ad 1/2 Rthlr. gehöhet worden; darauf dann die Kerz umgefallen, und solcher Morgen der Gemeinde per 38 1/2 Rthlr. verblieben. 2c. 2c. 2c.

In den Steuerbüchern der Stadt Linnich, nachdem wir gesehen, wie andere Gemeinden, gegen ihre auswärtigen Nachbaren, im

Nichtzahlungsfalle verfahren, heißt es nun so:

Dann hat diese Stadt an gemeinen Weiden, in den französischen Kriegszeiten in Anno 1676, 1677 und 1678 wegen französischen Brandschatzungen und aufgezwungenen Auflagen, Kraft Kurfürstl. Gasten Consens in Versatz ausgethan wie folgt: (hier folgt ein Verzeichniß der einzelnen in Versatz versteigerten Stadtbenden, im Ganzen 49 Morgen 2 Viertel, woraus die Stadt Linnich 2842 Rthlr. 30 Stüber löste). — Die Wiederlös dieser sogenannten Stadtbenden, welche gegenwärtig über 15000 Thlr. Werth haben, gelegen zwischen Cörrenzig, ist bis heute nicht erfolgt, weil bei dem großen Brande vom Jahre 1794 die Versatz-Urkunden ein Raub der Flammen geworden.

IX. Kriegsereignisse Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts.

Ende der 80er Jahre entstand Krieg zwischen Teutschland und Frankreich. Der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

altersschwache Kurfürst zu Köln, Maximilian Heinrich, ließ sich auf Anrathen Frankreichs den Cardinal-Bischof zu Straßburg, Fürst Wilhelm Egon v. Fürstenberg, der bis dahin fast ein ganzes Jahr in Aachen verweilte, als Coadjutor wählen und starb 4 Monate später. Der Kaiser und die Reichsfürsten wußten 1688 die Wahl mit Umgehung des Coadjutors auf Joseph Clemens, Herzog in Baiern zu lenken. Der König von Frankreich war hierüber so erbost, daß er dem Kaiser, der noch mit den Türken (Mahomet IV) die 1683 mit 247000 Mann bis vor Wien vorgedrungen, in Krieg verwickelt war, den Krieg ankündigte. Die Franzosen überschritten in Massen Deutschlands Grenzen, und brandschatzten insbesondere auch die Kur-Köllnischen Lande und die hiesige Gegend. 1689 schloß der Kaiser mit den General-Staaten der vereinigten Niederlande und dem Kurfürsten von Brandenburg, nachherigen e r s t e n König von Preußen Friedrich I. ein Bündniß gegen Frankreich. Die Kaiserlichen, holländischen, und brandenburgischen Truppen näherten sich den Köllnischen Landen. Der erste Zusammenstoß geschah bei Neuß,

wo die Franzosen hart ins Gedränge kamen und die Stadt verlassen mußten. Die Jülich'schen Truppen rückten in das Aachensche und besetzten Burtscheid und mehrere Grenzdörfer. Am 10. November mußte Aachen von den Kur-Brandenburgischen Truppen als Kaiserliche Hülfsvölker 2000 Mann zu Fuß und 1000 Mann zu Pferd als Besatzung einnehmen. Bis 1690 den 11. Juli blieb die Besatzung der 2000 Mann Fußvolk in Aachen; an welchem Tage noch eine ansehnliche Anzahl Kur-Brandenburgischer Völker sich vor Aachen einfanden, womit jene 2000 Mann sich vereinigten und vor den Ringmauern ihre Zelten aufschlugen, um hier die Ankunft ihres Fürsten zu erwarten, der dann auch am 19. Juli seinen festlichen Einzug in Aachen hielt, dort übernachtete und anderen Tages nach den Niederlanden zog, während seine Heeresmacht durch kaiserliche, holländische und münstersche Kriegsvölker, bedeutend angewachsen war. Am 5. August fanden sich 2000 Mann französischer Reiterei von Nideggen aus in das Corneli-Münster'sche Ländchen ein und ließen von hier aus die Stadt Aachen um eine angemessene Beisteuer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auffordern, die nach vielen Kapitulationen auf 10,000 Rthlr. festgestellt und bezahlt wurde, worauf die zudringlichen Gäste abzogen. Am 18. Dezbr. 1690 Nachmittags 5 Uhr und am 18. September 1691 Nachmittags 3 Uhr, großes Erdbeben in Aachen. Ende des 17. Jahrhunderts große Theuerung. —

Während der 90er Jahre wurde die hiesige Gegend häufig von fremden Truppen behelligt, u. A. von den Kaiserlichen, den Kur-Brandenburgischen und von jenen des französischen Partheigängers Lacroix.

Das 18. Jahrhundert begann ebenfalls mit Kriegs-Contributionen und Lieferung von 25,000 Malter Hafer, wie aus den hier wörtlich folgenden Ausschreibungen für die Stadt Linnich zu ersehen ist.

„Liebe getrewe. Nachdem bey jetzigen allhier gehaltenem gemeinen Landtag Vnsere Gülichsche Landt-Stände aus Rhäten, Ritterschafft vnd Stätten, eine gewisse Malderzahl ahn Haberen in natura cöllnischen Maßen zu desto besserer Subsistentz Vnserer Cavallerie auff ein Jahr lang vnterthänigst eingewilligt, vmb selbige der Matricul vnd altem Herkommen nach auszuschreiben vnd einzubringen, wo-

rab daiger Vnserer Statt Matricular-Contingent sich ad fünfhundertzwölf ein halber Theil Malder Haberen (512½ Mltr.), in natura beytragen thut, alß befehlen Euch hirmit gnädigst, daß Ihr solchen ertrag auff einmahl alsobalt, jedoch auff gewissen dazu fordrist in den Kirchen zu jeder Manns „Wissenschafft publicirenden Tag der Matricul vnd altem herkommen nach, absonderlich repartiret, in Vier Terminen, benanntlich 1. Marty, 1. Juny, 1. 7bris et 1Xbris jetzigen Jahres jedesmahl zu einem Vierten Theil einbringet vnd dergestalt parat haltet, auff daß der Ertrag des verfallenen Termins auff Orth vnd Platz inner Landts, so Wir inmittelß anweisen lassen werden, also fort vnd ohne einige fehl geliefert werden könne, vnd Wir seint, wie solche repartition geschehen, Eweres vnterthänigsten Berichts mit Beyfügung der gewöhnlichen Repartitions-Zettulen, ordentlich vnterschrieben, in Zeit von 14 Tagen nach der repartition, bey hiesigem Vnseren Geheimben Rhat vnfehlbar gnädigst gewärtig, Versehen Vns dessen also gäntzlich vnd verbleiben Euch zu Gnaden geneigt. Düsseldorff den 19. Jan 1702.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus Höchstg. Ihrer Churfürstl. Drchlcht.
sonderbahrem gnädigsten Befehl
gez. Freyhr. von Hochkirch
Neumann.

Ahn
Statt Linnich."

„Serenissimus Elector.

Alldeweilen zu Ihrer Churfürstl. Drchlcht. Landt vnd Vnterthanen sonderbahrem Besten, sich eben eine solche, nicht vorgesehene vnvermeidliche höchste Beförderung hervorthut, zu deren desto fürdersambster Bestreitung ab dem primo negst künftigen Monats Marty erscheinenden ersten Termino der bey letzterem alhier gehaltenen gemeinen Landttag vnterthänigst eingewilligter Fourage Vor dießmahl Fünfvndzwantzig Tausend Malder haberen cöllnischer Maaßen, das Hertzogthumb Gülich vnd Berg matriculariter vnd zwarn in Geld repartiret vneingestellt abgeführt werden muß, vnd dan höchstg. Ihre Churfürstl. Drchlcht. dero Hofkammer-Sekretarium vnd Rechenmeistern Kyllman ins Vnterquartier dero Herzogthumbs Gülich zu dem endt hiemit gnädigst abschicken, daß er eines jeden der darin sortirenden

Aembter, vnd Stätten, vermögh ihme Kyllman zugestellter repartition schuldiges Antheil zu empfangen, vnd zu Händen höchstg. Ihrer Churfrstl. Durchlcht. Cabinets-Expeditoren Johann Ruprecht vneingestellt einzuliefern. Alß ist ahn deren hierin contribuirenden Aembteren, Beamte, sambt vnd sonders, auch Bürgermeister vnd Rath in den Stätten der gnädigst vnd ernstliche Befelch hiemit, daß sie in Ansehung dieser fast keinen Moment Verlust erleidender Notturfft, vnd daß zugleich höchstg. Ihre Churfürstl. Drchlcht. bey gegenwärtiger täglich zunehmenden Tewrung der Früchten, dannoch zu deren Contribuenten mehrerer Erleichterung nur auff zwey Rthlr. jedes vorg. Malder anzuschlagen ggst bewilligt haben, dahero besagtem Kyllman daß nach Anlaß erwehnter repartition schuldiges quantum gegen dessen quittung angesichts dieses vmb desto onfehlbarer vnd ohne den allerwenigsten Abgang auszahlen, auch die nöthige Reyß vnd Zehrungs-Kosten entrichten sollen, alß höchstg. Ihre Churfürstl. Dchlcht. die hierin bezeigende vnterthänigst schuldigste Devotion in Churfürstl. Gnaden consideriren, widrigenfalß aber nicht allein obigen fast

fast gelinden anschlag vergrößeren, sie, Bediente vnd Empfängeren davor aller Schärfe nach in proprys exequiren, sondern auch Dero mehrere höchste Vngnade ohne einiges Einsehen empfinden lassen werden. Vrkundt Ihrer Churfürstl. Drchlcht. gnädigst Handzeichens vnd hervorgetruckten Geheimben Cammer Cantzley-Sekret Insiegelß. Düsseldorf am 19. Febr. 1702.

L. S. Johan Wilhelm Churfürst.
Frhr. v. Wyser.

Ahn
Hoff-Cammer Sekretarium vnd Rechenmeister Kyllman."

Hierin ertragt sich daß Contingent der Statt Linnich ad 85 Malder 6 F. $2^2/_3$ V. ad = 170 Rthlr. $66^2/_3$ Alb.

Kyllman.

Von Gottes Gnaden Johann Wilhelm Pfaltzgraf bey Rhein, deß h. römischen Reichs Erzschatzmeister vnd Churfürst in Beyern, zu Gülich Cleue vnd Bergh Herzog etc.

Liebe Getreve. Nachdem wir mit vngnedigstem mißfallen vernehmen, daß Ihr in denen ahm 21. February nägsthin von Vns ausgeschriebenen Fourage-Geldern noch einhondert siebentzig Rthlr.

66 Albus 8 H. restiren thuet vnd Wir desselben höchstnötig haben; alß habt Ihr dieselbe inner vier Tagen einzuschicken vnd Euch darahn bey einer straff von ein hondert goltgulden nichts behindern zu lassen. Düsseldorff den 26. Marty 1702.

Auß höchstg. Ihrer Churfürstl. Drchlcht. gnädigsten Befelch.

V. Schaesberg.

Jos. Herm. Kochs.

Ahn
Bürgermeister vnnd Rhat zu Linnich.

Krafft gnädigsten Befelchs vom 26. Marty, so vns allererst den 6. dieses vorkommmen, wird bey den Fourage-Steuerhebern Johann Zourß vnd Isac Merckens hiemit bey der in höchstg. Befelch anbetroheter straff von hondert Goltgln. aufferlegt, die auß solcher Fourage in Gelt restirende hondertsiebentzig Rthlr. 66 Alb. 8 Hr. Ihrer Churfürstl. Drchlcht. Hoffcammer Secretario vnd Rechenmstr. Kyllman in Zeit von dreien Tagen gegen Quitschein zu liefern, vnd sich darahn keineswegs behindern zu lassen, oder gewärtig daß in widrigen in solcher straff verfallen sein sollen, warnach sich beyde

Steurheebern zu richten. Linnich den 7. Aprilis 1702.

Auß Verordnung Bürgermeister vnd Rhat
Peter Vogels zeit. Burgm.

Daß der zeitliche Bürgermeister der Statt Linnich, Herr Vogels, des ahm 19. Febr. jüngst gnädigst ausgeschriebenes Fourage Contingent mit Einhundertsiebenzig Rthlr. sechszig sechs Alb. 8 Hr. per 80 Alb. cöllnisch mit einem Wechsel haltendt ahn Salomon Abrahams mir gutgemacht habe, solche bescheine quitirendt hiemit. Düsseldorf den 12. Aprilis 1702.

Kyllman.

Es hat die Statt Linnich ferner in Abschlag der vnterm 3. Febr. 1702 ausgeschriebener Fourage ahn deß Herrn General-Wachtmeistern Frhrn. v. Bourscheidt-Regiment zu Fueß dreyhondert zwanzig sieben Malder Haberen cöllnisch hinzuliefern, vnd mir dieselbe hernechst Krafft dieses auffzurechnen. Düsseldorf, den 11. February 1703

G. C. Legrandt. Commissarius.

Im Verlauf der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind weiter keine besondere, die hiesige Gegend berührende Kriegs-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ereignisse aufgezeichnet. Mit dem Jahre 1742 übernahm der friedliebende Churfürst Carl Theodor die Regierung der Jülicher Lande. Derselbe gerieth in den 60er Jahren mit dem Magistrat der freien Reichs-Stadt Aachen in Mißhelligkeiten, weil der Magistrat in mehreren Punkten die dem Churfürsten als Schutz- und Schirmherr jener Stadt zustehenden Gerechtsame geschmälert und sich die Ausübung derselben angemaßt hatte. Da Ermahnungen und Verwarnungen fruchtlos blieben, so ließ der Churfürst militairische Execution eintreten und am 10. Februar 1769 2000 Mann Kurpfälzische Kriegsvölker unter Anführung des General-Majors v. d. Horst vor Aachen rücken, die verschlossenen Thore gewaltsam sprengen und die eingedrungenen Truppen sich bei den regierenden und zuletzt abgetretenen Magistratsmitgliedern zu 50 bis 200 Mann einquartieren mit Verschonung der übrigen Bürgerschaft und des städtischen Aerars, unter der Bestimmung, daß die sämmtlichen Kosten die Rathsglieder aus ihrem Privatvermögen zu decken gehalten seyn sollten. Auf die Beschwerde des Aachener Magistrats erließ Kaiser Joseph unterm 6. März

1769 ein Mandat, wodurch von dem Churfürsten der Abzug der Truppen bei Strafe von 2000 Mark löthigen Goldes gefordert wurde. Dieser erfolgte jedoch erst am 17 Juni. — Um dann die bestehenden Beschwerden des Churfürsten im Wege der Güte zu schlichten, hatte der Kaiser den König von Preußen und den Herzog Karl von Lothringen als General-Gouverneur der österreichischen Niederlande zu Vermittler erkoren. Aber erst 1777 wurden alle Differenzen geschlichtet und am 7. September selben Jahres einer Deputation des Stadt-Aachener-Magistrats von Seiten des Churfürsten die Versicherung gegeben, daß von jetzt ab zwischen ihm dem Churfürsten und der Stadt Aachen wieder das frühere gute Einvernehmen hergestellt und befestigt sei. (In Meyers Geschichte der Stadt Aachen ist der Vorgang ausführlich behandelt und sind dort die betreffenden Urkunden wörtlich abgedruckt.)

X. Kriegserreignisse in dem österreichischen Erbfolgestreit.

Eine aufgefundene Stadtrechnung von

Linnich für den Zeitraum von Michaeli 1745 bis Michaeli 1746 enthält mehrere Ausgaben an fremde Truppen, so daß wohl anzunehmen ist, daß Linnich, vermöge der durch seine Umfangsmauern, Thore und sonstigen Befestigungswerke darbietenden größeren Sicherheit, selten von Einquartierung und Kriegsbelästigung verschont geblieben ist und auch während des österreichischen Erbfolgestreites stark behelligt wurde. U. A. kommen folgende Ausgaben vor:

„Den 28. Nov. einem Bothen, so mit den Quartiermeistern der Waldeck'schen Truppen geritten zahlt 26 Alb. 8 Heller.

Den 6. Dez. Dem Scheffen Nütten, so mit der Holländ. Durchmarsch-Quittung nach Maastricht geritten, um die Zahlung zu befördern, aber nicht erhalten, zahlt 5 Rthlr.

Den 24. Marty 1746 Reiner Franken wegen von Holländischen und deren Auxiliar-Truppen im Nov. 1754 selbigen mehr als sein Antheil zugelegt, vermöge Rechnung zahlt 8 Rthlr. 26 Alb. 8 H.

Den 27. Marty. Johann Cardauns wegen Vorspann für die Kaiserl. Truppen

nach Aldenhoven geschickt, selbigem zahlt 26 Alb. 8 H.

Den 28. Marty einem Wagenmeister der Kaiserl. Truppen um den Vorspann gleich loszugeben zahlt 1 Rthr. 26 Alb. 8H.

Den 31. Marty einem Kaiserlichen Lieutenant in Beiseyn Scheffen Leimkühler an vacant port zahlen müssen 2 Rth. 42 Alb. 8 H.

selbigen Tages Peter Gilles so mit einem Fourieren nach Gangelt gegangen zahlt 16 Alb.

Den 8. Aprill einem Kaiserl. Lieutenant des Bottnischen Regiments im Beiseyn Scheffen Nütten und Bierbaum für 2 Pferde vacant port zahlt 34 Alb. 8 Hr.

Den 15. April an einen Fouriern des Kaiserlichen Hallenisch-Regiments für 2 Rationen zahlt 53 Alb. 4 H.

Den 15. Aprill einem Wagenmeister in Beis. Wb. Moses Liebmann Knecht für 3 Rationen zahlen müssen 1 Rthlr.

Den 21. April Peter Gilles so die Quittung von den Kaiserl. Truppen nach Geilenkirchen zum Herrn Vogt Krey getragen hat 8 Alb.

Den 11. Mai einem Husaren-Wachtmeister so mit einem Commando sich ein-

quartieren wollte zu dessen Abkommung im Beiseyn Herren Scheffen Bierbaum und Leimkühler zahlt 2 Rthlr 60 Alb.

Den 15 August. Peter Gilles so mit einer Ordre wegen Ankommen Generals Stabs der ungarischen Truppen nach Eschweiler zum Hrn. Hoffrath Daniels gegangen zahlt 24 Alb.

Weil der unter einem ggsten Befehl vom 9. Januar 1745 die holländische Durchmärsche betreffend, gesetzten und quittirten Bothenlohn in voriger Rechnung nicht eingebracht worden, weil man solchen den Truppen zu Last bringen wollte, davon aber nichts bezahlt worden, als wird solches nun hier einbracht mit 2 Rthlr.

Similiter der unter einem ggsten Befehl vom 12. Januar 1745 die holländischen Truppen betreffend gesetzten Bothenlohn ad 1 Rthlr.

Conrad Drießen bringt ein laut Zettels, daß bei den Kaiserlichen Durchmärschen den Bauern beibehaltenen Vorspannspferde und Leute, Kost und Trank, und Futter gegeben ad 1 Rthlr.

Heinrich Fousse bringt ein laut Zettel, daß beim aufgeschwollenen Wasser zum überziehen der durchmarschierenden Truppen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an die Mertz eine Stelllage gemacht hat den 29 Märtz 1746.

Gottfried Strauß bringt ein laut Zettels für 1½ Pfd. Schweinsfett um die durchmarschierten Wagen zu schmieren ad 16 Alb.

Peter Clemens bringt ein laut Zettels daß bei dem Durchmarsche 12 Vorspannspferde mit 12 Leute Kost und Trank und Fourage gegeben, sodann 3 Dragoner von unserem ggsten. Landesherrn bei ihm verzehrt zusammen ad 76 Alb.

Simon Esser bringt ein laut Zettels, daß wie die ungarische Artillerie auf hiesigem Triesch campirt, 2 Tage Holz gehauen, ihme gebührt 40 Alb.

Similiter Franzis Fuß, Hermann Evertz und Peter Fiete jeder 20 Alb.

Wilhelm Strauß Wb. bringt ein laut Zettels daß ein Husaren Rittmeister bei ihr verzehrt 2 Rthl. 37 Alb. 4 H.

Lambert Coenen bringt ein laut Zettels daß im Jahre 1745 beim Obrist Lilles der Königl. ungarischen Truppen 22 Tag gearbeitet ad 1 Rthlr.

Zu denen Nachtswachen, wie auch durchmarschierten Truppen-Wacht an Oel geliefert 38 Maaß, jede Maaß 21 Alb. 4 H. macht 10 Rthlr. 10 Alb. 8 H.

Als ein Husaren-Rittmeister bei Wb. Ueberfeld gelegen, hat zeitlicher Bürgermeister eine Schinke und zwei Bratwürste sodann 6 Pfd. Butter geliefert ad 2 Rthlr.

Zu den Wachten geliefert 76 Bürden Stroh 1 R. 40 A.

In dem Prozeß so die Frau Hofräthin Packenius mit zeitl. Bgrmstr. Merckens und zwei Meistbeerbten wegen der angegebenen Einquartierung geführt, laut Spezification 34 Rthlr. 41 Alb. 4 H.

Scheffen Nütten bringt ein laut Rechnung bei dem Durchmarsche an den Offiziers auch sonst an Wein hergegeben zu haben 13 Rth. 49 A. 4 H.

Adolph Verres bringt ein lt. Rechnung daß bei ihm ein Fourier, einen Gemeinen und einen Tambour vom Churfürstl. de la Markisch-Regiment 25 Tage auf Werbung gelegen, täglich 8 Alb. ad 2 Rth. 40 Alb.

Für die ungarische so im Latzareth gestorben sind 3 Todtenladen gemacht, welche für jede Lade 20 Alb. zu wenig bezahlt, also 60 Alb.

Hiesige kathol. Hausarmen von 100 Rthlr. Kapital so Anno 1742 zur Einkaufung Fourage vom Regiments-Feldscheerer aufgenommen und provisorisch an-

sich bracht, eines Jahr Interessen 5 Rthlr.

Dann hat zeitl Bürgermeister das Jahr hindurch bei so vielen Märschen u. Einquartirung, extra ordinaire Verrichtungen gethan und viele in seinem Hause beköstigt — 6 Rthlr. 40 Alb.

Als die Stadt Anno 1745 bei der Oesterreichischen Einquartirung und Contributionen mehrere Summas Ihre Churfürstliche Durchl. vergütet, aufgenommen von nachfolgende Creditoren, als werde bis daran Ihre Churf. Durchlcht. Consens ertheilt, um bei der Steuer beizuschlagen, muß jährliche Pensiones hier beigenommen 22 Rthlr. 30 Alb.

Aus den Notizen zur Geschichte der Stadt Eschweiler von Rich. Pick, entnehmen wir aus der ebenerwähnten Periode Folgendes: In dem österreichischen Erbfolgestreite, welcher mit dem Tode Karls VI. der im Jahre 1740 ohne männliche Erben zu hinterlassen das Zeitliche segnete, begann und bis zum Jahre 1748 dauerte, erlitt Eschweiler großen Druck von den Engländern, welche im Jahre 1743 ungefähr 10,000 Mann stark mit 40 Kanonen über Aachen, Jülich, Aldenhoven, Eschweiler,

Cornelimünster, Derichsweiler, Weisweiler, Lechenich, Brühl, Rheinbach, Blankenheim, Neuwied u. s. w. auf's Nassauische, Fuldaische, Würzburgische marschirten, um sich mit der in Schwaben stehenden Armee des Grafen von Khevenhiller zu vereinigen. (Vergl. Ennen Bd. II S 237) Die Söhne Albions kamen in Begleitung von 9643 Frauen und Kindern aus den Winterquartieren zu Flandern; ihre stattlichen Figuren, feine Gewehre, ihr Scharlach und ihr fashionelles Wesen imponirten allerwärts und da die Anführer versicherten, daß sie mit ihren Truppen nur gekommen wären, um die alten Privilegien, Rechte, Freiheiten, und Fakultäten des deutschen Reichs aufrecht zu erhalten, so versah man sich von ihnen einer guten Behandlung und bei allen Lieferungen einer prompten, reichen und richtigen Bezahlung. Aber man täuschte sich hierin sehr; sie bezahlten kaum den zehnten Theil von dem, was sie den armen Einwohnern wegnahmen u. sie verübten manchen unverantwortlichen Muthwillen und manche Grausamkeit gegen Weltliche und Geistliche.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

XI. Der siebenjährige Krieg, soweit die hiesige Gegend davan betroffen worden ist.

Im Jahre 1756 war Krieg ausgebrochen zwischen Preußen unter Friedrich dem Großen, und Oesterreich unter Maria Theresia, wegen Schlesien; in Folge dessen während der Jahre 1757 bis 1763 die hiesige Gegend vieles von den Kriegsdrangsalen zu erdulden hatte. Wieder waren es die Franzosen, welche zuerst als unwillkommene kostspielige Gäste hier erschienen. Frankreich war auf Seite Oesterreichs und entsendete ein Heer von 100,000 Mann unter dem Feld-Marschall Grafen d' Etrées zunächst gegen Hannover u. Hessen, Bundesgenossen Preußens. Etwa 30,000 Mann dieses Heeres nahmen den Weg über hier. Nach einer vorliegenden Zusammenstellung des Vogten zu Linnich dadirt vom 24. November 1757 haben im Laufe dieses einen Jahres auf Requisition der französischen Truppen-Befehlshaber neun Mal große Transporte von Victualien und Fourage nach Wesel, Haltern, Unna und Dülmen, von hier aus Statt gefunden. Die gestellte Pferdezahl mit

der Reise-Tagezahl multiplicirt ergibt für Linnich und Amt Boslar 2063. Eine große Zahl Pferde mußte zu dem Zwecke längere Zeit von hier abwesend sein und manche dieser Thiere erlagen den Strapatzen. Ein Theil des französischen Heeres unter dem Commando des Grafen von Clermont erlitt am 23. Juni 1758 bei Crefeld eine Schlappe. Meyer theilt in seiner Geschichte Aachens Seite 722 mit, daß nach jener Niederlage der Franzosen die Bewohner des Herzogthums Jülich ihre beßten Geräthe, (über 300 mit Kisten beladenen Karren) nach Aachen geflüchtet und in Sicherheit gebracht hätten, während die ganze Umgegend von den leichten hanöverschen Truppen beunruhigt und in Contribution gesetzt worden sei. Da auch noch ein französisches Magazin von 40,000 Rationen sich in Aachen befand, so befürchtete man dort einen Ueberfall, weshalb Abgeordneten der Stadt bei dem Feldmarschall Herzog von Braunschweig in dem Hauptquartier zu Grevenbroich die Verschonung der Stadt erbaten und eine Salve-Garde erhielten, bis zum 24. November an welchem Tage das französische Infanterie-Regiment du Roy, 2800 Mann stark, in Aachen sein

Winterquartier aufschlug und dort bis zum 4. Mai 1759, es sich gut sein ließ Dasselbe Regiment unter seinem Commandeur de Meyronnet fand sich am 24. Januar 1760 wieder in Aachen ein, und blieb bis zum 22. Mai, wo es wieder zu Feld zog. Diesmal begnügten die Franzosen sich nicht mit den guten Winterquartieren sondern erzwangen von dem Magistrat die Anlegung eines Magazins von 100,000 Rationen Heu und Hafer. Kaum war die Winterzeit wieder eingetreten, so rückten abermals französische Truppen in Aachen in die Winterquartiere; dies Mal war es das Regiment Elsaß, welches erst am 25. Mai 1761 abmarschierte. Unter dem Erbprinzen von Braunschweig hatten die hannover'schen Truppen bei Rees den Rhein überschritten; dieselben wurden aber am 18. October von den Franzosen unter Marquis de Castriés zurückgedrängt. Dieser 7jährige, insbesondere auch die hiesige Gegend hartdrückende Krieg, fand sein Ende durch den am 15. Februar 1763 abgeschlossenen sogenannten Hubertusburger Frieden. Deutschland war wieder verödet und verwüstet, fast wie nach dem 30jährigen Kriege.

Daß die hiesige Gegend während des

7jährigen Krieges, nicht allein von den Durchmärschen und Einquartierungen befreundeter und feindlicher Truppen stets behelligt worden ist, sondern auch von Anfang bis zu Ende beschwerlichen Vorspann gestellen und Kapitalien zur Deckung der Kriegssteuern aufnehmen mußte, geht schon aus aufgefundenen Original-Erlassen des Kurfürsten hervor, wovon drei hier wörtlich folgen:

I.

„Serenissimus Elector. Demnach zum königl. französischen Behuef eine Quantität Mehl von Gülich auff Köllen gegen den gewöhnlichen Lohn transportirt werden muß, als haben Ihre Churfstl. Dchlcht. zu diesem Trannsport die ab letzterer zum Wesel'schen Dienst gemachter eintheilung daigem Amt noch rückstehende Vierzehn zweispännige Karrigen ggst. ausersehen, auch nebst diesen vierzehn noch sechs doppelt- und alle mit Tücher überzogen seyn müßende Karrigen also zwantzig dergleichen Karrigen ggst. zugetheilt, welche Vogt zu Boßlar von Rittersitz-Abthey, Rittersitz- und Klösteren fort frey und ohnfreyen nach maaßgab Clemcircularis vom 13. Au-

gusti 1759 auffzubieten und auf den Tag den Schultheiß zu Coßlar und Barmen Custodis benennen wird, diesem in Jülich wohnenden Schultheiß cum specificatione deren aufgebottener Fuhrleuthen durch den von ers. Schultheis anverlangendem Conducteur, oder wan kein Conducteur anverlanget wird, durch jemand anderst, zu sistiren, fort an ein- so anderen sub poena 25 Gguld. nichts gebrechen zu lassen.

Düsseldorf, den 8. Augusti 1862.

Ex speciali Clem. Com. Serenissimi Electoris gez. Gf. v. Schaesberg.

An Vogten zu Boslar.

N.B. Eine Ordre des Vogten Custodis vom 27. August 1762. fordert 29 doppelspännige Fuhren auf den 1. Sept. auf nämlich: Stadt Linnich 9 und Ambt Boslar 20 doppeltspännige Karrigen.

II.

Serenissimus Elector. Indeme Ihre Churfürstl. Dchlcht. verordnet haben, daß der Linnicher Magazins-Vorrath in circa 500 Rationen Heu und 300 Rationen Haaber nach Jüchen zum Behuef des hopital ambulant durch das Amt Boslaer und Stadt Linnich transportirt werden solle; alß hat-

Höchstdero Amtsverwalter Oidmann auf Gesinnen des Vogten Amts Jüchen die nöthige fuhren pro rata zu sistiren und daran beystraff sechs goltgl. nichts ermanglen zu lassen.

Düsseldorf, den 11. Xbris. 1762.

Ex speciali Clem. commissione Serenissimi Electoris gez. Gf. v. Schaesberg

An Amtsverwaltern zu Boslaer.

III.

„Serenissimus Elector

Auf den von den zeitlichen Bürgermeisteren der Statt Linnich pto derectory und ad causam Erbg. Vogels erstatteten untthgstn. Bericht, erlauben Ihre Churfürstl. Dchlcht. bei den angezeigten umbständen zwar ggst. das Interesse einsweilen auf den vorigen fuß beyzunehmen, befehlen aber auch zugleich anmit ggst. auf die Ablag besagter Haubtsumm den Bedacht zu nehmen, sobald die Beynahm deren zum Behuef deren frantzösisch- und hannöverischen Trouppen schuldiger Capitalien aufhöret, welches er Schultheiß dem Bürgermeisteren bekannt zu machen hat.

Düsseldorf, den 8. Octobris 1773.

Anstatt und von wegen Hochstgltr. Ihre Churfürstl. Dchlcht. Graff von Goltstein. An Schultheißen zu Linnich."

Aus einem Churfürstlichen Erlaß vom 14. Januar 1760, welcher ebenfalls nachstehend wörtlich folgt, ergibt sich, daß während des 7jährigen Krieges in Linnich und in Setterich, für die französischen Truppen Magazine errichtet waren:

„Serenissimus Elector.

Alldieweilen hochstdero Beamte zu Boslar der wegen ggst. befohlener gutschreibung ab- nach Linnich undt Setterich geschehenen Lieferungen Behueff Königl. französischer Trouppen, unterm 2öten 7bris vorigen Jahres ggst. erlassener Verordnung bis dahin die schuldigste einfolg nicht geleistet haben, alß wird denenselben zur fürdersambster gelebung ein Endtlicher undt letzterer terminus von acht Täg sub poena actualis declarationis in mutetam von sechs Gglden hiemiten ggst. anbestimmt.

Düsseldorf, den 14. January 1760.

Ex speciali Clem. Com. Serenissimus Elector.

Gf. v Schaesberg.

An Beamte Amts Boslar."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Abgesehen von den bereits erwähnten Fehden zwischen dem Herzog von Jülich und dem Magistrat zu Aachen, verlief nun für die hiesige Gegend eine Reihe von Jahren in Ruhe und Frieden.

XII. Die französische Revolution.

Mit den 90er Jahren trat die, alle bestehenden Einrichtungen umstürzende und vernichtende französische Revolution auf. Es war vorherzusehen, daß die hiesige Gegend, daß die Rheinlande sehr bald von den gewaltsam vordrängenden französischen Revolution's Armeen in Besitz genommen werden würden, aber man befürchtete damals doch nicht das gräßliche Schicksal, welches in Folge der Kriegsereignisse insbesondere über Linnich hereinbrechen sollte. Ein Ereigniß, welches leider bleibende Spuren zurückgelassen und unsern Voreltern so tiefe Wunden geschlagen hat, daß sie jetzt, nach fast 70 Jahren, noch nicht überall vernarbt sind! ein Ereigniß, welches auf dem Schutthaufen eines sonst so glücklichen Städtchens das Andenken an jene unglücksschwangere Epoche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Staatenumwälzungen, die Folgen der französischen Revolution, verewigt hat.

Im Jahre 1792 auf Christtag rückten die ersten revolutionairen französischen Truppen in Linnich ein, verfolgten die Oesterreicher, welche um ihre Retirade zu decken, die neue schöne mit eisernem Geländer und Fahrspuren versehene Roerbrücke, bei Linnich abgebrannt hatten, bis jenseits der Roer, verschanzten sich hier und behaupteten diesen Fluß den Winter hindurch bis zum 1. März 1793, an welchem Tage die Franzosen unter Miranda von den am Niederrhein aufgestellten Oesterreichern unter dem tapfern Feldmarschall Prinzen von Coburg und unter der wackern Führung des jungen heldenmüthigen Erzherzogs Karl, der hier seine erste Waffenprobe ablegte, aus ihren Verschanzungen dahier an der Roer vertrieben, besiegt und bis Lüttich verfolgt wurden; bei welcher Gelegenheit die Oesterreicher Lüttich und Aachen einnahmen und das von den Franzosen belagerte Mastricht entsetzten. Ueber die näheren Umständen ist aus den Notizen eines Augenzeugen jenes Ereignisses des Herrn. J. F. J. Krantz aus Jülich folgendes ausgezogen: 1792. In Folge der

Revolutionsgreuel in Frankreich, hatten sich Oesterreich, Preußen und England gegen Frankreich alliirt und die französischen Grenzen besetzt; wurden jedoch zurückgedrängt. Die Oesterreicher noch 90,000 Mann stark, rückten im December unter Clairfait in das Jülicher-Land ein und besiegten einige Mal die nachdrängenden Franzosen. Da der Kurfürst von der Pfalz und Herzog zu Jülich, Karl Theodor, sich damals neutral verhielt, so blieb die Festung Jülich unbehelligt. Die Oesterreicher hatten das rechtsseitige und die Franzosen [die sogenannten Carmagnolen] das linksseitige Roerufer besetzt, nachdem in der Christnacht die Roerbrücken bei Linnich und Jülich durch die Oesterreicher abgebrannt worden.

1793 am 28. Februar Abends, wurden von den Oesterreichern bei Jülich zwei Brücken über die Roer geschlagen. Die Nacht über blieb hier noch Alles ruhig; nur hörte man den Kanonendonner von der Belagerung Mastrichts. Am 1. März früh zwischen 6 und 7 Uhr fingen die Franzosen an, von der Aldenhovener und Bourheimer Anhöhe aus, auf die bei Nierstein aufmarschierten Oesterreicher zu kanoniren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Oesterreichischen Jäger und Husaren aber, drangen von hinten in Bourheim ein und zwangen die Franzosen zur Flucht unter Zurücklassung ihrer Geschütze. Dann rückten die kaiserl. Truppen nach gegen die Aldenhovener-Höhe und marschierten rechts und links in Schlachtordnung über dieselbe auf Aldenhoven zu Im Felde bei Engelsdorf hatte sich ein Bataillon Franzosen gegen die kaiserl. Husaren aufgestellt, wurde aber von Letzteren, bevor dasselbe zum 2ten Mal feuern konnte, in Unordnung gebracht und zusammengehauen, so daß über 300 Franzosen auf dem Platze blieben, die später von den Bauern entkleidet in Einer Grube verscharrt worden sind. — An demselben Tage um Mittag wurde bei Höngen eine französische Batterie von den Kaiserlichen eingenommen und darin bei 800 Franzosen niedergemacht. Bei dieser Affaire ward der Oberst der Coburger-Dragoner, Graf von Pforzheim, von einem französischen Tambour bei dem Einreiten in die Batterie erschossen. Die Leiche ist auf dem Kirchhofe zu Aldenhoven feierlich beerdigt worden. Eine große Anzahl Gefangene machten die Oesterreicher und wurden an jenem Tage in

mehreren Abtheilungen über 3000 meist verwundete Franzosen an Jülich vorbei, dem Rheine zu transportirt.

Allein im Jahre 1794 am 2. Oktober rückten auf's neue französische Truppen unter Jourdan vor. Die Oesterreicher zogen sich aus Linnich über die Roer zurück, brannten die wiedererbaute Brücke auf's neue ganz ab, verbarrikadirten die Flußufer mit Baumstämmen und stellten bei Breidenbend zwei Batterien auf, woraus sie von Morgens 9 Uhr bis Nachts 2 Uhr, um ihre Retirade zu decken und den verfolgenden Franzosen Schaden zuzufügen, die Stadt Linnich mit Haubitzen beschossen. Die Franzosen hatten ihre Batterien am Katharinenberg und auf dem Kaninberg aufgestellt. Die österreichischen Geschosse erfüllten nur zu bald ihren Zweck. Zuerst entzündete sich das Offergeldische Haus auf der Altwickstraße (das jetzige Dohmensche,) dann das Ueberfeldsche Haus oben am Schweinemarkt (das jetzige Warblingssche). Die erschreckten Einwohner schleppten Ihre Löschgeräthe herbei, aber im Augenblick schlug die Flamme in verschiedenen Straßen und an mehreren Stellen zugleich auf und die

ihr Leben bedrohet sehenden Bewohner von Angst und Schrecken gejagt, verließen Haus, Hab und Gut und flohen nach den benachbarten Dörfern; auf der Flucht mit Wehmuth und bethränten Augen zurückblickend, nach ihren verlassenen Wohnstätten, die den Anblick eines Flammenmeeres bietend, dem ganzlichen Untergange geweiht zu sein schienen. Man denke sich die schreckliche trostlose Lage der armen Bewohner als sie bei ihrer Rückkehr anderen Morgens, über die Hälfte des Städtchens eingeäschert und in rauchende Trümmerhaufen verwandelt fanden, alle Habe, alle Vorräthe, Haus- und Ackergeräthe zu Asche verbrannt. Der größte Theil sah sich ohne Obdach und ohne Habe, den Winter vor der Thüre in der rauhen Jahreszeit ohne Wohnung, ohne Kleidung und ohne Nahrung! Durch die anhaltenden Einquartierungen und Kriegs-Lieferungen waren die Lebensmittel zu ungeheuern Preisen gestiegen, so kostete u. A. das Malter Weizen 25 Rthlr. und das Malter Roggen 20 Rthlr

Die nördliche Hälfte der Stadt 116 Häuser mit ihren Oeconomie- und Nebengebäuden, das Rathhaus, die evangelische

Kirche, das Minoritenkloster mit seiner Kirche, waren mit ihrem Inhalt total niedergebrannt. Was das Feuer nicht verzehrt hatte, war von den Franzosen geplündert worden. Die verschont gebliebenen Bewohner der südlichen Hälfte des Städtchens, nahmen so weit thunlich von ihren brandbeschädigten Verwandten und Nachbaren auf. — An einer Unterstützung von irgend einer Regierung war damals nicht zu denken und hat die Stadt Linnich deren auch nie eine erhalten, obschon sie billiger Weise Ansprüche auf einigen Ersatz hätte machen können. Noch vor mehreren Jahren zeigten viele Brandstätten und leere Bauplätze daß es leichter ist, eine Stadt zu zerstören als wieder aufzubauen. Die südliche Hälfte der Stadt soll dem Schicksale nur durch den Umstand entgangen sein, weil die Oesterreicher die davor gelegene kathol. Pfarrkirche hätten verschonen wollen. Einige nähere Details über jenen großen Brand, von noch lebenden Augenzeugen erzählt, werden nachträglich mitgetheilt werden.

Erst am 3. October Morgens 4 Uhr setzten die Oesterreicher ihre Retirade vollständig in's Werk und wurden von den Franzosen bis an den Rhein verfolgt, ohne

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daß es zu einem Zusammenstoß kam. Die Oesterreichische Armee ging am 6. October 1794 über den Rhein zurück, um nicht wiederzukehren. Ein Theil der Kaiserlichen Truppen, welcher in der Gegend von Aldenhoven lag, als die Franzosen anrückten, warf sich mit dem Commandeur, General v. Clairfait in die Festung Jülich. An diesem Tage traf dort auch der Kurfürst von Köln, Maximilian Franz, Kaiserlicher Prinz von Oesterreich, ein, und soll der gehaltene Kriegsrath die Unmöglichkeit festgestellt haben, die Franzosen aufzuhalten, daher die Nothwendigkeit des Rückzugs bis über den Rhein. — Die österreichischen Truppen verließen in der Nacht vom 3. auf den 4. October in aller Stille Jülich und mit ihnen zog die bisherige kurpfälzische Garnison ab, welche sich nach Düsseldorf begab, die Festung von allen Truppen entblößt, ihrem Schicksal überlassend. — Andern Tages fingen die Franzosen an, die Stadt und Festung zu beschießen. Die Bürgerschaft kapitulirte eiligst und die Franzosen unter Anführung ihres Commandeurs Rochfort nahmen die Festung selben Tages im Besitz. Die französische Besatzung behauptete dieselbe bis 1814.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die französischen Eroberer das Jülicher Land in Besitz nehmend, setzten andere Verwaltungsbehörden ein, errichteten in den größeren Ortschaften auf den Marktplätzen Freiheitsbäume, veranstalteten Volksfeste wobei der Wahlspruch der fränkischen Republik: „Freiheit, Gleichheit, Verbrüderung oder der Tod!" aus allen Kehlen erscholl. Die verlassenen Bewohner des Jülicherlandes mußten gute Miene zum bösen Spiel machen, und mit den Wölfen heulen! — 1797 wurde zwar unter General Hoche die früheren Lokalbehörden wieder eingesetzt; allein es währte dieses nicht lange, indem Anfangs 1798 das französische Vollziehungs-Directorium in Ausführung des Dekrets vom 14. Brumaire Jahr 6 der Republik (4. October 1797), den General Gouvernements-Commissair Rudler absandte, um das linke Rheinufer einschließlich des Herzogthums Jülich, nach französischer Art zu organisiren. Es wurden 4 Departements gebildet und diese in Cantons mit Centralverwaltungen und Munizipalitäten eingetheilt. Das Herzogthum Jülich wurde größtentheis dem Roerdepartement einverleibt und die Stadt Linnich zum Hauptorte des Kantons gleichen Namens

im Arrondissement Aachen erhoben. Zufolge Beschluß der Regierung vom 8. Pluviose Jahres XI. gehörten zu dem Kanton Linnich, außer dem Hauptorte selbst: Aldenhoven, Altdorf, Barmen, Bettendorf, Brachelen, Bourheim, Görrenzig, Coslar, Dürboslar, Edern, Engelsdorf, Erberich, Floßdorf, Freialdenhoven, Gevenich, Glimbach, Gereonsweiler, Hasenfeld, Inden, Lamersdorf, Kirchberg, Kofferen, Langendorf, Langweiler, Linnich, Linzenich, Merzenhausen, Nierstein, Nieder- u. Ober-März, Pattern, Pützlohn, Rurich, Schaufenberg, Schleiden, Schophoven, Setterich und Siersdorf. —

Wenn man den Versicherungen über Volksbeglückung der französischen Republik und der großen Nation (wie sich die Franzosen nannten,) schon gleich anfangs wenig traute und die verheißene Glückseligkeit lange auf sich warten ließ, so wurde man erst recht enttäuscht, als der inzwischen zum ersten Consul der Republik emporgestiegene General Napoleon Bonaparte sich zum Kaiser machte. Am 28. Mai 1804 wurde dem neuen Kaiser der Huldigungseid geschworen, Könige und Fürsten wurden entthront; Reiche hörten auf in ihrer bisherigen Verfassung und Einrich-

tung zu bestehen, neue Königreiche und Fürstenthümer gebildet und die Regierung dieser so wiedie Wiederbesetzung der vakanten Throne mit Brüdern und Anverwandten und Anhängern des Kaisers Napoleon besetzt. Die Nation, auch die Bewohner des Herzogthums Jülich, wurden mit Kriegslasten aller Art gedrückt und zur Berichtigung einer bedeutenden Kriegssteuer mußten die Gemeinden einen nicht unerheblichen Theil ihres Grundvermögens veräußern, oder große Kapitalien aufsprechen. Die Gemeinde Linnich hat damals (1813) 37 Morgen Wiese „die Neubenden" genannt, jetzt im Besitze von Keller und Berns, die Gärten am Cörrenzigergäßchen, jetzt im Besitze von Herm. Willms und Cons. dem Garten des Dr. Brandts und den Garten am Klötzen-Oertchen, worauf jetzt das kath. Schulgebäude steht, verkaufen müssen.

Die Klöster wurden aufgehoben, und dieselben mit ihrem Vermögen zu Nationalgut erklärt. Den französischen Veteranen aus der Revolutionszeit wurden die Klostergebäude zu Wohnungen übergeben und denselben die Domainenländereien zur Benutzung eingeräumt, um neben ihren Pensionen von dem Ertraggut leben zu können.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ganz Deutschland war auf die Stufe tiefer Erniederigung herabgesunken, unterjocht und gänzlich entmuthigt; da es schien, daß Napoleon nur zu wollen brauchte und die Erfüllung seines starren gewaltigen Willens, fand kein Hinderniß, Alles gelang ihm nach Wunsch. Am 11. September 1804 traf der Kaiser Napoleon in Jülich ein und legte den ersten Stein zum Festungsbau auf der Merscherhöhe.

Mit dem Beginn der Revolution war die christliche Zeitrechnung beseitigt und ein neuer Kalender eingeführt worden, beginnend mit dem 22. September 1793 Jahres 2 der Republik. Die Monate erhielten folgende Namen: Vendemiaire, Brumaire, Frimaire, Nivose, Pluviose, Ventose, Germinal, Floreal, Prairial, Messidor, Thermidor, Fructidor; jeder Monat zählte 30 Tage. Im September (Vendemiaire) wurden fünf und alle 4 Jahre sechs Ergänzungstage eingeschaltet. — Dieser Revolutionskalender erreichte jedoch nur ein 14jähriges Alter, indem bei Ablauf des Jahres 1806 wieder die christliche Zeitrechnung in seine Stelle trat. — Die am 20. März 1811 zu Paris erfolgte Geburt des Kronprinzen Napoleon Franz Karl Joseph wurde

durch 101 Kanonenschüsse von der Festung Jülich der Umgegend bekannt gemacht.

Als Napoleon mit Deutschland und allen benachbarten Staaten fertig war, ging sein Trachten offenbar dahin, sich zum Beherrscher von ganz Europa zu machen. Er wandte sich nun gegen Rußland, und zog im Sommer 1812 mit einem imposanten Heere von einer halben Million Mann nach Rußland, in der Absicht in Moskau und Umgegend Winterquartier zu nehmen und im Frühjahr mit seinen ausgeruhten Truppen, die russische Armee im eigenen Lande zu vernichten, und dann über das eroberte Land nach seiner Weise zu verfügen. — Hier aber stieß der Eroberer auf Hindernisse, an die er nicht gedacht hatte. Die Russen hatten sich in das Innere des Landes zurückgezogen und fanden die Franzosen bis Moskau nur verlassene und verödete Landstriche. Kaum waren sie in Moskau eingezogen, als die Russen ihre Stadt an mehreren Enden anzündeten. Dann trat noch zuletzt der Winter sehr früh und sehr strenge auf, so daß es nicht möglich war die große Armee in einem von Allem entblößtem Lande zu durchwintern und ein eiliger Rückzug allein im Stande schien

sie vom gänzlichen Untergange zu retten. Dieser Rückzug wurde dann bewerkstelligt; allein die abgematteten, an solche Entbehrungen und an einem solchen kalten Klima nicht gewohnten Truppen, waren auch nicht im Stande den unausgesetzten Angriffen der das Heer umschwärmenden Kosaken kräftigen Widerstand entgegen zu setzen und erlagen zu Tausenden in den Schneefeldern Rußlands.

Eine vollständige Auflösung erfolgte an der Beresina, wo ein beträchtlicher Theil des Heeres ertrank oder von den Kosaken niedergemacht wurde. Fast jede Familie hiesiger Gegend hatte den Verlust eines ihrer Glieder oder Anverwandten zu betrauern. Im kläglichsten Zustande kehrte der Rest des großen Heeres zurück. Wie wenig die Franzosen ihre bedenkliche Lage in Moskau erkannten, und wie sehr sie sich Täuschungen hingaben, geht aus einem vorliegenden franz. und deutsch gedruckten Bulletin hervor, welches wörtlich lautet:

„Kaiserreich Frankreich." 22. Tagesblatt der großen Armee.

Moskau, den 27. September 1812.

Der General-Konsul Lesseps ist zum Intendanten der Provinz Moskau ernannt. Er hat eine Municipalität und mehrere

Kommissionen, alle aus den Landes-Einwohnern, organisirt. Die Feuersbrunst hat ganz aufgehört. Alle Tage entdeckt man Magazine von Zucker, Pelzwerk, Tuch u. s. w. Die feindliche Armee scheint sich auf Kalouga und Toula zurückzuziehen. Zu Toula ist die größte Waffenfabrik, die Rußland besitzt. Unser Vortrab steht an der Pakra. Der Kaiser logirt im kaiserlichen Pallaste im Kremlin. Man fand im Kremlin mehrere Ornate, die bei der Salbung der Kaiser dienen und alle Fahnen, die man den Türken seit hundert Jahren abgenommen hat. Das Wetter ist ungefähr wie zu Ende des Octobers in Paris. Es regnet ein wenig und es ist etwas Reif gefallen. Man versichert, daß die Moskwa und die hiesigen Flüsse vor Mitte Novembers nicht zufrieren. Der größte Theil der Armee kantonirt in Moskau, wo sie sich von ihren Strapazen erholt."

Die Vernichtung des Heeres und die Einigkeit und patriotische Gesinnung welche die Russen dabei an den Tag gelegt hatten, rüttelte Deutschland auf aus seiner Lethargie und Willenlosigkeit.

Die Schlachten bei Leipzig am 18. October 1813 und bei Waterloo am 18. Juni 1815

fanden Deutschland mit England und Rußland gegen Frankreich verbündet und entschieden über das Schicksal des Weltfriedenstörers, der von seiner schwindelnden Höhe herab auf ein fernes einsames Eiland geschleudert wurde. Als am 20. Januar 1813 die erste Kosacken vor Linnich erschienen, wurden sie von einem Theile der Einwohnerschaft, welche mit Speise und Trank bis vor der Stadt entgegen eilte, mit dem Rufe jubelnd empfangen:

„Das sind unsere Erlöser!"

Durch den Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 wurde das Herzogthum Jülich wieder von Frankreich abgelöst und ist in Gemäßheit der, im Frühjahre 1815 zu Wien zwischen den hohen verbündeten Mächten Statt gehabten Verhandlungen, Beschlüssen und darauf gegründeten Verträge, der Krone Preußen anerfallen, welche am 5. April 1815 davon Besitz ergriff. Die Stadt Linnich wurde mithin nach 23jähriger Unterbrechung den Nachkommen des Jülich-Cleve-Bergischen Regentenhauses wiedergegeben. Bei der Organisation 1816 fiel die Stadt Linnich dem Landräthlichen Kreise Jülich im Regierungsbezirk Aachen, Großherzogthum Niederrhein zu, in ka-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tholischen Kirchensachen der Erzdiözese Köln, in Justizsachen dem Friedensgerichte zu Aldenhoven, welches jedoch zu Linnich periodische Sitzungen hält u. dem Königl. Landgerichte zu Aachen. Die Stadt Linnich früher Hauptort eines großen Kantons wurde bei der neuen Eintheilung stiefmütterlich bedacht und ihr in der Ecke wo die 3 Kreise Jülich, Erkelenz und Geilenkirchen zusammenstoßen, eine solche ungünstige Lage angewiesen, daß auch in Zukunft ein besseres Loos für dieselbe kaum zu hoffen steht. Linnich hätte damals Kreisort werden müssen oder doch wenigstens den Sitz des Friedensgerichtes behalten sollen.

Der General-Gouverneur vom Nieder-Rhein, Sack, erließ unterm 26. März 1814 eine Verordnung über die Errichtung einer Gouvernements-Miliz in deren Eingang der Zweck mit folgenden Worten angedeutet war: „Es ist meine angelegentlichste Sorge, die öffentliche Sicherheit auch ohne Beihülfe des Militairs zu befördern, besonders aber die Bürger und Landleute gegen alle unbefugte Eigenmächtigkeiten kräftigst zu schützen und überhaupt eine gute Polizei für Personen und Eigenthum in dem mir anvertrauten Ge-

neral-Gouvernement zu handhaben, damit die unabwendbaren Kriegs-Uebel dem Lande soviel als irgend möglich, erleichtert werden. Um diese Zwecke zu erreichen, soll zunächst eine bewaffnete Macht zu Fuß und zu Pferde unter dem Namen Gouvernements-Miliz schleunigst aufgestellt, in Thätigkeit gesetzt und im Allgemeinen nach folgenden Grundsätzen gebildet werden: 2c.

Durch eine zweite Verordnung des General-Gouverneurs Sack vom 6. April 1814, wurde, um die Zwecke der Errichtung einer Gouvernements-Miliz schon früher zu erreichen, auch die Aufstellung einer Bürgermiliz angeordnet, zu deren Beitritt jeder männliche Bewohner von 20 bis 56 Jahren verpflichtet war. Die davon Eximirten mußten mit Geldbeiträge zu Hülfe kommen. Der Freiherr v Hallberg fand sich in Linnich ein, um den ihm gewordenen Auftrag zur Organisation der Bürger-Miliz hier auszuführen. Der Canton Linnich in 2 Bataillone eingetheilt, bestand aus 11 Compagnien, wovon eine die Reserve Compagnie bildete.

Der Chef des 1. Bataillons war Herr Graf Ludwig v. Hompesch zu Schloß Rurich und des 2. Bataillons der Herr Freiherr

Raitz v. Frentz. Bei den 6 Compagnien aus welchen das 1. Bataillon bestand waren als Offiziere angestellt: Herr Johann Höchter zu Linnich Adjutant. Erste Compagnie Linnich H. H. J. A. Iven Hauptmann, A. Zündorff Oberlieutenant, H. Lüttger Unterlieutenant, alle zu Linnich. Zweite Compagnie Coerrenzig. H. H. J. Zündorff zu Körrenzig Hauptmann, J. P. Müller zu Körrenzig Oberlieutenant und A. Pohlen zu Kofferen Unterlieutenant.

Dritte Compagnie Gevenich H. H. A. Meurer zu Gevenich Hauptmann, M. Abels zu Linnich Oberlieutenant und J. Melchers zu Linnich Unterlieutenant.

Vierte Compagnie Brachelen, H. H. J. Th. Büttgen zu Linnich Hauptmann, C. v. Gruithausen zu Brachelen Oberlieutnant, M. Panzer Unterlieutenant.

Fünfte Compagnie. Ederen H. H. F. J. Schunck zu Gereonsweiler Hauptmann, W. Ph. Franken zu Linnich Oberlieutenant J. Kochs zu Gereonsweiler Unterlieutenant.

Sechste Compagnie. Freiald: H. H W. J. Nuellens zu Freialdenhoven Hauptmann, X. Joisten zu Dürboslar Oberlieutenant. J Harst zu Setterich Unterlieutenant.

Die Milizmänner welche Se. Majestät dem Könige den Eid der Treue zu leisten hatten wurden mit Lanzen bewaffnet; sie machten nach Anordnung des Hauptmanns Tags- und Nachtspatrouillen und nahmen in dreien Tagen eines jeden Monats die Durchsuchung der Felder, Gebüsche und Wälder vor, um Deserteurs und Landstreicher aufzuspüren und zu verhaften. Aufgegriffene Deserteure wurden dann nach Jülich an den Festungs-Kommandanten und sonstige Vagabunden an den Oberprokurator abgeliefert. Die Thätigkeit der Milizmannschaft war insbesondere in den ersten Tagen nach den Schlachten bei Fleurus und la belle Alliance, wegen der vielen umherschweifenden Deserteurs in Anspruch genommen; auch wurde eine Anzahl bewaffneter Milizmänner von Linnich auf den 16. Juli 1815 nach Jülich requirirt, um französische Kriegsgefangene von dort nach Bergheim zu transportiren. Als 1815 Anfangs Juni die Landwehr zusammen trat, wodurch die Compagnien der Bürgermiliz sehr gelichtet wurden, so erging die Bestimmung, daß alle übrigen männliche Einwohner zur Bürgermiliz gehören sollten, daher neue Compagnie-Listen angelegt werden mußten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seitdem die Jülicher-Lande unter Preußens mildem Scepter stehen, ist bis jetzt eine Reihe Jahre im gesegneten Frieden verflossen, ohne daß für diese Periode irgend ein Kriegsereigniß von hier aus mitzutheilen wäre. Nur ist zu erwähnen, daß in Folge der in benachbarten Staaten im Jahre 1830 ausgebrochenen Unruhen, Seitens Preußen ein Observations-Corps an der Grenze aufgestellt wurde. Im October besagten Jahres war eine Compagnie des 1. Bataillons 27. Infanterie-Regiments und der Staab in Linnich mehrere Tage einquartirt und in der zweiten Hälfte December kam ein Theil der 2. Eskadron des 7. Cuirassier-Regiments und der Regiments-Staab dahier in Kantonnement bis halben August 1831.

Im Jahre 1832 waren die Unruhen in den benachbarten Staaten und namentlich wegen der Einmischung Frankreichs in die holländisch-belgische Angelegenheit durch Belagerung und Wegnahme der Antwerpener Citadelle, Veranlassung, daß hier vorbereitende Maaßregeln getroffen wurden, um erforderlichen Falls die Landwehr gleich streitfertig stellen zu können. Der Kanonendonner von dem Bombarde-

ment bei Antwerpen war hier, deutlich zu hören. Es ward wieder ein Observations-Corps an der Grenze aufgestellt, wovon Linnich, Roerdorf und Welz, die sechspfündige Fuß-Batterie Nro. 32, vom 27. November 1832 bis 1. Januar 1833 in Kantonnement erhielt. In Folge der 1839 zwischen Holland und Belgien ausgebrochenen Zwistigkeiten, kam am 21. Februar 1839 die 9. Compagnie des 16. Infanterie-Regiments und am 3. März ein Detaschement Dragoner in Linnich in Kantonnement; am 18. April wechselte die 9. mit der 10. Compagnie, welche letztere noch bis Ende April blieb.

Nachdem bis jetzt die kriegerischen Ereignisse mitgetheilt worden, welche Linnich oder die Umgegend mitberührt haben, kehren wir in der Geschichte zurück, um alles dasjenige zusammenzustellen und der Vergessenheit zu entziehen, was sich zerstreut in geschichtlichen Werken, in alten Urkunden und in seit Jahren gesammelten Notizen, über Linnich und Umgegend aufgezeichnet findet.

Wenn auch einzelne Mittheilungen aus älterer Zeit manchem Leser langweilig vorkommen mögen, für den Geschichtsforscher

sind sie es nicht. Auch die einfachste Notiz aus der, mehrere Jahrhunderte hinter uns liegenden Vorzeit ist schon deshalb interessant, um sich ein Bild zu machen, von der Denk-, Handlungs- und Lebensweise unserer Voreltern. Wir können aus der Zusammenstellung jener Notizen und Nachrichten ersehen, wie unsere Vorfahren, ungeachtet ihrer steten Bedrückung durch anhaltende Fehden und Kriege, welche eine geregelte Staatseinrichtung und ein allgemeiner Wohlstand nirgend aufkommen ließen, dennoch nicht verzagten; wie sie immer wieder mit frischem Muth und heiterem Sinne aufs Neue an's Werk gingen und Handel und Verkehr, durch die Kriegsdrangsalen niedergedrückt oder vernichtet, wieder zu beleben und aufzurichten suchten. Wir ersehen ferner daraus, wie unsere Voreltern bei ihrem graden Sinn und biederen Charakter ihren einfachen Sitten und genügsamer Lebensweise, glücklicher und zufriedener waren, wie die jetzige Welt auf dem Höhepunkt der Verfeinerung und des Luxus nach allen Richtungen hin!

Aus Frhrn. v. Merings Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden IX. Heft Seite 7.

entnehmen wir über den Ursprung der Stadt Linnich Folgendes:

Anfänglich entstand aus mehreren Höfen die sogenannte Bauerschaft von Linnich und übten die Herrn von Randerath als Besitzer des Oberhofes das Richteramt in dieser Bauerschaft und den umliegenden Marken aus. Dieser Oberhof wurde nachher Schloß oder Burg. Schon im J. 851 schenkte Kaiser Lothar I. dem Aachener-Münsterstift den Zehnten von der alten Villa Linnicha, welche Schenkung Kaiser Arnolf im J. 888 bestätigte.

Der Ober- oder Richterhof mit seinen umliegenden Höfen, bildeten ein Amt, so daß auch die Benennung Amtshof vorkommt.

Das Amt Linnich muß einige Jahrhunderte später von großer Bedeutung und Ausdehnung gewesen sein. Es heißt in der Urkunde, wodurch der Herr von Randerath im J. 1222 von der Abtei Prümm mit Linnich belehnt wird nobilis Vir de Randerode de Curia de Linig et de Terminis in ejius vicina.

Als Wilhelm IV. von Jülich sich im J. 1230 von dem Pfalzgrafen Ludwig I. und Otto dem Erlauchten mit mehreren Ortschaften belehnen ließ, gab er sein

Allodium in Howerke (jetzt Hoverich) im Amte Linnich zur Sicherheit des neuen Lehns. Aus dem Oberhof wurde nachher ein Schloß, dessen schon früher erwähnt ist und in einer Urkunde vom 13. August 1425 gedacht wird.

Der Burgherr war zugleich Schutzherr über die Gemarkung Linnich, die sich bis zum Barmer-Busch ausgedehnt hat. Am Rande jenes Busches liegt ein großer Markenstein der in der Mitte eine schüsselartige Vertiefung hat und daher die „Schottel" genannt wird; wo später und noch im vorigen Jahrhundert der Schullehrer von Linnich mit seinen Zöglingen jährlich hinzog und mit ihnen Weckmilch aus dieser Schüssel aß. Eine practische Grenzbehauptung.

Die Herren von Randerath als Besitzer des Oberhofes übten anfänglich und noch 1307 die Gerichtsbarkeit aus über die Bauerschaft Linnich. In jenem Jahre feria quarta post Dominikam Iudica, verkaufte Arnold von Randerath die Gerichtsbarkeit über das randerathische Dorf Linghen an Godfried I. Herrn von Heinsberg und Blankenberg, das Eigenthum des Dorfes Linghen selbst, dem randerathischen Hause

vorvehaltend. Auch reservirte Arnold anno 1317 feria tertia, proxima post dominicam oculi, daß weder er noch sein Sohn Ludwig ihre Villam Linghe versetzen, oder verkaufen sollten, ohne vorher solche Herrn Godfrid von Heinsberg angeboten zu haben. Von 1307 ab, stand Linnich unter der Gerichtsbarkeit der mächtigen Herren von Heinsberg und Blankenberg und scheint damals sich bald zu einen Flecken oder Städtchen von Bedeutung emporgeschwungen zu haben, indem in einer wörtlich vorliegenden Urkunde vom 17. Februar 1350, welche in dem erwähnten Werke von v. Mering nur auszugsweise mitgetheilt ist, Bündniß zwischen dem Grafen von Loen und Schiny Herrn zu Heinsberg mit dem Grafen Gerhard von Berg und Wilhelm von Jülich betreffend, dieselben Linnich als den Ort ihrer auszumachenden Streitsachen anerkennen, und bestimmen, daß hier vier Räthe, von jeder Parthei Ein Rath, die Zwistigkeiten besprechen und beseitigen sollten. Würde dies in 14 Nächten nicht zu bewerkstelligen seyn, so sollen die regierenden Herren binnen 8 Tagen danach sich persönlich in Geilenkirchen versammeln. Die innige Verbin-

dung der Grafen von Heinsberg und der Herren von Randerath mit den Herzogen von Jülich, verwickelte dieselben in die damaligen häufigen Fehden der letzteren, in Folge dessen ihre Landen und insbesondere auch Linnich im vierzehnten Jahrhundert wiederholt von den brabantern und französischen Kriegshorden verwüstet worden sind.

Linnich hat sich jedoch von diesen harten Schlägen sehr bald wieder erholt; indem schon mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts die Befestigung der Stadt durch Erbauung von starken Ringmauern, Thürmen und Thoren in Angriff genommen und etwas später der Kirchenbau angefangen werden konnte.

Schon im 14. Jahrhunderte besaß Linnich ein Hauptgericht; es geht solches aus Original-Acten der Schöffenstühle von Randerath, Weyler, Würm und Prummern hervor und wird u. A. in einem ausführlichen Spruch des Gerichts von Prummern aus jener Zeit, in einer Erbschaftsangelegenheit von Hylgen von Randeraede, das Gericht zu Linnich wiederholt ein eirbar Houff" genannt. Auch in der nachfolgend abgedruckten Stiftungs-Urkunde des Mut-

tergottes Altares, werden die Schöffen von Linnich wiederholt „ehrbare weise Leute" genannt. Ein für den Juristen interessantes Zeugniß des ehemaligen Stadtgerichts zu Linnich vom 17. Mai 1662 findet sich im 80. Hefte der Jahrbücher der preußischen Gesetzgebung. Die erste Kirche entstand 898, welche ein gewisser Rothger auf seinem Eigenthum erbauen ließ. Schon im 12. Jahrhundert wird sie als Pfarrkirche mit einer Vikarie aufgeführt; der Herzog von Jülich hatte das Patronat. Später stand längere Zeit hindurch den Aebten von Prümm das Patronat der Pfarrkirche zum h. Martinus zu Linnich zu, welches dieselben bei Gelegenheit der Beilegung eines Streites über die Hochstedischen Güter erhalten hatten. Dann aber und bis zur Einführung der französ. Gesetzgebung war die Verleihung der Pfarrstelle wieder an den Herzog von Jülich übergegangen.

Im Jahre 1429 errichteten die Eheleute Ritter Werner von Palandt und Frau Elweradt von Engelsdorff, die Stiftungs-Urkunde des Muttergottes-Altares in der Pfarrkirche zu Linnich; dieselbe lautet:

„In Gottes Nahmen Amen." Kundt sey

allen leuthen die dießen Brieff sollen sehen off hören leßen dat want na lude der, hilliger Lehrer ihn dießem zeitlichen vergenklichen Leuen egyne Dinck sicherer ein sein dan der todt; vnd niet Vnsicheres dan die stundt des todts; Welche saichen ahngesehen hat der Strenge fromme Ritter Herr Wehrner Herre zu Palandt vnd zu Bredenbendt, vnd Frau Elweradt von Engelsdorff seine Ehlige Haußfrawe, die mit freyen vnd eigenen Willen begehren hant Gottes Dienst zu urmehren; vnd die sachen zu Vollenbrengen, die sie in begehrten lang gehat hauen; vnd dat mit Willen vnd Consenten deß Ehrbaren Herren Carlen von Torney, Pastors der Kirchspelskirchen zu Lynche, vmb Heill vnd Tröst ihrer seelen, vnd vor Ihre Voralderen, Alderen Freunde, Maige vnd Vorfahren Seelen, vnd all die gyene da sy des Vorbegerende, syn, die Vorfahren vnd gestorffen seint, vnd hernachmahle nahekommende werden, den Altair geweyet ende geconsecirt in Ihre der Königlichen Jungfrawen Marien der Moder Christi in der selver Kirchen zu Lynche gelegen mit ihren eigenen geideren begaiff hant in Vermehringe der andere goide die, die Seluer Elter vor hatte; zu

wißen mit Echtzehn Malder Roggen Lyncher Maaßen erfflicher ind heirlicher Renthen die sy verweist hant alle Jahere zu ewigen Dagen zo ahn ihren Houe zu Gynstermulen Vpzuheuen vnd zu buiren, da davor die selur Hoff zu erpffpfachte gegeuen ist Thunis von Geilenkirchen en lude ind Inehalde eins besiegelden Brieffs darouer gemacht de angeyt: Ich Thonis von Geylenkirchen und Nesa meine ehlige Haußfraw vür vns vnd vnsere Eruen, thuen kundt allen leuthen vnd bekennen ꝛc. Vnd geyt auß, gegeuen in den Jahren vns herrn Dusentvierhondert inde die seeßzien Jaer des sontags nae S. Andreiß Dags des heiligen Apostels, — vnd dat in Wegen vnd Vürwerdten hin na beschreven. In den eirsten dat der selue herr Wehrner Seine Eruen vnd Naeckomlingen Herren zu Bredenbent zu ewigen Dagen zu denseluen Elter aß dücke hie ledigh wirt zo geuen Einer Ehrbarer verständiger Persohnen die ein preister ist, off die enbynnen dem neyßen zokohmende Jaer preister werden soll geuen sollen, die auch denseluen Elter behalden, besitzen vnd mit sein selffs persohn besingen sall, vnd verdienen an jemants anders in seine statt zu setzen,

Weche Geiff sy doen sollen enbinnen den neysten dreyen moinden as detselue Elter ledigh worden Wehren denseluen Preister sy dem Pastor zu Lynche, die nun zur Zeit ist, inde na ihnen seinen nachkomlingen präsentiren sulten, den derselue pastor as dan auch admittiren vnd bestettigen sall, as sich dat gebührt na lüde des brieffs an dy Elter zo bliuen. indt wehrt sache dat Hehr Wehrner seine Eruen und naekomlinge vürs. denseluen Elter niet entgeuen binnen den neysten dreyen Moinden als hie ledigh worden wehre einer verstendiger Persohnen aß vürs. steit vnd da an versaumlich wurden sunder redtliche sache die sey deßen entschuldigen mochte, so soll die Giffte vp die Zeit alleine vnd as duck dat geschege vallen vnd kohmen ahn den Pastoren zur Zeit zo Lynche, die den Elter in vürß. maßen geuen sall. behaltlich doch der erffgifft ahn Herrn Werneren seinen Eruen und naeckommlinge Herr zu Bredenbent zu bliuen; vp andere Zyde der Vacantzen vnd alsüs sullen dieße sachen ewelichen gehalden werden sunder argeliste. Vort so sall der Preister vurß. verbunden sein vp demseluen Elter misse zu thuen alle Tagh; außgescheiden Dinstag

vnd Donnerstagh as were vp dieselue tage geine heilige Dage enkohmen; auer werent aßdan Heilige Dage so soll hie zo der Mißen verbonden sein, gleich den andern Dagen vürs. vnd beuelent auch deßeluen Preister Consciertien die den Elter verdienen sall, die selue tage off hie idt gethein konde, dat hie dan die missen ob dieselue Elter doin sall ohn aller beide argeliste.

Welcher Mißen sünderlich sein sullen zor Wechen Eine vor dem heiligen Crutz, vnd Eine vor vnser lieuer Frawen der Moder Gottes; vnd dan forth durch et gentze Jaer sall der selue Priester sunderlichen seeß Mißen halten vor S. Peter dem heiligen Apostell Cantluißer; seeß Mißen vor S. Joanne Evangelisten; seeß Mißen vor S. Joanne Baptisten; seeß Mißen vor S. Cornelis; seeß Mißen vor S. Nicolai, seeß Mißen vor den heiligen drei Konigen; seeß Mißen vor S. Catharina; vnd seeß Mißen vor S. Barbara der heiligen Jungfrawen vnd Mitterlerschen; auch so ein sall der Preister geine andere loen verdienen, dan op dießen Elter allein zu pleiuen; dem Pastoir derseluen Kirchen gehorsam zu sein in zemlichen sachen, als in

Altarista seinem Pastoir schuldig ist zu doin; idt sey in Missen helpen zu singen off ein anderen gezeiden, wannie des noit gebuirt. Im darumb seiner Missen nit zu versaumen vnd wehre sachen dat Herr Werner zu Palandt seine Eruen vnd naekomlinge Herr zu Bredenbent nu off hernochmals zu einichen Zeithen gehindert off gekroidt würden an der Gifft des Elters vür. als die Geschehgen in maißen als vurs. steit und Wehre von des Pastoirs wegen off der geheure Wegen den die Kirche zu verantworten stündte; vnd sey ahn der Gifft nit einließen, so sollen vnd moegen sey alsdann auch ihre Handt schlagen an die vürs. Erffzahlen, die sy in dießer maißen darahn gegeuen hedden; vnd damit ihre beste doen ende vorkeerren, as sy deden off dohen mochten, ehe sy darahn keirden glich anderen ihren eingenen Erue, undt gode, sonder argeliste; vnd der besiegelder Brieff vp dieselue goide in den Elter gegeuen sprechen is gelaicht in des vürs. Elters behoiff; vnd auch in Herrn Werners seiner Eruen und naeomlinge vurs. behoiff hinder die Eirbahre Weiße leuth die Scheffen zu Lynche, als dem Preister die den Elter besingt sich

damit zu behelffen vnd die gulden einzu-
fordern; vnd hinder die Scheffen widerumb
zu legen offt also geuiele dat Herr Werner
umb Hindernus Willen der Gifft in maßen
vurß. off auch umb gebreche will, Gottes-
dienst, dat die niet en geschehge as vurs.
steit seine Handt an die vurs. goide schloin
würde, dat ihme seinen Eruen und nae-
komling vür die Scheffen, die asdan sein
sullen der besiegelden brieff auch wieder-
umb ouerlieuern sollen gantz und unge-
kantzelirt sünder argeliste biß zu Zeit zo
dat Herr Werner seine Eruen off Nae-
komlinge Herr zu Bredenbent wiederumb
ahn der Gifft bleuen, vnd dat der Elter
verdient würde in aller maißen diß sel-
ue brieff dat außweisende is dis zo
gezuge der Warheit vnd Vasterstedigheit
alle vurß. sachen, so hant wir Werner
Herr zu Palant vnd zu Bredenbent vnd
Alueradt von Engelsdorff Fraw daselfs,
vnse siegell mit vnßer rechter Wist vnd
Willen ahn dießen Brieff gehangen; vnd
ich Carle von Torney Pastor zu Lynche
vurß. bekennen dat alle sachen so wie die
in diesem brieue beclarrt steindt mit meinem
goiden Willen vnd Consenz gescheidt seint,
vnd gelouen die vor mich vnd meine Nae-

komlinge vestentlich zu halten, mit Vrkundt meines siegels mit ahn dießen Brieff gehangen; vnd mir haindt semetlichen Vort gebeten die Eirbaren weise leude die Scheffen zu Lynche want die an vnd vüer dießen sachen mit gewest seint vnd gesehen vnd gehört hant, dat die gescheit seint wie vurssteit, dat sie ihre siegell bey die Vnse, an diesen brieff willen hangen, dat wir Scheffen vurs. zu Lynche vurs. kennen, der erffbriff ihn vurs. maißen in goiden trawen händen vnskohmen is in behoiff vnßer lieuer Frawen Elters in der Kirchen zu Lynche gelegen; vnd gelouen in goider trawen des niet ouerzogene in eigener Weise dan in behoiff des Preisters off ihme Noit wehre die ghulde damit einzufordern, vnd der wiederumb hinder vns zu legen; vnd auch off Herr Werner vurs. seine Eruen inn Naekomlingen Herr zu Bredenbent an der Gifft des Elters gehindert würde, also dat sy der nit mechtig en wehren zu geuen vnd zu behalten, dat wir ihn deseluen brieff alsdan üuerlieuern sollen in maißen as vurß. steit;

Vnd handt des zo Kennis vnd umb beeden Willen Herrn Werner vnd Frawen Alueraden vnd auch umb beeden Willen vns

Pastors, vnser Schoffen siegell bey ihre siegell an diesen Brieff gehangen; gegeuen int Jaer uns Herrn doe man schreifft Duysentvierhondert vnd Neun und zwentzig Jaer des zwölften Dags in Julio.

(L.S.) (L.S.) (L.S.) (L.S.)

In dem nämlichen Jahre unterschrieb die Vertretung der Stadt Linnich den Burg-Städte und Landfrieden. Dieses sehr ausführliche Actenstück ist datirt vom 16. April 1427 u. lautet in seinem Eingange wie folgt:

„Wir Adolph von Gotz genaden Hertzoge zu Gülich, zu dem Berge 2c. und Graue zu Rauensberg, und Johan von Loen Here zu Gnilge, zo Heinsberg und zu Levenberg. Doen kunt allen und iglichen den ghenen die diesen briue sollen syen, lesen off hoeren gelesen werden und bekennen offentlich vor uns und unse Eruen und Nakomelinge dat wir einen gemeinen vasten steden und ewigen Burgfrieden, Stedefrieden und Lantfrieden in guden truwen gesichert geloisst und gesworen hauen, sicheren gelouen und sweren lyfflichen mit upgereckten Vingern vor uns unse Eruen und Nakomelinge zu halden in allen und yglichen Slossen, Steden und und Landen der Hertzogthum und Lande von Gülich, die wir itzunt semmentlichen

innehauen offhernamals inkrygen, und as weit und lank as die vorgenannt Hertzogdom u. Lande sint und umbgeint also dat in diesen vurgenant Burgfrieden, Stedfrieden und Lantfrieden noch auch daruiß noch darinne unseren ghein an den andern an syn lyff noch an syn gut greyffen noch tasten wen sal noch lassen geschien in geynerlei wise um einicherleye sachen willen die geschiet sin boff geschien möchten, one argelist." ꝛc ꝛc.

Im Jahre 1483 brachte der Herzog von Jülich, Wilhelm, die Lande Heinsberg, Löwenberg, Diest und Zychen durch Ankauf an sich, konnte aber den ganzen Kaufpreis nur dadurch beschaffen und abtragen, daß Er mehrere Theile seines Herzogthums an einzelne reiche Vasallen in Versatz gab, so u. A. die Stadt, Kirchspiel und Dingmal (Gerichtsbarkeit) Linnich an den Amtmann von Nideggen, Edmund von Palant, für dessen Mündel Johann und Anna von Palant, Kinder des verstorbenen Ritters Diderich von Palant. Der Erlaß des Herzogs an die Mannen, Bürgermeister, Schöffen, Geschworne und sämmtliche Gemeindeglieder von Linnich, hinsichtlich des erwähnten Verkaufs auf Wiederkauf, lautet wörtlich:

„Wilhelm Hertzouch zo Guylge, zo dem Berge Greue zo Ravensberg ind here zo Heynsberg, 2c. Wir laißen üch unse Manne, Burgemeister, Scheffen Geswoern ind gantze Gemeynden Unser stat Kirspell ind Dinckmaill von Lynghe wissen, dat wir durch sünderlinge gelegenheit ind Vnser nutzicheit mit immen zo dem Erffkouffe wir nu jedain ind an uns erfflich gegoulden hain de Lande Heynsberg, Lewenberg, Diest ind Zychen, eynre mirklicher sommeu geltz behoevende geweist synt; daromme wir unse stat ind Dinckmaill zo Lynghe vurs. mit alle yrem zobehoeren unsem lieuen Raide ind getrüwen Emont von Palant vnsen Amptmann zo Nydecken als Momber ind zo behoiff here Diderichs van Palantz Ritters seligen eligen Kyndern mit Namen Johann ind Anna van Palant in eym rechten steden Erffkouffe uff eyne wedergeldonge verkoufft hain na Innhalde eyns besiegelten Erffkouffbrieffs, Wir yn daroeuer drin geuen hain; beuelen üch daromme ernstlich ind vestlich mit desem brieve den vürg. Emont van Palant als Momber ind zo behoiff hr. Diderichs van Palantz eligen Kyndern vurs. eyde, huldonge ind geloiffte doin, vnderdenich Ge-

trüwe bystendig ind gehoirsam syn ns Byßwies folgens desselven Erffkouffbrieffs; ind den vurss. Kouffbrieff mit zo besigelen sundern Argelist; in Vrkond Vns ingedrücktes secrets Gegeven zo Düsseldorf in den Jaeren Unss herren Duysent vier hondert dry ind Echtzich uff Maendach neist na dem sondaige Invocavit in der Vasten.

Van beuele myns gned. herrn ind
(L.S.)ontz hn Goitzschalk von Haue
landdrost hn Heyntz von Humpesch
Marschalck Raiden pp.

Did Cunyck.

Aus diesen Urkunden erhellet, daß schon damals die Stadt Linnich ein Siegel führte.

Auf einer im Besitze des Verfassers befindlichen Orginal-Urkunde vom 17. August 1661 ist der Löwe nicht ganz aufrecht stehend, sondern nur mit hoch aufgehobener rechter Vordertatze abgebildet, während das anscheinend sehr alte Wappen, welches über die Eingangsthüre zum Rathhause in Stein gemeißelt eingemauert ist, den Löwen aufrecht stehend, darstellt. Die vorhandene Erklärung des Linnicher Stadtwappens ist folgende: das obere Feld golden, mit einem zum Kampfe gerüsteten und aufrecht stehenden schwarzen Löwen, mit rother

ausgereckter Zunge, wegen Jülich. Das untere Feld schwarz mit sechs goldenen Würfeln davon 3 oben, 2 in die Mitte und einer in die unterste Spitze des Schildes fallen, wegen Linnich. Der Schild hat keine Decke noch sonstige Bekleidung; er hängt an einer Schleife, die durch das Maul eines schwarzen Löwenkopfs getragen wird.

In den früheren Jahrhunderten nannte man den Gerichtstag Geding, und weil der Vogt den Vorsitz führte, so war der Ausdruck Herrn- oder Vogt-Geding, gebräuchlich. Ungebotenes Geding war der verfassungsmäßige Gerichtstag an bestimmten Tagen des Jahres. Gebotenes oder Gast-Geding wurde von Vogt oder Schultheis, wenn es nothwendig war, anberaumt. Der verstorbene Bürgermeister und Notarius zu Linnich, Herr J. Anton Jungen, hat mit großem Fleiß im vorigen Jahrhundert Auszüge aus dem, später 1794 verbrannten Gerichtsbüchern des Stadtgerichts Linnich, des Gerichts zu Boslar und des Gerichts zu Körrenzig, anfangend 1520 zusammen getragen, wovon einige interessante Fälle hier mitgetheilt werden. Es geht daraus hervor, daß bei den Gedingen nicht

allein Rechtsstreitigkeiten u. Civilprozesse verhandelt und abgeurtheilt, sondern das auch sonstige Beschwerden der Bürgerschaft über Mängel in der Verwaltung oder Bemerkungen und Anträge im Interesse der Gemeinde vorgebracht, untersucht und abgeholfen wurden. Bei besonders wichtigen Prozessen, z. B. Verurtheilung von Räubern und Mördern und Zauberer, scheint eine Mitwirkung oder Bestätigung Seitens des Hauptgerichts zu Jülich erforderlich gewesen zu seyn; auch wurde in Civilprozessen dahin appellirt.

Zum besseren Verständniß der treuherzigen altdeutschen Schreibart wird hier die Uebersetzung einiger Wörter mitgetheilt:

Atzung: Beköstigung. aider: oder, anstont: sofort, sogleich. Beedschatz: Prinzeßsteuer. Brüchte: Strafgelder. bepaehlen: abgrenzen. Gekommert: vor Gericht belangt, denuntiirt. Houfft: Haupt. Kontschaft: Zeugniß. Konden: Zeugen. Hantastung: Handschlag. Mund, Mond: Aussage Kyfflich: Streit, Zank. Peene: Strafe. Nabuyr: Nachbar, Mitbürger. Overmitz: vor, durch, zwischen Partheien. Up: Contra. vermist sich: berüft sich. Verdraigen: Übereinkommen, fest-

gesetzt, bestimmt. Vergaedern: besprechen, berathen. Vurß: vorbesagt, vorerwähnt wae: wo. Zyße: Accise.

Häufig werden im weitern Verlaufe des Prozesses die Partheien nur mit ihrem Vornamen bezeichnet.

I. aus dem Gerichts Buch von Linnich:

„Anno 1533 Voigt gedinge up sent Gilles Daige. Item haven die Nabuyr gevroigt, dat dat weggelt von den Schayffen die stat beheldt ind van dem hondert VIII Albus

Item ist vertraigen die dryff schayff sullen ein stont durchdryven doch so sy langer dan eyn zemelyche Mailzyt verhalden, sullent geschützt werden. Item jeder Bürger maich von der Zahl syns lantz von jeder Morgen zway schayff halden, dan der sy nyet en wintert, de en sall sy imme somer nyet halden.

Jt. dieghene buyssen piell gemeynde an sych geschlaigen sullen lygen laissen vuyr gemeynde" Anno 1534 Voigtgedinge up Mayndach na Jubilate Clagen: die steren sullen up den Stellen bis zo halfen May gehalden werden. ouch dat sie den luyden nyet willich syn zo iren gesynnen zo layssen.

Voigtgedynge up Mayndach na sent Thönisdaige Ao. 1535.

Vroegen die Nabuyr die diensten werden nyet gedayn von der geistlycheit und willen der Renthen nyet geven, wan die diensten gedayn werden, syn guytwillich die Renthen zo geven

Jt begehren die gestraifft werden, die unnatürlych up den Kirchhoeve handelen.

Der Buysch ist dysse Kyrmiss moitwillich gehauen, begerdt, der Schoultiß des Hern Recht dairvan.

Voigtgedinge up Mayndach na Jubilate Anno 1535.

Jt die Naber Claigen die leymkuyl hait der herr II Jair gehalten, sall der pastoir dat derde Jair 1535.

Jt dieghene geyn lant haven, ouch geyn Koe zo halden, so sie den groissen schaiden mit dem Cruyden und sümmeren doint

„Anno 1536 Voigtgedinge up sent Thönisdaige die Naber begehren mit dem pastoir zo sprechen eynen Capellayn her zo setzen, so hey nyet selws komen woulde, doch so hey geyn wychtige saichen mit hern Wilhelm zo doin hatte, denselven ayn zo nemen.

„Anno 1536 Voigtgedinge uff Mayndach na sent philipp und sent Jacob

haven die Nabuyr aingevroicht, dat der Morgen nyet dan II schaiff halden. und die geyn lant haven sullen geyn Koe halden. ouch sall Niemantz geyn eygen heutschafft mit vercken in die stuppel dryven, die gemeyn biesten seynt irst darinne geweest. ouch sall ein Kalverheutschafft gehalden werden und sall nyemantz mit schaiffen, perden, Koen daerin driven.

„Anno 1536 Voigtgeding up Mayndach na sent Johansdaige Decollationis.

Vroigen die Nabuyr, dat portzener wachter, schützen vuyrbas geyn Naber besweiren mit den sommern, so die statt sy beloint

„Anno 1537 Voigtgedinge Mayndach na Vocem Jucunditatis.

Nachdem wiederholt Abhülfe wegen unbefugten Schweidgang nachgesucht, heißt es weiter:

ouch begehren mit dem Junker von Rismoelen drive ire Vercken und schayff van ihre gemeynden ave zo stellen.

„Voigtgedinge Mayndach den XIIII. daige Januarii Anno 1538.

Die Naber claigen over die drysfft van den schaiffen und dat sy Commerschafftdryven mit die schayffer. steit ayn zo over legen.

Voigtgedinge Mayndach na Egidii Anno 1538

Jt haven die Nabuyr geklaigt, Bürgermeister lambert hupert in eynen weech zosluyst und haven lang gewroegt. — Recht: so idt unss gnedigen hern lant ist, sall durch den hern laissen meßen off der Weech ingemessen, sall lambert ayn pacht avegayn, und hey sall den weech opdoin, so der weech uyßgemeßen, sall hey synen vuyrsten paicht geven.

„Anno 1539 Voigtgedynge Mayndach den vünfften dach Meyes.

Claigen, dat Junker Zevell die scheyffer ind Naber van ire gemeynden drifft und wildt dat vüyr sich halden. Claigen die drysft schaeff die gemeynde oeverladen und werden uyet geschützt und voir anderen Weltz, Ruyrdorp, lynner und anders. etc. beclaigen ouch den Mulner, dat sy ungelych Broet van eyn houff krygen.

„Voigtgedinge Mayndach sent Egidii dach anno 1539. Vroegen ouch zo Rismoelen werde Wegegelt gehoven dat zo Lynnich gehoerdt.

„Voigtgedinge Mayndach na der hilligen drey Cöninge daige.

Wroegendie Naber die Beirwyrd haven Beir in iren huyssern und verkouffen dat, ind die Naber kunnen geyn Beir krygen mit quartz aider halven. — Uff dat Beir ist verdraigen uff die pene dem hern Y mr. ind der statt dry mr. so die Beirwyrd feilen Kouff in iren huyssern haven ind die Naber mit gelde beir gesinnen ind geweigert wyrd, sullen dat selvige beir dairzo gebrüycht haven ind den armen gegeven. ind vroigen die wege, der eyn die gemacht hat, der ander neyt, ind begehren dat avegestellt. Die wege sall jeder na deme irsten geboeden tüschen 14 daigen machen up die pene van seeß goultg!.

ind begeren yeder der Mist vuyr syner doeren ewech stelle. — Den Mist uff der straissen sall eyn yeder tüschen sondach ruymen ind alsdan yedery Ztz bynnen 14 daigen, wer nyet sall myn ggn. herrn V mr ind der stadt dry mr. —

begeren der buysch wieder uffgedain, die Naber raffen moigen, waby die Zuyn behalden moichten werden, idt syn yn geboth gescheyt oevermitz des hern van breidenbent, schoultheß, Bürgermeister scheffen ind geswoeren verdraegen ind der busch noit

sachen gesloissen, ind willen darby blyven verdraigen."

Einige Rechtshändel aus dem nämlichen Gerichtsbuch:

„Vaigtgedinge, up Mayndach sint Sebastianusdaige Anno 1533. Gerart van Wyrde up Michell Heister, sprycht heister have eyn steill machen laissen, die hey uyß geheiss hait laissen ave doin, ind dat hait gerart gedayn als Burgemeister Gesteit Wilhelm Boede ind Gerit der Voerster, sy daer gesant syn van den hern ind scheffen ind gesworen die steill ave zo legen die Scheffen ire bedenken.

Gedinge Mayndach na sent Valentyn Anno 1533. Michel heister erschenen up gerart wyrde: gesteint Jan van eiche, hynrich franken, Peter Brüwer, jan halffen: man plaich die steille up ind ave zo setzen ayn der Muren. Engell Karssen: dat sy vurzyden die pert danher laissen gayn, alsdan upgebrochen ind up syn Coesten wieder machen laessen.

Oirdell:

Michell hat die steill buyssen bevell upgericht ind darumb dem hern ind statt gebrüicht, ind die Bürgemeister sullen die steillen halden ind maichen laessen."

„Anno 1539 gastgedyng up Donnerstach post invocavit. tüschen Jan Karß ind Merten Eßer van der Vierssen. Beklacht sich Jan Karß, hye hayff Merten verkoufft up der Merssen 5 Morgen lantz hondert goltgl. ind der Merten Jan geloifft hat syn gelt zo Lynnich zo leveren vry in sicher behalt.

Respondet Negative Merten.

Jan up Kondt Engel stevens als dese ingebrachte Zedel vermeldt.

is Merten gestendich, dat Jan hün dair ayn geerfft hat, dan hynrich Karß Jans Broeder dat goit beschüt hat, hofft Merten darumb leddich stein sall.

Jan up Mertens Mond
Merten up syn bedenken.

Unverzocht Recht tüschen jan Karß ind Merten Eßer saterstag na Mathei:

Merten vermist sich an die 2 scheffen Pauwels fyren ind Coynrait Mumber. die gestaint: der Kouff sy up der Erffschaff geluidt, aver sy en haven nyet gehoerdt van eynicher leiveronge des geltz, wair dat gelevert sulle worden, ind Mumber gesteit: hy sulle eme syn gereir gelt lieve en mit urkonden verbonden Jan Karß. spricht Mumber der Kouff sy hoeger geluyt, dan vuyr dem gericht verdragen.

unverzocht Recht up goedestach post oculi.

Kondt Claeß van Lymmerich, dat Merten Jan Karß etzlich gelt ayngeven sall vry ind dye voirder Summa so synt Jacob Jan in syn vry sicher behalt zo Lynnich zo leveren. is verbonden want gelevert is dat lant sall Merten synre Kontschafft ontledich syn

Merten: ayngeseyn dat goet in gebührlicher Zyt beschuyt is, sall leddich stain ind sleyt dye Konden von hynden.

hat Engel stevens richtlich gestanden: dat Merten Johan Karß syn gelt zo Lynnich in syn vry sicher behalt leveren sall ind wilt mit syme eyd behalden. die scheffen: Merten sall dye Konden gelvevich machen. up erlassen, beroefft sich Merten zo landrecht.

Recht:

ayngeseyn dat die scheffen van der Merssen die Ervynck gestaint ind dye Wynkouffs luyd gestendich syn die betzalynck ind leverynck Jan zo Lynnich in syn vry sicher behalt leveren sall, soe sagen wyr scheffen zo Lynnich nae unsen besten synnen ind lantrecht, dat Merten schuldich ind verbonden sall syn Jan zo bezalen nae gestand der Wynkouff luyd, soe dan Merten

des zoweeder gewest is, sall Merten den hern ad 5 mr. ind dese richtlich Kost gelden ind Lyden. hat Jan verbonden:

„Vaigtgedinge up Maindach na Jubilate Anno 1534.

Jan Karß Wilhelm Stevens gekommert heist eme 36 philipgulden ind ein bandschreifft, die Jan geloist hait. Erschenen Wilhelm stevens begert eyn unverzocht recht, hey sy ein uyßwendich Mann.

Recht:

sall Jan eme unvertzochlich recht foulgen.

Gedyng Altera vocem jocunditatis Ao. 1534.

Der Vaidt van Boeßlaer up Arnolt van Herrle uyß eyne beschuyt. Der Vaidt vermeynt der beschuydt en sy neyt vollkomelych volldaen. — Arnolt: hye have dat laut beschuyt ind hat dem Vaidt gevraecht: wat hat ir uyßgelacht, dat will ich üch leggen, ind han eym gelacht als hey mir gesacht hat in bywesen des hoeuffmans. Der Vaedt: Arnold have eym alleyn gevraecht van der houffzum (Haupt summe.)

Recht:

soe dan der Vaedt dye penningen van arnolt intfangen hat, sall Arnolt by

dem lant bliven. Hat Arnolt verbonden.

„Vaygtgedynge up Mayndach na Jubilate Ao. 1534. Kryn hait etlych guyt beschüydt, so syn Moeder verkoufft, steit up ire beyder Konden her zu komen.

Gedyng Altera vocem Jocunditatis Ao. 1534. Merten Maeßgen up die frauwe van Proemern soen Quirinus.

Merten al Konden leyst varen ind vermyst sich ayn des Jonghen eygen Mont, dat hey dat schüytz gedaen have vür syn syns selffs perschoen sonder al argelist.

Quirinus: syn fründ eyme alsulch gelt geleynt haut, hye have dat huyß beschüt in syn eygen Nutz ind perschoen sonder al argelist.

Recht:

sall der Jong myt syme geloeven behalden sonder al argelist, dat hye den schütz in syns selffs behoeff gedaen hat."

„Alre selen daich gedinge Coyn Vaßbender dem Koehyrde daich bescheiden ind heist eme eyn rind ad 6 gult. uyßbleven.

sprycht Koeheyrde: idt is durch die Brügge getreten ind schaidloiß worden, sulle syn schoult nyet syn

Recht:

so idt des Heyrden schoult nyet gewest,

sall hey Coynen die huydt wieder leveren, und intledigt syn der Coe. —

Jetzt folgt ein sogenannter Hexen-Prozeß, eine gerichtliche Untersuchung gegen Catharina von Süggerath, Ehefrau des Peter Grashammel zu Linnich, der Zauberei beschuldigt. Die Klage war zuerst von Peter Grashammel gegen Ludwig oder Lup von Roerdorf gerichtet wegen Verläumdung seiner Frau, die Ludwig als eine Zauberin bezeichnet und sich bereit erklärt hatte, die Schanzen zu ihrem Scheiterhaufen anzufahren. Das Hauptgericht zu Jülich ließ auf Grund der Voruntersuchung bei dem Stadtgericht zu Linnich, den Angeklagten zur Beweisführung seiner Behauptung durch Zeugen zu, und da nach damaligen Begriffen die Beweise hinreichend erbracht waren, so wurden die Verhandlungen dem Herzog von Jülich zur Entscheidung vorgelegt. Dieser verordnete eine nochmalige Vernehmung der Zeugen in Gegenwart des Landschreibers und fällte dann das Hauptgericht zu Jülich das Endurtheil dahin: daß der verhaftete Ludwig von Roerdorf die hinlänglichen Beweise erbracht habe, und seiner Haft zu entlassen sei, daß der Peter Gras-

hammel die sämmtlichen Gerichtskosten zu tragen, seine Hausfrau Catharina aber des Herrn Recht zu leiden habe. = Es liegt keine Nachricht darüber vor, was mit der armen Frau geschehen ist; hoffentlich wird der Landesherr dieselbe nicht dem gräßlichen Feuertode, wie es in solchen Fällen, nachdem durch die Tortur ein Eingeständniß erpreßt worden, damals anderwärts leider häufig geschah überliefert sondern begnadigt haben. —

„Gedynge Mayndach na des billigen Sacramentzdaige Ao. 1535.

Peter Grashamel sich erschenen intgegen lupen van Ruyrdorp.

Jt Lup van Ruirdorp, peter graeshamell hat beklaigt, dat hey in hait willen slain. Lup gesaicht: peter have eyn Risch wyff, idt sy eyn Zoeversche, he wille die schantzen foeren. —

Hait lup syn bedenken darup genohmen zom nyesten. —

Gedinge up Mayndach sent Vytz aven, Ao 1535. sprycht Lup up sin bedenken so hey die frauwe gemeynt sulde haven vermeynd Lup die frauwe sulle selver dair stayn.

Recht: Maich Peter als Mumber syn frauwe verantworden.

steit up peters Konden zom nyesten.

Gedynge Mayndach na sent Johansdaich Nativitatis 1535.

Peter Graeshamell hait zo Konden geleit Brüwer und Thonis Nobis Enken. ire bedenken bys ayn die ander Konden.

Vaigtgedynge up Mayndach na sent Johan Decollationis 1535.

Peter Graeshamell up Lup van Ruyrdorp. hait Jacob Brüwer gezüycht, Engen syn huyßfrau, hynrich Brüwers Knecht, dat Lup zo Peter gesaicht hat: ich wille die schantzen foeren, dat sy verbrant werde, hait peter gefraigt, wen hy meynt, spricht Lup, ich meyn dyn Wiff. Hait Brüwer dit gezüycht voer Jan ind lerßmecher, bliven dysse ander Konden by Brüwers gezüych.

Geding up Maindach na unse frauwe Nativitatis Ao. 1535.

Peterup LupKonden geleit, engel Simons offermans Wyff ind Naelgen ind Thönis Knecht. gesteit der Knecht, hey have gehoerdt Lup wille peter frauwen schantzen foeren, ind die frawlyde haven geyn wort foerder gehoirdt, dan Kyfflich geweest. ind

peter wilt Kunden sich laissen genoigen.

sleit lup die vor ind na Konden van hinden, so sy nyet gestaend van eynichen bewyß, ind sprycht voirder: die frauwe have zo recht hie bevoir allhie zo Lynnich ungeüyßert gestanden, have hey unwissen wordt gesprochen, hey halde sy nyet anders, dan sy ire Naber halden. hait peter mit urkonden verbonden.

Vermist sich lup ayn dat gerycht dat die Vrauwe ungenyßert des Rechts ave gescheiden.

steit up scheffen Kunde.

Gedynge up Maynbach na sent Matthai Ao. 1535. Vermist sich lup ayn dat gerychts Boich, dat Tryn mit Michel meister zo recht gestanden hait umb der Wort willen, die Zoverye aintrifft. ind sy nyet mit Recht geüyßerte have. gestaint die Scheffen lup dyt gezüych. mit urkunden verbonden.

sprycht lup, so Tryn die wort nyet gerychtlich geüyßert ind verantwort, ind hy geyn bewyß gesprochen, sulle hy ledych stayn.

Sprycht Peter: helt sych ayn lup so hey die wort gesprochen.

Scheffen schrynfft ind gelt geheist nyest saterstag zo legen.

Die houfft ordel

Nae dyßen ainspraichen antwort gelegenhoit dyffer saichen sprechen wyr Scheffen des houffgerichts Güylich ua unssen lantrecht ind besten sinnen, dat wir in dyßen vürbrengen anders nyet en hoeren noch en finden, dan so verne loedwich bybrengen ind bewyßen künte, dat peter graeshamells huyßfrauw ein Zovenersse sy, als hey sy geschoulden hait, dat moichte eme staide doin. Künte loedewych det nyet gedoyn, so sall loedwych der frauwen eyn Kere doin, als sych dat nae dem lantrecht gebüyrt nae dem lantrecht, ind bidden die frauwe, dat sy eme die wordt umb jotzwillen vertzyen wille, hey en weis van ire anders nyet, dan sy eyn frome fraue sy, ind loedewich sall die brüychden ayn unseme alre gnäd. hern avedraygen ind die Rychtliche Coeste lyden ind gelden. gegeven under unsenen Scheffen secreit Sigell uff frydach post Remigii Ao. 1535.

Gedynge up Mayndach na sent Gerioin Ao. 1535 Peter Graeshamell up lup van Ruyrdorp. steit up lüpen bedenken up dat houfftoerder zom Nyesten.

Gedynge up Maendach na sent Severyn Ao. 1535.

Peter graeshamel up lüpen van ruirdorp wart syn bedenken. sprycht lup dat oirdell ist up synen Namen nyet gesetzt. sulle hy des ledych stayn.

Scheffen Recht:

Aynsprach, Antwort stae up lupen, sall hy idt verantworden, up syn bedenken.

Gedynge up Mayndach na allre hilligen dage Anno 1535.

Peter graeshamel up lupen bedenken ind dinckt lupe Kunde ayn steit up lupen Kontschafft zom Nyesten.

Gedinge up Mayndach na unß liever frauwen daige Praesentationis Ao. 1535.

Peter graeshamel up lupen van Ruyrdorp ind waerdt syne Kontschafft. sprycht lup, begerdt eyn faem ind dairby noch etliche Konden.

sall lup gebruychen ind up zeichen laissen, wen hy Kunden haven wilt.

Gedinge up Mayndach sent Thomas avent Ao. 1535.

Peter graeshamel als Mumber synre huyßfrauw hait lup Sieger Thomas ind syn huyßfrau zur Konden geleit.

Vermist sich irst ayn Jutte hanst. ge-

steit, dat ir Mann Kyfflich mit Trynen gewest, ind aynstont in swere Krengden gevallen, in die 2 Jaer gelegen ind gestorven, ind daer by bleven, Tryn eme gedayn sulle haven: ind doe ist Jutte durch Trynen scheldn aynstont under dem antzlitz worden, off sy belotz gewest wäre, ind hait nyemantz gezegen dan Trynen umb irs drouwen willen. ouch Jutte hinder den graven hat Tryn willen erstechen mit irem geloven.

Vermist sich lup ayn Michel heister die fraue ind Jungen Jan syn son: spricht Michell . . .

Vermist sich ayn Sieger Thomas dat hy van synre huyßfrauw gehoerdt sulle haven dysse selve wordt.

Vermist sych ayn gerart Poutz: gesteit dat hy einen unwillen hait gehadt mit peter Trynen Manu um Wercks willen: so ist eme syn Mont scheiff woirden, ind gynge bey Trinen in unmoit, spraich Tryn: ganckheym, idt sall waille beßer werden, ind geschach. mit synen eyde behalden. ind haldt dat tryn eme dat gedain hait.

Vermist sich ayn Anloff Engels ind syn huißfrauw van ein lamen Kind: dat Kindt ist lam geweist ind gestorven, so en weiß

anloeff Nyemands, den hye dairmit bezogen haid uoch bezyt, hie helt die frau nyte anders, dan yre Nabuyr, by synen Eyde.

Vermist sych ayn heyngen wever dat syn huyßfrauw nyemants des Doitz, dan Trynen angetzogen, ind der Junge ir, so trynen na gelouffen ind geschoulden, ind mit synre Moider bezogen, uyß oersachen, sy sich mit Trynen geschoulden hatte ind laich ind vierde Jair ind hedde gerne gehadd ayn iren lesten dat Tryn by sy wer komen, des en woulde sy nyet doin.

Vermist sych ayn Jan Gerartz syn huyßfrauwe darup gestorven, dat nyemantz anders ayn iren Doide schuldich dan tryn ird züch sy derhalven mit ire geschoulden, spraich Tryn: du en moiß des bantz nimmer entbonden werden, du kruffs up dyn Knie ind bitz mir gnaiden, hat Jan mit syn geloven behalden. ind starff des legers.

Ao. 1536 Vaigtgedinge up sent Thönisdaige.

Peter graeshamel up lup van Ruyrdorp, gesynt lup ayn deme herrn Bürgen.

Recht

sullen zo beiden Theilen bürgen setzen, lup synen Vaider gesatzt. peter syn erfare beghert zom neysten.

Vermist sich rn lenart maesgen syn huyßfrauw: spricht lenart: hei have van hynrich smidt gehoerdt, dat hey trynen eynen sack mit Kruyde genommen hotte; sy verspraich in ind he goff ire den sack wieder. doe greyff Tryn in mit den Arme ind hey erschrack ind wardt aynstont krank ind starff, ind hielte anders nyet, dan eme dairven komen wär mit syne eyde behalden.

Biell Naellen spricht: sy hav· ein aelendich Kint gehadt krank in dat dride Jair und gestorven ind daicht off tryn get van Zovergen kunt beforget sy hädt dem Kinde gedayn, hätten get unwienns gehadt ind hätte eme eyn stück Keeß ell broitz gegeven, ind dem Kinde was dat lyff styeff, so dat sy idt gerne upgesneden hätte. mit iren eyde behalden.

Jan Zilckens gesteit nyet, dat sy Trynen Sügroede eirgent mit bedacht aider bezoicht hait, mit iren eyde behalden.

Jan Buyrscheiffer gewest hait mit synen geloeven behalden, dat hy van synre huyßfrauw nyet gehoerd hait gemantz bedrogen have ires gebrechen.

Gört ind syn süster up der portzen spricht görs hie have gehördt, dat synre süster son zo roide um Raet gewest ist, ind Raet

kregen alle plach uyßer dem bedde int fuyr zo werpen, dieghene, die idt ire gedain hait, sulle komen ind sulle ire 2 eppel brengen, die hait Tryn braicht, in byweesen irs soens ind peter, ind ire son wierden so unstyffel ind woulden sych dairumb slayn.

Engel heister ind ire son Jan . . . . Baetzgen smitz van Barmen, sprycht baetzgen: Tryn have ire 2 Eppel gesant, die hait sy nyet dörren essen, ind hai sy Trynen vaider iren Mann gegeven, dr ainstont die eppel geßen hait ind krank woirden ind gestorven ind saichte, so balde hy die eppel gessen hette, düncht eme dat hy dat heltze füyr int lyff hette. mit ihrem Eyde beweiert.

Anno 1536 gedynge Mayndach na Pauli Conversionis.

Peter van Sügeroide hait alle syn güyder in des hern hant gesatz, ind peter der steyffsoen, als Mumber der Moider mit als vür syn moider, off lup gewyn krege, daerayn zo erholen. Peter Sügeroide up lupen. Konde Boetzen smitz noch gezüycht: sy have den Müllenkamp umbsonde laissen stürtzen, idt souldt weidt draigen, spraich tryn van Sügroide: ir sydt

noch van dem lande nyet ind ainstont quam so eyn saich den lüyden ayn, der eyn kont den halss nyet umbgekehren, der ander Man viell dairneder ind die pert deden off sy besessen weren geweist ind viell eyn dairneder mit ihren eyden behalden.

Styngen Vasbender von Barmen gezüycht mit ihren Eyde behalden, der Junge Tryn Son komen ind braicht 2 Eppell, hatte eme Tryn gegeven ire Steiffmoeder zo brengen, doe sachte steynchen: est ir die eppel nyet umb dat tryn eyn quaedt gerüycht hait, ind have sy dem Vaider gegeven, der ist aynstont krank woirden.

Geirde Thyß Reynartz huyßfrauw van Barmen hadt gezüycht ind mit iren eyde behalden: Trynen Sügroider steiffmoider hait trynen Vaider in synre Krengden helffen reynigen, doe haiff der Vaider gesaicht: ir maecht mir so vill zo doin, ich wouldt dat ir verbrandt weirdt, sy wyst nyet, off hy die Moider aider Doichter meynt.

Vermeynt lup die Konden zohoeren, alsdan zo bedenken foirder Konden zo leiden: steit up der scheffon bedenken.

Ienart maesgen huyßfrauw styn, dat ir oem hynrich smitz uyß dem Veldt ist komen, ind sych uw eyn stoill gesatz ind hait ge-

sprochen: leyff Kinder soeckt mir Raet, dietze gefeißde geist hait mir dyt gedaen ind hait Trynen van sügroed gemeynt dyt, wie vurß, ist gescheit up guydesdach es sondachs darnae gestorven voirder dyssen selvige gekondt, dat ir Moeder Trynen na gelouffen: du bys eyn offenboir Zoversse, und willen eyn Voeß by den dynen setzen, mit ihren eyde behalden.

Kond Engell Jannes: dat oer soen heim komen is, ind hait zo synre Moeder gesprochen: ich han da in eynen appell gebyßen ind eynen Montfel geßen, dae myr geyn goed auff komen sall, den myr gegeven hat Tryn van sugroidt by ihrem behalden.

Kond dat freugen up der portzen dat hy oeren soen uyßgeschickt hait umb Rait dat der son vür Rait kregen, sy sullen da etstroe uyßdragen ind alle Wynkelen vegen, dan sold eyn frauwe up die portze komen, künt hey sy geweren, dat sy up dye portze neyt en queym, hye moest sy vertzoeren, sold der Moeder staedt doen, doe is tryn van sügraed up dy portz komen, doe hat der son gesprochen zo trynen: kumpt neyt mehr her, ich en send üch boeden, dat freut gen neyt en weyß, off oer unsse hern Go-

oeverfaeren hat, off tryn van sügraed oer ayngedaen hat.

Baetz schmitz peter graeshamel doin gestayn ind heist eme hy have sy versprochen: gesteit peter nyet; gesteit schoultheß ind scheffen peter gesprochen have: die frauwe hait 2 Eyde gedain ist ome nyet guyt genoich zo zügen. Recht: die frauwe sall intledigt syn.

Anno 1536 gedyng Altera Circumdederunt sexta.

Peter graeshamel up Loedwich. Begert Loedwich der scheffen bedenken der Konden halffen.

Die scheffen begehrt syn vervarr.

Anno 1536 gedyng Mayndach na Lätare.

Peter graeshamel up loedwych van Ruyrdorp: synt Morgen zu VII uyren bescheiden.

It. up diensdach na laetare ist der lantschriver allhie van wegen unß gnedigen hern erschenen mit bevell die Konden zo oeversien tüschen loedwich van Ruyrdorp ind Peter Tryn van sügraed, hait loedwych ind Trynen die Kontschafft laissen hoeren, die geleit synt, hait tryn vermeynt die Kuntschafft ir unhinderlich syn: doe hait loedwich sich up eyn gemeyn Faeme

beroeffen, der halffen ist eyn upstreckunge gescheit die Kontschafft zo verhoeren na dyt hillige hoege zyde sych in allen freden ind diemoit zo halden ind sall in alsdan eyn dach verkündigt werden zo des lantschryvers gelege.

Vaigtgedinge uff Mayndach na sent philip ind sent Jacob.

Peter graeshammel up lup: gesynt lup des erfahrnis, die scheffen vam gericht van Güylich braicht haven, die scheffen underricht kregen lupen die heymliche rychtlich gehoerten Konden sall öffentliche vurbraicht werden lupen hoeren laissen: so sprycht lup, so hey syn Konden geleit hait, vermeynt dat by der scheffen gehoerde Kontschafft van Linnich bliven sall, ind dat eme myn gnediger herr by lantrecht halden sulle. hait der lantschriver bevell schrysfften unß ggn. hern vurbraicht mit eyn upsien zo haven durch aynbrengen des schoultheißen die Konden up dat Nüwe zo verhoeren, waeby nyemantz zo kurtz geschea, hait der lantschriver ouch die na verhoerde Konde allhie by dem gerycht lygen laissen, so lup die Konden avermaill gehoerdt hait. Vermeynt lup hey have Konden genoigsam geleit na luyde des ordels. Recht: sall lup

van Kuuden sleissen aider nennen behalven der lantschryver die 3 Konden verhoeren wilt, sall lup zom Neysten Konden gebruchen ind sleißen.

Anno 1536 gedynge up Mayndach in der Crüytzwegen.

Peter graeshamel up loedwych van Ruyrdorp, slüyst lup mit Konden ind sych an dat gericht vermessen, ind vermist sych ayn Jan van Kuck als stathelder ind scheffen: dat in Jan Nickels Zyden, hy schouitheß was, dat drude peters hedde gesprochen: Tryn van sügroide hedde iren Man gedoit, ind have sy eyn Zovenerße geheist, besheiden övermitz Jan Nickel ind 4 scheffen in der Wort gestanden, aver ist nyet geüyßert. blyfft dat gerycht die selven daerby geweest by dyßen Konden peter mit urkonden verbonden: die 4 scheffen mit Namen Jan van Kuck, Jan lerßmecher, Jan herlo, hynrich fuyren: sprycht Kuck ouch als stathelder, dat drude Peters Trynen na gelouffen mit eynre gaffelen Zovenersche geschoulden, sy hedde ir iren Mann gedoit. lup mit urkonden verbonden. sleit peter dyße Konden ave, vermeynt eme unhinderlich, soe die gebrechen doe nyet by leven der frauwen geüyßert ge-

weest synt na lupen aynzeigen, saigen die scheffen idt en sy geyn verantwernis vuyr sy gescheit, lup mit urkonde verbonden. sprecht peter herup: Tryn have alle Wort nyet künnen verantworten, ind is stillswigen ewech gegangen.

Jt. beklaigt sych loedwich, dat hey allhie zo Lynnich ayn rechten steit Konden ind Kontschafft gerychtlich geleit so ist unß ggn. hern lantschriver komen, die Konden avermaill verhoirt, sulle sych na dem lantrechten nyet gebouren, ind begerde lup noch als vur durch begerden des lantschrivers ind fründe zor güytlicheit zo komen, ist noch guytwillich ind vür geweest, wyrdt eme allit avegeslaigen: sprycht Peter, so des lantschrivers verhoer uyß bevell uns ggn. hern gescheit, sulle hey der Konden mit gebruychen. sprycht loedwych hy hoff ayn got ind Recht, hy sulle synne bewyße lude des oirdels genoich gedayn haven, ind syne saiche goede ind dem Recht bevoelen.

peter des selven gelichen.

Synt die scheffen nyt wyße, haven schryfft ind gelt geheist ayn dat houfftge rycht tüschen nyest satersdach zo VIII uyre, doch myt der sonnen.

houfftoerdel.

Nae dyßer anspraichen antwort, vürgewisden oerdelen, Konden ind Kontschafft verhoerdt, sprechen wir scheffen des houfftgerichtz güylich na unsem lantrecht ind besten synnen, dat wyr in dißem vürbrengen anders nyet en hoeren noch en finden, dan so wyr hoeren, dat die Kunden, die Loedwych van Roerdorp geleit hait, ir Kontschaft mit iren Eyden beweirt haven, damit sall loedwych syne bewyße na Inhalt des vurgegeven oerdels genoich gedayn haven, ind so peter graeshamel als van wegen Catherynen synre huyßfrauen dyß zoweder geweest, sall dairumb Catherina des hern Recht, ind peter die rychtliche Coesten lyden ind gelden. gegeven under unssen scheffen Secreitsigel uff frydach na dem sundaige vocem Jocunditatis Anno 1536.—

It uff satersdach dairna ist loedwych syns gevenckniß intledicht ind hait rychtlich oevermitz schoultheß ind scheffen eyn gewoinliche oervede gedain, des aintast sych nyet zo wrechen ayn unßen ggn. herrn, synre fründen, bewandten ind underdainen mit worden aider wercken.

„Gedynge Mayndach na Exaudi anno

1539. Verdraigen dat Noit-Kloeckelgen nyet mee zo luyden, vuyrmittaige zo gedynge, dan yeder sall sich nu vortain dairnae stellen somers zo VIII uyren ind Winters zo IX uyren dat gedinge zo verwarten.

Anno 1540 saterdach sent Anthoniusdaich. hait der scholtheß scheitgen zo recht gestalt, scheitgen irst und na scheitgens eygen gestant, kommer beclaigt, heintzgen van heinsberg und heintzgen van Aiche:
haven dyße vier vürgemeldter bekant, ouch bekondt ist dat sy vast gestoelen, den lüyden yre huyßer berrefft, die lüyde geknevelt ind geweltlicher daet dat ire genommen und noch nyet det Willens geweest ave zo laißen.

Recht heruff:
Na ires gestande verordelen sy sych selver, saigen wyr scheffen deme wie vürgemeldt, so wyr hoeren etliche Duffden ind geweltliche daeden, so verstayn wyr die gewalt hoiger dan die Düffden ind saigen vuyr Recht na unßen besten synnen, dat sy Keißerlicher Majestät weddich, und unsem ggn. hern zo hoiger lyffstraiffe ind sulchs mit dem schwerde gevallen syn up gnade.

Voigtgeding am 27. daich Augusti Ao. 1548.

Es wroegen de Bürger yn den Eyrsten, dat de preyster ir Meyßen nyet en döynt, wie van als gewünlych.

„Voygtgedinge am 13. May Anno 1549. beclaigen sich die Bürger, dat die Cremer Boyter und Keyß upgelden, en de Bürger by comen.

Der haylffen up pastoyr hayff de lehm Kuyll zo halden."

„Vaigtgedinge 21 daych appryll anno 1550.

Es wroegen de Bürger, dat der Jud alle Zyt under ynen geyt und steit myt Naycht und anders güeder an sich gelt.

Noch hat der Koeheyrt geclaycht, dat de Koeheyrt van Ruyrdorp wylt keren oever die speckbrück zo dreven.

ouch mit den Cremer, dat sy gelden, dat up oen Voigtgedingen gewroicht, und van den Bürgemeistern verboden ist, ouch dat etliche gelegen und verkouffen, en den Bürgemeister neyt an en zeichen."

Aus dem Scheffen- oder Erbungs-Buch der Stadt Linnich, welches anno 1522 auf St. Gertruditag anfängt:

„Anno 1531 eynen brieff besiegelt frydach na Lucye: Bürgermeister von Lynnich Wilhelm aiffsgeerfft ahn ire ayn gedeils der gemeynden up der gemeynden up dem Vaillenberge.

Anno Vünff ind dryßich up Mayndach na Rüwe Jairs hait peter brüpen als Zyß meister etliche irthum gehadt der Zyßen halven, so hey als den Naberen bedüncht voirder ino scherper heven wildt;

dan van alders her gewoinlych, so synd sementlich by eyn ander gewiest schoultheß Bürgemeister scheffen ind geswoeren, ind sych na irem alden herkomen ind oevergeven besprochen: so dat peter van dem gülden in der Kommerschafft heven sall 4 heller: doch mit dyßem unterscheide: die cleyne Kremer, so mit Karren ind up den helsen draigen, sall hey zemelich nyet mit deme hartzden verdraigen, doch beheltlich. so sy nyet gewerden künnen zo verblyven by schatz ind gelegenheit wie sich alsdan Bürgemeister, scheffen ind geswoeren sych mit denselven halden: desselven gelych der velplücker mit der Wollen, ind anders hey alhie inbrengt ind vort unverkouff eweech foirdt. Item so eynich Bürger perd, Koe, Vercken, schayff etc. eynre dem

anderen hie bynnen avegylt, sall nyet verzyßen, doch so idt eyn uyßwendiger goulde aider verkochte, sall syn ayngedeils nemlich die halve Zyße van geven, ind dergelichen van Korne, Wolle etc. sall der uyßwendige syn andeill van geven.

so eyn wyrdt eynichen Wyn verkoufft uyß der stat gefoirt wyrd, sall der Wyrdt halve Zyße ind der gelder des gelichen halff Zyße geven, van stücker die oever die halff aeme weren.

Voirder haven hie vuyr Zyden die uyßwendige Nabuyr als up iren helsen her veilen Kouffs aider süst up eyn schürge Karren up die straiße brengen, als ein stück fleisch, Kieß, butter, eyer, Kasteyen, Eppel, beren ind ander ayssz sullen unverhindert des Zyßmeister verhantieren ind verkouffen. ist verdraigen bis zom wyder onder Rychtongen up dach vurß.

„Anno 1535 des vierden daichs Braymentz synt schoulthes ind scheffen zo Linnich sementlich ingegangen ind verdraigen umb in zokomen Zyden irthum ind Mißel zo verhoeden etlycher punten herna beschreven:

in den irsten dat nu vort ayn geyn er-

vonge ind goedonge aider intfencknis ayn-
genommen sullen werden, dan uff eynen
dynklichen daich, dae dat gerycht semmtlich
aider den meisten deill by eynanderen
ist, ind ainstont upgeschreven werden, be-
heltlych doch, so frembde luyde weren,
den nyet gelegen wer des dincklichen dachs
zo verwarten, moigen die schoultheß ind
scheffen vermoigen dieselven alsdan in
der stat weren ind sulchs zom nyesten ge-
rychtsdaige up geschreven werde. ouch so
eynige brieve zo besiegelen, zo erkennen
weren, sullen van zween scheffen, nyet ayn-
genommen werden; aider eynre dem an-
deren Rychtlych erkentniß doin woulde,
dergelychen ayn den nyesten dincklichen Daich
bescheiden werden und ainstont upgeschre-
ven werden.

so gemantz eynen Mumberen soult, ind
des gerychtsdach nyet verbeiden künte,
sall overmitz zwen scheffen geschien moigen,
doch zom nyesten ayn dat recht ind dat
gelt mit zo brengen.

ind so eyniche Richtliche pelunge beroi-
ffen würde, sall der gelycher maissen van
den scheffen gehalden werden, doch der-
selven alsdan zo gebruychen, so der tzyt
des bestymten daichs in der stat weren

waeby der partyen recht nyet verlangt würde.

ind so eynicher Commer geschegen sall der Boide sulchs zween scheffen die irst hy aynkümpt verkündigen na aldem herkomen, ind der boede sall dat gelt heven des Rechten ind zo nyest an dat gerycht oeverleveren.

ind so yemantz etlycher scheffen begerde yemantz zo oeversenden, dieselven sullen ihre gerechtychheit voir ire arbeyt intfangen ind nyemantz daervan Rechenschafft doin, doch zom nyesten der geselschaff zo kennen geven.

ind so sich gefiele yemantz der scheffen gebrnychen woulde umb beschuydt zo doin aider ander gelt rychtlich zo legen ind des gerychtzdaige na gelegenheit nyet verwarten künte, syllen zum mynsten dry scheffen vergaederen ind dieselven zom nyesten ayn dat gerycht brengen.

Verdraigen, ind ingegangen, so yemantz verbreiche, up die peeue van eyn Goultgl deme hern ind anderen scheffen, so dick sulchs gefiele. —

Anno 1535 synt die van Lynnich van unßem ggn. Herrn zo deme beedschatz der

stuyren zo Münster gesatzt up Sevenzich goultgld. ist doe die houfft-Summe geweest vünff ind zwentzich duyßent goultgld. beider lande, soulden die geistlicheit geveen zeyn duyßend gouldgln.

herup der Morgen lantz gesatzt ind gehoigt eyn Albus.

dat setz Weitz Eyn Alb.

dat gebruwe beirs 2 Alb.

dat foider Wyns seeß Albus.

ander gewerff na advenant.

Bedenken der houfftste zo setzen ire guytdünken.

Jt up dat Malder Roggen, Weis ind gouldgl. Renten zweyn Alb. louffens geltz, speltz, haver, Gerst eynen Alb.

Jt der geistlichen Renten, die zo iren Beneficien gehoeren, sullen nyet geschatzt werden, dan hette die geistlycheit eynige Renten van irem patrimonium aider die sy gegulden hetten, dairup sullen sy geschetzt werden.

Jt Rittergüyde, die nyet schatzbar synd, ind pechte daevan komen, sullen niet geschatzt werden, dae die halffwyn, die up den güyderen sitzen, sullen up ire gewyn geschatzt werden.

Jt Edellüyde die up schatzgüydern deme

huyßmann Rente avegegoulden haven, die Renten sullen mit geschatzt werden.

Jt huyßlüyde, die geyn Rente inkommen haven, sullen up ire Erffschaff, naronge, gewyn ind gewerff by redlicheit gesatzt werden.

Jt itzlicher Kirspell ind dinckbanck, deme syn Tax gesatzt is, sall itzlicher bevellhaver ayn syme orde mit flyß dairuff sen, dat die Renten wie vurß ind was dan gebrycht sall under den Naberen na deme schatzboich ind na gichlichs Naronge umbgesatzt werden.

Anno 1540. So wyr unsem ggn. L. hern noch van eyme ingegangenen beedschatz der hilicher halver unß ggr. Junff:au wen, daevan der stadt Lynnich Taxt verordent was achtzych goultgld. 28 rader albus den gulden, so ist im Jaere vüyrleden ayn Kirche und broederschafft avegelaicht, als hie bevoir uffgeschreven: so idt den buyßen Zytz und der gemeyn Man mit besweirt zo werden sweirlich und haven darumb schoultheß, Bürgemeister, scheffen, geswoeren und gemeyn bürger vüyr goit angesien die penningen aynzotasten bis zo anderen Zyden, dat man gestalt were die penningen umbzosetzen und dan zo wenden

wie sych noit gebuyrt, waeby die stat nye in ungnade komen möge und haven arnt van herloe und hynrich francken intfangen achtzych gouldgld. 28 rader Alb. den gld blyfft noch hie lygen VIII bescheyden goultgldn. II goultgldn. ayn Wyß gelde uff Donresdach na unß L. frauwen daige Visitationis.

Copia der Quittung des beedgeltz bezailt dynstach na der VII broeder daige Anno 1540.

Wyr hynrich Bercheym Vaigt zo Guylich ind peter Römer schoultheß aldae doint kund züygen ind bekennen overmitz diese Quittyng dat wir van wegen unß alre ggn. Herrn und lantschaft van den Zwen hiligen unß junger hertzoigyenen nntfangen haven van den Eirsamen und vromen Arnt van herloe und hynrich francken als Burgemeister der statt Lynnich die Summe van Achtzych goutgldn. achtund zwentzig rader Alb. den Güld. verkont der Wairheit have ich peter römer diße Quittyng mit mynre hant geschriven uff dynstach post septem fratres Ao. XV-c-und veirtzych.

„Anno 1544 Dominica vocem jucunditatis eynen brieff besiegelt Vaes Kalben

an übach verkoufft goertgen van Neiyrhoven Jairlichs eyn Malder roggen randraeder maeß up loeß zo prommeren et leveren etc. haven die scheffen van promeren desen brieff vur unß. scheffen zo Lynnich bracht ind van unß begert zo siegelen als hüu loufftgericht, dye scheffen myz Namen hynrich Keller, Pauwels Rheynartz.„

Hieraus erhellet, daß das Stadtgericht zu Linnich das Hauptgericht für die umliegenden Gerichts-Bänke war.

„Anno 1547 am 24. Junii oevermitz scholtheß, Burgemeister, scheffen und geswoeren ist verdraigen: wae feur in der Nacht uffghait, der sall gebreücht haven, unsem ggn. Herrn halff, und halff der stadt, Zwensich goultgulden. It wae feur im daige uffgheit sall unsem ggn. L. hern vünf ggld. und der stat vünff goldgulden gebreucht haven. It so das feur geweldicht und andere dardurch beschedicht, das sullen de Erben, in des hauß das feur uffghait, entrichten und bezalen, und de hürlingen sullen an ihrem lyff von unsem gnedigen lieven hern gestraifft, und der stat ire leven lanck verwissen und ausgebannen werden.

Jt. Niemand sall backoeven setzen dan allein under der Erden in Kelleren, und alle dejhienige. so boeven Erden haven, sullen sy ain stont ave doin, aider wae sy solchs inwendig 14daigen neit doin, aider na oußkundongen dae innen backen würden, sullen unsem G. L. hern Vünff goultgldn. und der statt Vünff goultgldn. gebrücht haven, und es sullen schoultheß, Burgemeister, scheffen und geswoeren umbghain, und wa sy de ongehursame finden, sullen we yurß: gebreucht haven, und de oevens inslain und des niemant übersehen.

Jt wer außer sienem hause feur draigen liest anders dan mit Kertzen in einer lüchten, der sall unsem g. L. hern II gouldgldn. und der statt II goultgld. gebreucht haven.

Jt in des hauß das feur gedragen wirt, es geschehe van haußhern aider inwonneren, es sy durch Kinder, Knecht aider Mechte, der haußherr sall unsem ggn. L. hern gebreucht haven 4 ggldn. und der statt 4 ggldn. und das haußgesinde, es sy Knecht aider Maght sall sienen Jairloen erbreucht haven, und der statt ausgebannen werden.

Jt. so de hürlinge solchs deden, sall der haußhere de vurß. brüchte, gelden

und der hürlinck sall syne heur Jair gebrochen haven und der stat außgewissen werden.

Jt vermoeghe myns g. L. hern Edict und bevehl sall egeyn bürger inche hürlinge annemmen, er enn presentire irstlich den hürlinck dem scholtheß van wegen unsers g. L. herrn und dem Bürgemeister und scheffen von wegen der stat, und wylch bürger, one solche vürbrengen und presentation syn hauß verheuren würde, derselviger sall dat irste maill unsem g. L. hern 4 gltgldn. und der stat 4 geld. wa er es zom zweiden maill doin würde, sall er noch so vyl gebreucht, und zom dritten maill syn heurhauß zo der Confiscation halff meynem g. L. h. und halff der stat verwirckt haven.

Item es sall khein bürger imant er sy, wer derwylle, inche somer aider gerven geven, dan wer den noittürfftigen geven wilt, der sall innen früchten ader wes ime got verlehnt und den noittürfftigen gban in sienem hauße geven, damit ist den noittürfftigen neit benomen.

Jt es sall eghein bier ader winwirt forthin inchen Dranck one Khür zappen, und dewile de Khür vurhin ongelich zo=

gegangen, und deyhenige daezo verordnet darinnen naließig befonden, sall forthin eder wirt, so er inchen Dranck zappen und uff doin wylt, by den scholthiß ade, in sienen aveweesen by sienen undersatzen den Burgemeister, zwein van den scheffen und zwein geswoeren uff der hern hauß durch den botten doin erforderen, und eine quart des drancks, er zappen wylt, daruff brengen und khüren laissen, damit unß g. L. hern ordenongh gehalden werde, und ein eder vür synen pennick krige, und wer ohne Khür in maißen ueß zappen würde, sall vermög unses g. hern ordenong den Dranck verwirckt haven.

Jt. es sall der Burgemeister dairan syn, dat ghein pütz zwae oeren ledich und onbauwyche liegen blieve, und so dae übergesompt sall der Burgemeister unsem g. h. 1 ggld. und der stat 1 ggl. gebrüecht haven.

Jt. wilchem haußgesynde die Kette bricht, daß der emmer in den pütz ader sunst abauwych blyfft, der sall es anstont synen hirschafft ansaigen und der haußhere ader haußvrouwe sall es anstont dem Burgemeister ansagen, wers neit sall der haushere, das gesynde die immen naließig un-

sem g. L. hern 1 ggl. und der stat 1 ggl. gebreucht haven.

Und derghenige, so der emmer oder Ketten entfallen, der sulle mit daran sien und helffen, daß die emmer ausgezogen werden, und wers de deinstbotten dairan soumich würden, sullen sy iren dienstloen verwirckt haven und innen derhalven ghien recht wederfaeren.

Wie sehr streng die Verletzung der Heilighaltung der Sonntage verpönt war, geht aus dem folgenden Urtheil hervor:

Anno 1549 am 20. dage Augusti hait Johann eyffgens van Seterych sins überfairs er uff sondaich den 18 daich augusti haver uffgedain sich bekant däemit weder gotz geboth und Christlicher Kirchen und meyns h. L. h. ordnung gedain zu haven, umb verzeichnus, und zo genedigen abdraigt anzonemen gebeden, daruff sich verbürcht und ingewyllicht für abdraigt myneneg. L. hern ad 24ggl. den armen 4 ggl. und so durch scholtheß, scheffen und sins selffs mit parthien über der handlong verzeyrt seyß gl. deselbige sall er palant anstont in fridden stellen und bezalen, ouch sich siener atzong und stoußgelt mit dem Botten sich verdraigen

doch in ankompst des Brüchten-Meisters und brüchtenverhoers salt by siener L. stain und vurbehalten sien de 24 ggl. Brüchtengeltz zo hohen ader nederen, we sich Johan vurß. des an siner L. erpotten, Kunt diß sint bürge und saichwelder goebell olichssleger, dreyß olichssleger dem also na zo khomen.

„Anno 1550- Zon Kümpstiger gedechteniß zo wissen, als sich irthom und Zweytracht des weitgancks und Vehedrysfft tüschen Burgemeister, scheffen, geswoeren und gemeynen bürgern der stadt Lynnich eines und den gemeynen Nachperen zo sent Gereoinswyler andertheils entstanden, haven sy beyde zogelich und eindrechtlichen den Weidganck und Vehe irstlich abgegangen, daruff sich verdraigen solchen abgangen Zweck zu bepaelen, daemit eyn eder syde und hontschafft vorß: haven, wae sy mit iren biesten des weidt und vehe drysfften wenden und keren sullen, und haven demnae die paelen gesatzt, dewelche egheyne scheidt des gerichtz Zwanck schatz ader Zeinten en sint, souder allein, we vurß: des Weitzganck und Vehedrysfft scheyd und Mael sint de paelen, auch dergestalt und

oirsachen am nün und zwensichsten Dage augusti gesatzt und des durch mich Wilhelm adam Gülischer lantschriver schoultheß zo Lynnich oevermytz sementliche scheffen aingeschreven. oirkhunde dieser myner egyner am irsten dage septembris Anno 1550."

„Anno 1554 am 20 dage Julii ist Johann Virgenouw van Rudorff overmitz scholtheß scheffen und geswoeren siner überfarong halben, das er dück und mannichmaill groißen verderfflichen schaden im busch gedain, darüber er van Vorster vurhin einmahl zwey oder 3 bekommert gewest, den er allzyt veracht, und in die wind geslaigen, so lang er hie zu lest van Burgemeister mit Kommer recht angehalten worden, und so er ghein bürgen zo setzen wist, ist er im Burger statt in haftong gesatzt worden, uff gewonliche bürgschafft und urphed der hafftong erledigt worden, also, daß er zu gebürlicher affdragt der stat nu nestkünfftig remigii geben sall V daler, die sollen die bürgen nämlich aritbecker van Bermen, Reincken, Wolff, Derich schroder und Zeygen van floistorff uff bemeldte Zyt uff einen ge-

brochen Komer on allen verzog erlegen, wie sie sich mit hantastung verplicht, und auch Virgenouw derglichen sich versprochen, daß er noch syne Kinder sich nu vorthin in bemelten busch einichen schaden zo doin nit sall finden laßen.

„Johann von wierdt hat Johan Ceve um sichere Erbschafft belanget, und auf dessen ausbleiben Contumaciam accusiret. Beklagter dagegen daß es gemeins beschriebenen Rechten, auch in der fürstlicher ord. fol. 15. specificiret, daß in sachen Erb- und Erbschafft belangend niemantz, er wols dan thuen, verpflichtet den Klägern zu antworten, ehe und bevor die sechs wochen verlauffen.

Decisum 20. Sept. 1570

ist erkannt, weil den Clägern am 1II. April ladung erkannt, und am letzten May Libellus inbracht, also daß am 14. Junii welcher Gerichtsdach gewesen, die V. Wochen umb, mag beklagter sein ungehorsam mit niederlegung der uffgelaufener Kosten purpieren und vorfahren.

Johann von Wierdt ctra Philipp Post gens vor IX gld. van verkaufften voech und weins.

beklagter dagegen: Cleger habe vor gericht gefordert, und mit geheischen, soll er dieser Kosten absolviret und zo rechnug erkant werden.

Decisum 20. Sept. 1570.

seint zo Rechnung erkannt, die Kost haltende zo ende.

Johann von Wierdt hat geklagt, daß Wilhelm Zimmermann ihme sein gebau höher aufführen sullen, und dasselbe umgeworfen hätte, bathe entschädigung und Caution.

beklagter als mit bürgen mit gefast, hat bey seinem eyd dem scholtheßen in die hand getast vom gericht nit abzuweichen, sondern was ihme das recht auferlegt genug zu thuen.

als Nun der scholtheiß verstorben, hat Cläger hestiere Caution begehrt,

Decisum 20. Sept. 1570 ist erclert, weil der Richter fide jussoriam cautionem gedaen, soll er dae bei bleiben und fuerfaren.

Trin Vaeßen ctra Johan heister von IIII. gldn. bierscholt, bit bezahlung.

heister excipiert, daß Clägerin immer

niö gefordert, soll deshalb dieser Clag und Kosten absolviren.

Decisum 8. 8bris 1570

Clägerin sall bewysen, daß Clegerin beklagten vorhin gefordert.

Der Bürgermeister clag twegen der Mertz, daß dvdurch dhaemen Karßen Erb verderblicher schade geschieht.

Decisum den letzten Jaarii 1571 am Voigtgeding soll die Mertz uff ein halb rode geweit und ußgestochen werden.

Die Bürger vruegen, daß V oder VI Altaristen oder Vicarien, welche jetziger Pastor zosamen zo sich nimbt und sleit, aber der Dienst geschieht nicht, bitten anzohalten den dienst zo thun oder sonst bescheit zo weisen, warumb es nicht geschehen soll.

Decisum am Jogtgeding den letzten Jarii 1571 soll den Pastor vorgehalten werden.

„In Forderungssachen des Convents zu Münd gegen Engel stevens hat Mandatarius des Convents (weil er erfahren, weil der Engel stevens mit der schweren

Krankheit beladen nicht zu gericht erscheinen könte), begehrt, daß Henrich Allofs als welchem die güter des Engels ahnvertrauet, auch diesem blutsfreund wäre, auf die Klag zu antworten, und derselbe die anwaltschafft anzunehmen angehalten werden mögte.

Aelloffs excipiiret, weil seinem Neven die schwerliche Krankheit zugefallen, habe das gericht ihme ufferlegt seine güter inzobühren und über zu rechnen, und hätte ferner keinen befehl noch gewalt.

Mandatarius darwider: weil Henrich, blutsverwandter, auch Engels güter vertritt undffeinkünften oinbührt, bat er ihn auch anzuhalten in dieser sachen die Tutorschafft anzunehmen oder ihme der gürer Administration zu verbiethen, und diese zu behuff des Closters zu sequestriren.

Decisum den 23. Maji 1571.

scheffen erkennen, weil henrich aellreffs die Vormünderschafft nit annemen wilt, soll der stathalter solchs an den Amtmann gelangen Curatorem at Litam zo stellen. In sachen Johan vierdt ctra. Christgen Reißen ist der Zeug Philipp schomecher zweymahl ad testificandum citiret und dannoch nicht compariret.

Decisum den 5. Junii 1571
ist der Züigh Philipp m. g. herrn seins ungehorsams halben brüchtig erkant, und den producenten Arctiora erkant und sich der Kösten an dem Züigen zo erhollen."

„Pastor hieselbst, Leonard Kerff hat des Pietz Janis-Haus vor zwey Capaun zwey Jahr restanten umgeschlagen.

Heister als Vormünder excipiiret: Pietz und Janis haben das gut dem jungen Kuck abgegolden, und seye bey diesem Kauf der last von II Capaun nicht gemeldet, sich desfalls auf das Erbbuch beziehend.

Worauf Pastor neben einen alten heebzettel, worin dieser Last verzeichnet, mit drey Zeugen produciret, deren Ersterer: daß er von 70 Jahren her gehöret, daß qu. Haus der Dümpel die 2 Capaun ausgelte, ursach wissens, weil alle daselbst liegende hauser nemlich sein hauß, des schmieds hauß, des schultheißen hauß und der Dümpel, der Kirche Capaun gelten. Die zweitere, daß vorherige inhaber des hauses, Kremers Erben, jederzeit die 2 Capaun gegeben und die dritte: daß qu. hauß die Capaun allezeit gegeben, deponiret, wüßten aber nicht, ob der last beym Kauff gemeldet, sondern wüßten, daß Pietz den

die Capaun fordernden Pastor zum Jungen Kuck verwiesen hätte.

Decisum 4. Martii 1573.

In sachen her Leonharten Kerff Pastoren hieselbst Clegern eins und Johannen heister als gesetzten und verordenten anwaldten pitzen Janis Minderjährigen Kindern beklagten andertheils, ist allen vorbrengen Kund und Kundschafft und dero ingesorten heeffzettulen nach zue rech erkant, daß die rechte inhaber des articulirten hauß die geforderte 2 Capaun Järlicher Kirchenrent von allen bis anhero restanten Jairen erblich zu verrichten und zu bezalen schuldig seyn sollen: wie wir sie hiemit schüldig erkennen und in alle Kost schaden verdammen.

„Werner Hall hat frantzen Koch und Tilmanen von Weltz aus einer Bürgschaft beklagt.

beklagte excipiiren, daß sie Kraft der Verbündnuß der landen allhie nicht zu recht zu folgen, sondern Kläger sie suchen solle, wo sie geseßen.

Decisum 10. Junii 1573

ist erkant, beklagter soll die allegierte Vereinigung der landen vorbrengen, darnach

ferner geschehen und erkannt werden, was recht.

Diesemnach haben beklagte einen abheischungsbrieff des hauptgerichtes hertzogenrode vorbragt. wogegen hall: weil die bürgschafft im fürstenthum Gülich geschehen, sollen sie ouch antworten.

Decisum 14. 8bris 1573.

ist erclert, daß unangesehen vorgebragten abheischungsbrieff die Arrestirte antworten sollen, die Kost haltend zo ende.

„Prummerjan hat den Dederichen halffkan aus den spanischen Niederlanden wegen eines Pferdskauffs arrestiret und beklaget.

Arrestatus hat sich in gefolg der länder-Vereinigung heimgeheischen und ist ihme darauf auferlegt.

Die Vereinigung der landen, wie die aufm gericht und bishero gehalten vorzubringen.

Wes Ends derselb ein Document des gerichts Austeraed vorbragt.

Decisum 10. Junii 1573

ist erkannt, weil beklagter vermög vorigen Decreten die Vereinigung der landen wie die uffgericht und bishero gehalten, genugsamlich nit vorbragt. sol er dieselbe

gegen Montag den 22. dieses endlich vorbrengen oder erkenntnuß warten.

In wessen gefolg halffkan einen versiegelten Extrat unter die scheffen von Orbeck siegel inbracht, darin nit Linnich sondern andere stadt und flecken benannt.

Decisum 22. Junii 1573 ist zo recht erkannt, weil in dem inbrachten des beklagten Extract der landvereinigung Linnich nit specificirt, soll de beklagte und Arrestirter antworten, die Kost haltend zo ende."

Werner Hall und Wilhelm Palant aus einer Klag ctra. Aeloffen zum busch, daß derselbe ihre zeun uffbrech und tribe baußen ihren Willen bitten die Gewald ab mit erstadung Kost und schaden.

beklagte bitten und gelden.

Decisum 2. November 1573.

seind an den burgemeister als stadtbrücht gewyst.

Philip Postgens hat gegen Gielen Meyer ein bier Kerff eingeklagt.

Decisum 18. November 1573

soll Giel Meyer die XII. Quart uffdem

Kerff bezalen, aus beweglichen ursachen di Kosten compensirend.

„Johan Wierdt zeigt ahn, daß er vor zwey Jahren gegen aeloffen palant einen Arrest gethan, und die sach durch urtheil ans hauptgericht Gülich dimittirt seye, weil nun beklagter seine Dimission nicht anhengig gemacht, so bathe er den Arrest in Krafft ergangen zu seyn zu erkennen.

Wogegen Pallant: er hätte der Zeit seine Exception Declinatioriam foriante Litis contestationem vorbehalten, und wohe ihme durch die urtheil nicht auferlegt wäre die sache am hauptgericht anzuhangen, sollte vermög der rechten dem Actori, und nicht dem Reo gebühren die sachen anhengig zu machen.

Decisum den 17. Septemb. 1576 ist erclert: weil Anno 74 am 7. Junii uff des beklagten Exception diese sach und parteyen an das hauptgericht Gülich dimittirt, so wird ime dem beklagten zum überflos inwendig Monatzfrist die Dimission zu prosequiren, entlich angesetzt, dergestalt, dan darin geseumt, dan als jetzo und jetzo als Arrest in sein Crafft

ergangen seyn: den beklagten in die gerichtliche Cost verdammend."

„Wilhelm Byenn hat gegen Wilhelmen Palland wegen unbezahlung 3 Malter Roggen und 2 Thaler jährlicher Renten vermög brieff und siegel einen umschlag der unterpfänd erhalten.

beklagter excipiiret: er hätte den ggrn. für jeder Malder 2 Thaler ahngebotten, welches derselbe nicht annehmen wollen, dahe doch die haupt-Summe nur 18 Thaler wäre, zudem wäre auf die Pensionen ein Verbott ahngeleget.

Kläger repetirt dagegen brieff und siegell, als welche ausdrücklich 3 Mald. Roggen und 2 Thaler jährlichs nachführten.

Decisum 12. Martii 1582

ist allem vorbrengen nach durch uns scheffen des gerichts Linnich zu recht erkant, daß der Cleger die angezogene bey dem beclagten uff die hinterstendige Pensionen gethane Verbott vor allen Dingen abzoschaffen und folgends er der beclagter die geforderte Pensionen laut vorgebrachten brieff und siegell zu bezalen, oder innen Clegern desfalls zo vergnügen schuldig seyn soll, innen den beclagten in des hern Recht und gerichtliche Cost verdammden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Beklagter appelliret.

Cleger bittet die Appellation als frevelhaft abzuschlagen.

Decisum ut ante

den herrn des hauptgerichts Gülich zu gebuerenden ehren ist die Appellation zugelaissen und 3 Monat Zeit solche zu verfolgen angesetzt.

Anno 1582 auf Montag den 3. Xbris hat henrich hilderaedt als anwalt des edlen und ehrenvesten Marsillißen von palant herrn zu Wachendorff und hattarten von palant herrn zu Dalenbroich vor schultheiß und scheffen Richart von Geilenkirchen um nitbezahlung eines Kapauns und zweier heller pfennigsgelds jährlicher Erbgerechtigkeit in sechs Jahr aufgelauffen einen umschlag gethan.

Des folgenden Dienstag den 4. Xbris ist der nemlicher anwalt vor Gerichtschreiber und scheffen erschienen angebend: weil gestern Montag wegen des gewesenen Andres Markt freyheit gewesen, und dert wegen der geschehener umschlag untüchtig seyn solle, wie der bott ihm gesagt, so

wollte er den umschlag hiemitt erneuert haben.

Der Bürgermeister Johan Silbach hat angezeigt, daß dem Peteren Burggreven ein ort des stadtgrabens verpfacht, welches derselbe zur Kuhweide brauchen thäte, woraus deßen Kühe etlichemahl in der Bürger garten und schaden gelauffen, welche er geschützt, beklagte aber aus dem schutz geholt hätte, mit bitt denselben zu erstattung des schadens anzuhalten.

Wogegen beklagter: die graben wären also ausgethan: in welchen holtzgewachs wäre, solten 3 Jahr lang mit den beesten verschönt werden, nach deren Verlauff aber zum besten Nutz zu gebrauchen seyn, weil nun sein Grab kein holtzgewachs hätte, er auch denselben ahn der gemeind so befrediget hätte, daß dadurch kein schad geschehen könnte, so meynte er nichts verbrücht zu haben, wan aber den auf den Graben gräntzenden Erben schad geschehen, so käm dieses aus ihrem eigenen Versaum weil sie ihre Zäun nicht zugemacht.

Decisum den 17. Xbris 1582

ist zu recht erkant, daß der beklagter den Burgemeister zu quittiren, und den geklag-

ten schaden zu verrichten schuldig seyn soll, jedoch ime dem beklagten solches schadens sich an den anderen angegebenen personen, ob ime beliebt, zu erhohlen vorbehaltlich die gerichts-Costen aus bewegenden ursachen gegeneinander compensirend."

„Um die an Henrichen Engels verkauffte stallung und Erbschafft zu retrahiren, hat der Arnold herll als Nächster blutsverwandter dem Kauffer die gelder präsentiren laßen, und wegen weigerung der annahmt ihm in die retrahirte erbschafft zu erkennen und zu immittiren gebetten. — Beklagter excipiiret: er hätte das geld um die erbschafft zu kauffen mit schaden aufnehmen müßen, wohero er den beklagten, um solchen schaden vorzukommen, abfragen lassen: ob er beschüdden wollte; worauf der Beklagte erwiedert, Nein, dan was sollte er mit der Mist thuen, wan er das hauß nicht dabey hätte, welchen Vorgang die Zeugen und zudem der Verkauffer deponiret hat, daß er Klägern die Erbschafft noch um 10 Thlr. geringer angebotten hätte, derselbe aber erkläret nicht kauffen zu wollen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Decisum den 28. Januarii 1583. ist nach Clage, antwort, gefuerter Kontschafft und allem vorbrengen durch uns scheffen des Stadtgerichts Linnich zu recht erkant, daß des Clegers gethaner beschudd als Crafftlooß zu erkennen und zu halten und er der Cleger in des hern Recht und gerichtliche Costen zu condemniren und zu verdammen seyn soll.

Als in sachen Joannem schmidt ctra. Simon Nobis dem beklagten sein rechenbuch vorzubringen und zu beschweren auferleget: hat Kläger bey production des Rechenbuch erinnert, weil strittiger post nicht im buch, sondern hinten auf den umschlag geschrieben wäre, so wäre der eyd nicht zuzulassen. — Decisum den 5. Februarii 1570: ist nochmalen erclert, daß dem beclagten der eyd zuzulassen seyn soll.

— Der Herr Carsilles von Palant, Hr. zu Ruf und Rulant hat aus einem unterschrieben und agnoscirten handschein wider Wilhelmen von hoengen genannt Wassenberg die Execution nachgesucht.

Wogegen beklagter eine Recouvention

eingebragt. Kläger aber eingewendet, die reconvention wäre illiquid und hieher nicht gehörig.

Decisum den 5. Martii 1590

ist nach Klage, antwort und allem Vorbringen durch uns scheffen des stadtgerichts Linnich zu recht erkannt, daß beklagter herrn Klägern die geforderte bekenntliche unterschriebene schuld zu verrichten und zu bezahlen schuldig, aber die eingewendte reconvention allhie nit anzunehmen seyn solle, des herrn Recht und gerichtliche Costen aus bewegenden ursachen gegeneinander vergleichend.

Der Gerichtsbott zu Linnich, Johan, hat auf anstehen des Simonen Kriebs von Rhurdorff ein pferd geschützet um die schützungs und Zehrungskösten, hat jener diesen dahier bekümmert. —

Beklagter: weil er zu Rhurdorff im Königlich spanischen land seßhaft, und keiner auf den andern mit Arrest befugt, so wollte er sich heimgeheischet haben.

Wogegen Kläger: weil beklagter unter diesen Gerichtszwang beerbet, soll er besonders in dieser sachen dahier antworten

Decisum den 9. Martii 1590: ist zu

recht erkannt, daß der beklagter allhie zu antworten schuldig seyn soll.

Roeb im Hoff hat gegen Mattheisen schlüssel eine forderung eingeklagt.

Beklagter dagegen: diese schuld gienge Hrn. Henrichen von Jaen principaliter an, mit bitt, demselben diese zu intimiren.

Kläger bezieht sich auf die vom beklagten geleistete Bürgschaft.

Decisum den 5. Martii 1590: ist zu recht erkannt, daß der angezogener Bürgschafft unbenohmen die gebettene Intimatoriales auf den zukünfftigen gerichtstag hiemitt zuzulaßen, mit dem bescheid, daß beklagter, dae der principal nit erscheinen würde, gleichwohl diese sache zu verthedigen schuldig.

Caspar Müller von Broch hat wegen etlichen am haubtgericht Gülich angewendeter Kösten einen Arest wider Johannen scherrers von Weltz angelegt.

Beklagter excipiiret: die Königlich spanische und Gülichsche unterthanen wären durch aufgerichtete Concordate dermaßen gegeneinanden privilegirt, daß keiner den andern auf des andern Grund und boden

mit Arrest anhalten mögte, mithin wäre er vor seinen gebührlichen Richter zu remittiren.

Kläger dagegen: beklagter selbst hätte ihn hiebevor zu Weltz arrestiret, und also selbst gegen solche Concordate gehandelt. Decisum, den 18. Maji 1590: ist allem vorbringen nach durch uns scheffen des stadtgerichts Linnich zu recht erkannt, daß so wohl dieser allhie angelachter, als auch hiebevor zu Weltz dieser selber sachen halber beschehene Arresten Kraft angezogener der landen privilegien und Accordaten vor nichtig und krafftlos zu erachten und zu halten und derwegen zu cassiren und aufzuheben.

Wie wir hiemit cassiren und aufheben und des Herrn Recht und gerichtliche Cösten aus bewegenden ursachen gegeneinander compensiren und vergleichen.

Frein steufmehl hat wegen verzehrten Kösten eine Rechnung gegen Peteren Kerris übergeben. Die Verwandten des Peteren Kerris excipiiren in der policeyverordnung wär versehen, daß man keinem so leichtfertig borgen sollte, auch wäre deren Wirthen specialiter verbotten, dem Kerrisen zu bor-

gen, weil er hier genugsame Verwandten hätte, beywelchen er die Kost haben könnte: verhofften also zu mehr nichts als nach anweisung der policeyordnung schuldig zu seyn des ends einen gulden deponirende Kläger ist des specialen Verbotts auch ungestendig, daß er leichtfertig geborget, sondern solches wäre in höchster Noth geschehen.

Worauf Klägern auferlegt aydlich zu behalten, daß die geforderte Kösten nicht unnützlich verthan, welchen eyd derselbe prästiret.

Decisum den 10. Sept. 1590: ist zu recht erkant, daß Klägern aus des Peter Kerris güteren die geforderte verzehrten Kösten verricht und bezahlt werden sollen. Compensatis expensis.

Henrich Lauffenberg der Rechten Doctor und Johann von Kuck genannt Klee haben als Vormündern der Minderjährigen Lamberten Brachelmanns dem Andresen Remeis 11 Viertel lands und einen bongart verkaufft.

Die Kauffpfennigen zu bezahlen hat Andres Romeis sich geweigert: es seie ihme dan zuvor genugsame Erbwehrschafft vermög der ordnung geleistet.

Wogegen Vormündere: weil der Verkauff aus sonderlichen befehl M. G. Fürsten und herrn, auch mit vorgehender gerichtserkanntnuß geschehen, so wär kein Erbwehrschafft nöthig

Decisum den 7. Xbris 1590 ist aus angeregten und anderen mehr bewegenden ursachen recessirt und verabscheidet daß oben angezogene geforderte Erbwehrschafft, in diesen Fall zu prästiren nit nöthig, und obengenannter gelder die vertragene Kauffpfenningen also zu erlegen schuldig sein solle.

Paulus Vischer hat gegen Heinen Vischer eine schuld eingeklagt, und ist sitzenden Gerichts von beyden theilen auf den schultheißen und Joannem Klee compromittirt, hernach hat Cläger diese Sach wieder gerichtlich eingebragt, wogegen beklagter der Compromissarien spruch müste hierunter abgewartet werden.

Decisum den 4. Martii 1591: Deweill diese sach hiebevor allhie gerichtlich und öffentlich mit handtastung zu händen des schultheißen verbyndlich übergeben, wird diese sach allhier nit mehr angenommen, =sondern an beyde Compromissarien hin gewiesen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Illustrissimus hat Johannem Ritzgens inhafftiren lassen und verklagt, daß er einer Wittiben ein pferd entführt und verkaufft hätte.

Exculpator Mattheis schlüssel dagegen eingewendet: der Verkauf des pferds wäre mit der Witiben wissen und willen geschehen, zudeme seie der inhaftirter schwachsinn g vermög zweyer Certificaten der Capitainen.

Wogegen der schultheiß von wegen M. G. Fürsten: erstens wäre unwahr, weilen sonst die Wittib nicht geklagt haben würde, und letzteres ohnwahrscheinlich, weil der gefangener sich in Kriegsdiensten hätte brauchen lassen.

Decisum, 6. Maji 1591: Nach fleißiger wairhaffter dieserhalb beschehener erkundigung und befindung, so laut des heiligen Reichs Peinlicher Ordnung beschehen, ist zu recht erkannt, das Jenniß-gen Ritzgens so zugegen vor gericht stehet in sonderlicher betrachtung seiner erweißlich vorkommener Wahn- oder Kleinsinnigkeit auch nun erlittener schwerer gefenknuß gegen abdracht einer brüchten, gebührende urphede, bezahlung der Atzungs- und aller uffgangener Costen derhalb er genugsame Bürgen zu stellen, dieser Verstrickung zu erlassen sein soll.

Cäcilia schmitz hat Wilhelmen von Wierdt und Elsen Franken Eheleuten vermög brief und siegel ihre Erbgüter unter Vorbehalt ihrer beköst- und verpflegung geschenket.

nachdem nun die donatarii Eheleut vor der Donatrice mit Tod abgangen, ist zwischen den kindern der bemeldter Eheleuten wegen solch geschenkten gütern oder deren theilung ist streit vorgefallen.

Decisum d. 20. Maji 1591: daß allsolche erbgüter, so ermeldte Cecilie gedachten Eheleuten Wilhelmen von Wyrdt und Elsen seeligen nach ausweisung angeregter brieff und siegel gegeben, ir Cecilien bey denjenigen, bei welchem sie seyn wolle, vor ihre unterhaltung ir leben lanck zupringen freystehen und zuzulassen, jedoch davon nichts zu verpringen, sondern den semtlichen Kinderen zu gleichmeßiger theilung nach ihrem Doet zu verbleiben, soviel aber die auf ihre Cecilien landereyen jetzo stende früchten anlangt, dieselbe neben anderen ihr Cecilien gereiden gütern uff fernere Anordnung und erclerung des gerichts alßbaldveräußert oder verkaufft und zu besserer unterhaltung ermeldter Cecilien angaelcht und nach ihrem Doet den semt-

lichen Wilhelmen van Wyrds seeligen Kindern alles zu gleicher Theilung verpleiben sollen: was früchten aber sonst auf den elterlichen landereyen stehen, auch großgewachs sollen sie die Kindern auch gleich theilen und Jeder das sein alsbald nae sich nemmen.

Adolph Becker und Nael von der schleiden haben stehender Ehe verschiedene Erbstück dahier gekaufft und keine Kinder hinterlassen: nach deren tod hat des Adolphen Bruder Wilhelm Becker, und der Naelen Bruder Theiß von der schleiden die acquirirte Güter in besitz genohmen, letzterer aber gegen ersteren geklagt, weil die Nael zu schleiden ihr Erbgut durch Adolphen verkaufft und dieses dahier angelegt, so müsten sothane Acquisita ihm allein gebühren.

Decisum d. 20. Maji 1591: In sachen zwischen Theisen von der schleiden Clegern eines und Wilhelmen Becker beklagten anderntheils ist nach Klag, antwort, geführten Kundschaften und allen Vorpringen durch uns scheffen des stadtgerichts Linnich zu recht erkannt, daß alsolche Erbschafft und landerey so beweißlich mit den von zu der schleiden verkauffter erbschafft her-

gefloßenen pfennig allhie gegolden, wiederum zurückermeldtem Klägern anerfallen, zukommen und erblich verpleiben soll, des herrn Recht und aufgegangene Kösten, aus bewegenden Ursachen gegen einander vergleichende.

Süster Engen hat Namens des Convents zu Linnich einen umschlag gethan und nachdem derselb in seiner Krafft verlauffen entweder realem immissionem in die unterpfänd begehrt, oder beyde Claiß Cremer und Dederichen Engels anzuhalten der hinterständiger Pensionen zu vergleichen, damit das Convent einen Zahls-Mann haben möge.

Claiß Cremer für seine Person weiß nichts schüldig zu seyn: das Convent möge sich an dem unterpfand halten.

Decisum d. 20. Maji 1591: ist zu recht erkant, daß die Convent-Suistern in ire unterpend nemlich alsolche vünfftehalb Viertel lands, so Dederich Engels vergangener Zeit Mr. lamberten haag verkaufft und baußen der Ruirdorperportzen neben siegeren palantz land gelegen, hiemitt zu immittiren seyn sollen.

Wegen schuldenlast ist des Wittweren LambertenBrachelmans behausung verkaufft, als nun folgends auch dessen landerei verkaufft worden, hat er gebetten mit denen Kauffpfennigen von der landerey seine behausung zu quittiren, und ihne in sein Gut wieder einzusetzen.

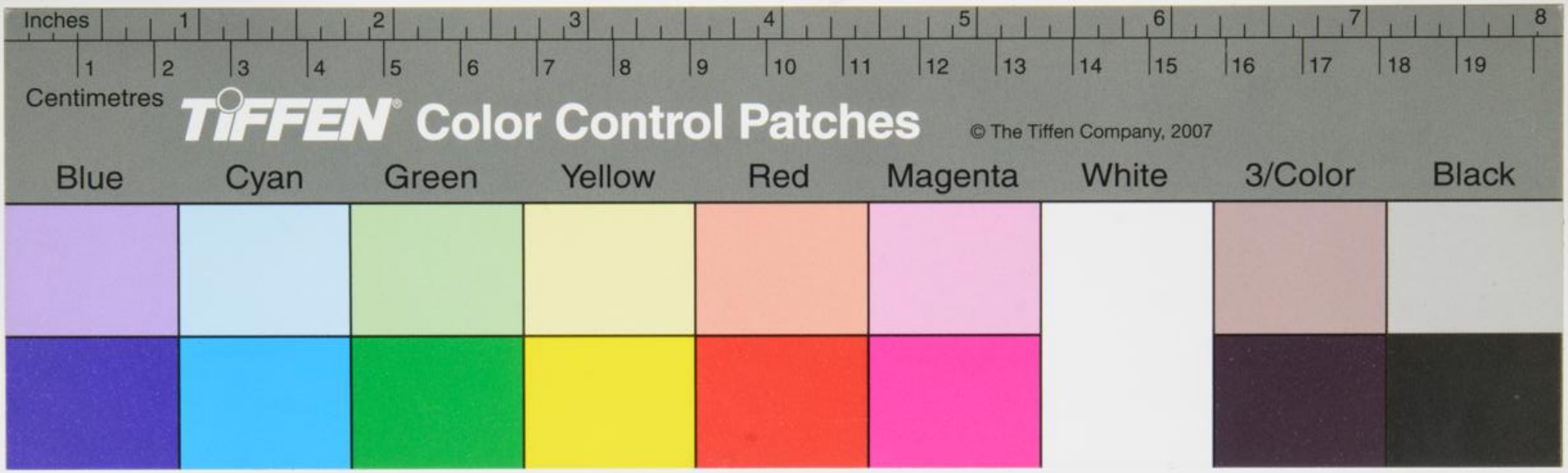
Wogegen Johan von Kuck genant Klee die erklerung begehrt: ob es den seiner pfleg befohlenen Minderjährigen Brachelmans Kindern nützlicher das hauß, welches durch des Vatters unfleiß gantz ruiniret und vieles ahn reparation erforderte, zu verlassen und die pfennigen zum besten der Kinder anzulegen, oder aber das hauß frey zu machen und lamberten einzuräumen

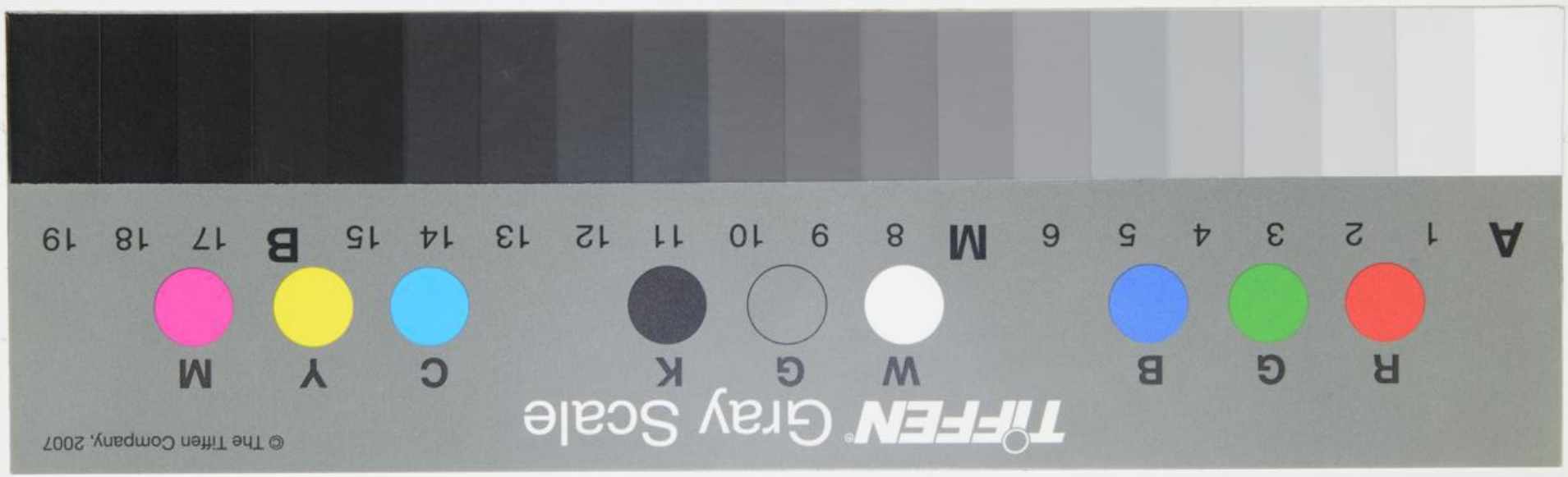
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf





Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

D.
1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf